

Wohin setzt das neue Rektorat den Kurs?

Wege in die Uni – Parkraumbewirtschaftung

„Zukunft erfinden“ – Erfolg im NRW-Wettbewerb

Nie vergessen: Hiroshima und Nagasaki

Uni-Mitarbeiter: Väter in Elternzeit





Exzellente Ideen sind es wert

dass sich viele engagieren

Ulrich Wickert, Journalist und Buchautor

Fördern Sie Menschen und Ideen an der Universität Bonn mit einer zweckgebundenen Finanz- oder Sachspende an die Bonner Universitätsstiftung. So stiften Sie Zukunft – für Bonn.

Die Bonner Universitätsstiftung fördert Forschungsprojekte und Nachwuchskräfte an der Universität Bonn.

www.stiftung.uni-bonn.de



universität**bonn**

Rheinische
Friedrich-Wilhelms-
Universität Bonn



**Bonner
Universitäts-
Stiftung**

Editorial



Foto: Ralf Klodt

Liebe Leserinnen und Leser,

*Ihre Meinung ist uns wichtig. Kürzlich haben wir Sie in einer Umfrage gebeten, uns zu sagen, welche Informationskanäle der Uni Bonn Sie nutzen – und was Sie uns zur *forsch* sagen möchten.*

Dabei haben wir bewusst VOR Erscheinen dieser Ausgabe gefragt. Denn wir wünschen uns weniger die Bewertung einer einzelnen, sondern einen allgemeinen Eindruck, den sie im Lauf der Zeit gewonnen haben.

Die Ergebnisse wertet das Zentrum für Evaluation und Methoden (ZEM) derzeit für uns aus. Wir sind gespannt!

Mit freundlichen Grüßen

Ihr Redaktionsteam

Die Uni im „Mikrokosmos Wissenschaftsregion“ auf dem Titel hat unser Fotograf Volker Lannert in Szene gesetzt.

Inhaltforsch4/2015

11 Hochaktuell:

Religion ist ein wesentlicher Teil unseres Zusammenlebens – auch für Menschen, die sich selbst als nicht religiös sehen. Das Zentrum für Religion und Gesellschaft (ZERG) verbindet Akteure aus verschiedenen Fächern und Fakultäten.



Foto: Ulrike Eva Klöpp



Foto: Barbara Frommann

19 Zwei Ären einer Rockband?

Die Rockband „Genesis“ hatte in ihrer Laufbahn keinen künstlerischen Bruch – damit widerspricht der Anglist Philipp Röttgers in seiner Bachelor-Arbeit einer vielbeschworenen Ansicht.

24 Bonner Spitzen: Hochdotierte Auszeichnungen für drei Mathematiker

26 Healthy Campus: Eine Studie zeigt, dass bereits mehr Schritte pro Tag wirken

□ Hochschule

- 4 Blick in die Zukunft:** Eröffnung des Akademischen Jahres
- 6 Wissenschaftsregion:** Rektorat baut Netzwerk auf
- 7 In Kraft:** Neue Grundordnung
- 8 Wege in die Uni:** Parkraumbewirtschaftung
- 9 Reparaturarbeiten:** AVZ I bleibt bis Ende November geschlossen
- 10 Förderatlas:** Uni Bonn spielt in der Ersten Liga deutscher Universitäten
- 10 Schlüssel zur Integration:** Sprachkurse für Flüchtlinge

□ Forschen

- 2 Innovativ:** Student der Zahnmedizin auf dem Weg zur Unternehmensgründung
- 13 „Zukunft erfinden“:** Forscher aus drei Disziplinen stoppen gefährliche Blutungen
- 14 Hintergründe:** Wer herrschte über Tibet? Die Historie des Dalai Lama
- 15 5 Fragen an...:** den Mathematiker Prof. Dr. Bernhard Korte
- 17 Chronischer Stress:** Koffein kann Folgen mindern
- 22 Bleigürtel:** Spezielles Organ schützt junge Seeigel nicht nur vor der Meeresdünung

□ Lernen und Lehren

- 27 Teamgeist:** Die Uni Bonn unterstützt studierende Spitzensportler nun offiziell
- 29 Mehr als „nur“ Doktor:** Hausdorff School bildet Postdoktoranden der Mathematik weiter
- 32 Junge Uni:** Erste Schritte Richtung Hörsaal für Schüler
- 33 Nie vergessen:** Zeitzeugen-Berichte des Atombombenabwurfs auf Hiroshima und Nagasaki
- 35 Kompetent handeln:** Masterstudiengang „Katastrophenvorsorge und Katastrophenmanagement“ verbindet Akteure
- 36 Initiativ:** Fachnachwuchs aus dem Exzellenzcluster ImmunoSensation und der Synthetischen Biologie



Foto: Ricarda Schmitthausen

23 Kampf gegen Keime:

Multiresistente Bakterien sind in der Tierhaltung ein großes Problem und können auch für Menschen gefährlich werden. Eine Studie beschreibt erfolgreiche Maßnahmen.

Weite Welt

- 37 Neues Netzwerk:** Doktorandin organisierte größte mathematische Tagung seit dem Zerfall der Sowjetunion in der Mongolei
- 38 Willkommen:** Studierende engagieren sich für Flüchtlinge
- 39 ERASMUS im Indischen Ozean:** Landwirtschafts-Studium auf La Réunion

Kultur

- 40 Mensch und Umwelt:** Ausstellung zur Bonner Hochgebirgsforschung – Musik und Literatur

Service

- 41 Uni-Nachwuchs:** Das Familienbüro begleitet Väter in Elternzeit
- 42 Zimmer frei?! Tipps für Studierende auf Wohnungssuche – Cartoon:** Herr Schnabulak in der WG

Menschen

- 43 Ehemalige:** Moritz Seibert verbindet Jurastudium und Theater für Kinder und Jugendliche in Bonn
- 44 Bewerben:** Bonner Universitäts-Stiftung verwaltet und vergibt Stipendien
- 45 Gelebte Sprache:** Dr. Karl August Neuhausen bewahrt das lateinische Erbe der Uni
- 46 Ausgezeichnet:** Preise für den Akademischen Nachwuchs
- 48 Meldungen**
- 51 Impressum**
- 52 Last but not least:** Nadine Kirdorf und Heike Bersem-Roder vom Infopunkt

30 Im Großstadt-Dschungel:

Der Zoologe Dr. Guido Westhoff verbindet Wissenschaft und Öffentlichkeitsarbeit für die Natur. Hier im großen Atoll „untergetaucht“, leitet er das Tropen-Aquarium im Hamburger Tierpark Hagenbeck.



Foto: Hagenbeck



Foto: Volker Lannert

▲ Bereit zum Einzug in die Aula: das neue Rektorat und die Dekane, flankiert von den traditionellen Pedellen

Rektor blickt in die Zukunft

Eröffnung des Akademischen Jahres in neuem Rahmen

Das Rektorat setzte beim traditionellen Festakt zur Eröffnung des Akademischen Jahres neue Akzente: Die Moderation durch die studentischen Theatergruppe „S.U.B. Kultur“ und die musikalische Umrahmung durch vier verschiedene studentische Ensembles gaben der Veranstaltung einen neuen Rahmen. Rektor Prof. Dr. Michael Hoch rief die Universitätsgemeinschaft zum gemeinsamen Aufbruch auf.

Erstmals kamen bei der Eröffnung des Akademischen Jahres auch die zwei Prorektorinnen und drei Prorektoren zu Wort, die auf ungewöhnliche Weise eingeführt wurden: Christina Nerea Burger und Arvid Hoffmann, Mitglieder der studentischen Theatergruppe „S.U.B. Kultur“, moderierten die Veranstaltung und stellten die fünf Prorektoren im Stile einer Talkshow vor.

Prorektoren im Talk mit Studierenden

Prof. Dr. Maren Bennewitz (Informationstechnologie und Wissenstransfer), Prof. Dr. Stephan Conermann (Internationales), Prof. Dr. Karin Holm-Müller (Studium und Lehre), Prof. Dr. Klaus Sandmann (Hochschulplanung und -entwicklung) und Prof. Dr. Andreas Zimmer (Forschung und Innovation) standen den beiden Rede

und Antwort zu ihren Aufgaben, Ideen und Zielen.

Die Veranstaltung zum Beginn des neuen Akademischen Jahres zielt darauf, die Pläne und Visionen des neuen Rektorats allen Mitgliedern der Universität und auch ihren Freunden, Förderern und Partnern vorzustellen und die Idee der universitären Gemeinschaft mit Leben zu erfüllen. In seiner Ansprache betonte der neue Universitätsrektor Prof. Dr. Michael Hoch, der seit Mai im Amt ist, die anerkannten Stärken der Universität Bonn, wie sie etwa durch jüngste Ranking-Erfolge sichtbar geworden sind: „Die traditionsreiche Volluniversität Bonn gehört zu den Spitzenuniversitäten in Deutschland, und sie genießt darüber hinaus eine sehr hohe internationale Reputation.“ Die wissenschaftliche Exzellenz beziehe sich dabei nicht nur auf die Grundlagenforschung, sondern

auch auf die angewandte Forschung, sagte Prof. Hoch und verwies auf die kürzlich erfolgte Auszeichnung dreier Bonner Forscher beim Hochschulwettbewerb „Zukunft Erfinden NRW“. Sie hatten einen Preis erhalten für die Erfindung eines Wirkstoffes, der geringungshemmende Mittel kurzfristig außer Kraft setzen kann.

Die Universität präge die Wissenschaftsregion Bonn/Rhein-Sieg/Ahrweiler wie keine andere Einrichtung. Nicht nur sei sie zweitgrößter Arbeitgeber der Stadt, sondern auch größte Ausbildungseinrichtung in der Region, der sie zu internationaler Sichtbarkeit ver helfe. „Viele ihrer Erfolge hat die Universität in enger Kooperation mit den zahlreichen Forschungseinrichtungen der Region erzielt. Diese Interaktionen wollen wir auch in Zukunft bewahren, ausbauen und vertiefen“, betonte der Rektor. Denn die regionale Wirtschaft profitiere nicht nur über die vielen Absolventen der Universität, sondern auch durch Innovationen, die durch gemeinsame Aktivitäten entstehen. Beispielfähig nannte er die Bereiche Geoinformationssysteme und Nachwachsende Rohstoffe.

Schwerpunkt nachhaltige Entwicklung

Für seine Amtszeit hat Rektor Hoch sich vorgenommen, die Vernetzung mit Hochschulen und anderen wichtigen Playern in der Region auszubauen. Selbstbewusst betonte er: „Die Universität möchte bei der zukünftigen Gestaltung des Wissenschaftsstandorts als zentraler Akteur wahrgenommen werden.“ Ein Schwerpunkt wird dabei die Verschränkung von Forschung und Lehre mit den Themen der nachhaltigen Entwicklung sein. Hier plane das Rektorat eine enge Zusammenarbeit mit der United Nations University (UNU) und weiteren UN-Institutionen – auch mit Blick auf die aktuelle Debatte um mögliche Änderungen am Bonn-Berlin-Gesetz. So kündigte der Rektor an, gemeinsam mit dem Vice Rector der UNU, Prof. Jakob Rhyner, ein „Advanced Study Institute for Integrated Development“ voranzutreiben. Die Universität will damit auch dazu beitragen, den Wissenschaftsstandort für UN-Einrichtungen und andere internationale Organisationen attraktiv zu halten.

Als eine der zentralen Herausforderungen des gerade begonnenen Akademischen Jahres nannte Prof. Hoch die Vorbereitung auf die Neuauflage der Exzellenzinitiative und andere Sonderförderprogramme, in denen voraussichtlich neben der Exzellenz in der Forschung auch eine exzellente Lehre und regionale Verbände eine herausragende Rolle spielen werden. Nur im Verbund könne sich die Wissenschaftsregion gegen die Großräume Berlin, München oder die Rhein-Main-Region behaupten. Auch die Internationalisierung will Prof. Hoch mit dem neuen Rektorat voranbringen – als zentrales Element der strategischen Entwicklung der Universität. Bei den Partnerschaften mit ausländischen Hochschulen plane er, sich auf die Vernetzung mit wenigen, wirklich wichtigen Partner zu konzentrieren. Eine wichtige Zielregion werde dabei China sein, mit dem die Universität bereits jetzt durch viele erfolgreiche wissenschaftliche Interaktionen verbunden sei.

Als weitere Schwerpunktthemen nannte Prof. Hoch die Nachwuchsförderung und die räumliche Entwicklung der Universität. Er betonte: „Wir wollen nicht nur exzellente Forschung, sondern auch exzellente Lehre. Das möchte ich

mit aller Deutlichkeit sagen.“ Auf der Agenda stehen Verbesserungen beim Studienerfolg und den Studienbedingungen, aber auch eine stärkere Berufsorientierung, um Studierenden und auch Doktoranden und Postdocs, die nicht an der Hochschule verbleiben, Karrieremöglichkeiten in Wirtschaft und Gesellschaft zu eröffnen. Rektor Prof. Hoch forderte: „Wir brauchen aus meiner Sicht ein neues Studierenden- und Nachwuchsförderzentrum.“ Aber wie das finanziert werden solle, sei angesichts eines Renovierungsstaus von rund einer Milliarde Euro an den 350 Uni-Gebäuden völlig offen.

„Schulterschluss bei Schwierigkeiten“

Aus studentischer Sicht sprach die Vorsitzende des Allgemeinen Studierendenausschusses (AStA), Lillian Bäcker. Studierende bräuchten Freiheit und Sicherheit, betonte sie. Diese Ziele zu erreichen sei nicht einfach. „In Zeiten chronischer Unterfinanzierung der Hochschulen entsteht die Konkurrenz um die verfügbaren Mittel und der Eindruck, dass Prioritäten falsch gesetzt werden.“ Bäcker forderte einen „Schulterschluss bei Schwierigkeiten“. Mit einer gemeinsamen Stimme könnte in vielen Gremien auch über die Universität hinaus etwas bewegt werden.

Während der Festveranstaltung wurden herausragende Leistungen von Nachwuchswissenschaftlern mit internationalen Preisen sowie Auszeichnungen der Universitätsgesellschaft Bonn – Freunde, Förderer und Alumni e.V., des Oberbürgermeisters der Stadt Bonn, des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) und der Deutschen Telekom Stiftung sowie der Bonner Preis für Medizin übergeben (siehe Seite 46). Vorgestellt wurden die Preisträger über Kurzportraits auf großer Leinwand, die uni-bonn.tv für die Preisverleihung vorbereitet hatte. Musikalisch bereicherten gleich vier verschiedene, mit der Universität Bonn verbundene Ensembles das Programm: der von Jan-Hendrik Herrmann geleitete Jazzchor, die Camerata musicale unter Leitung von Martin Kirchharz, Campus Brass unter Leitung von Jörg Ritter und die Uni-Bigband mit Leiter Oliver Pospiech.

DR. ANDREAS ARCHUT

uni-bonn.tv war dabei



Foto: Ulrike Eva Klopp



Foto: Volker Lannert

▲ Talkrunde: Die Studierenden Christina Nerea Burger und Arvid Hoffmann interviewten die neuen Prorektoren und moderierten die Feier.



Foto: Volker Lannert

◀ Die AStA-Vorsitzende Lillian Bäcker sprach aus der Sicht der Studierenden.

Zukunft der Wissenschaftsregion im Blick

Rektorat knüpft am regionalen Netzwerk der Universität

Foto: Volker Lamert

▲ Der Uni-Campus Klein-Altendorf umfasst mit seinen Feldern und Gewächshäusern ein Areal so groß wie Monaco.

Gemeinsam kann man mehr erreichen! Mit dieser Überzeugung im Sinn baut das Rektorat das regionale Netzwerk der Universität Bonn weiter aus. Jetzt wurde dazu ein Kooperationsvertrag mit der Alanus Hochschule in Alfter geschlossen. Auch die Kontakte zu den Kommunen werden intensiviert. Am Campus Klein-Altendorf entsteht ein Innovationspark neuen Typs.

Um die neue Kooperationsvereinbarung zu unterzeichnen, hatte sich Rektor Prof. Dr. Michael Hoch auf den Weg nach Alfter gemacht, wo die Alanus Hochschule für Kunst und Gesellschaft angesiedelt ist. Gut gelaunt setzte der Rektor der Alanus Hochschule, Prof. Dr. Marcelo da Veiga, seine Unterschrift neben die von Prof. Hoch. Prof. da Veiga sagte: „Dass die Kooperation nun geschlossen wird, bestätigt die bisherige gute Zusammenarbeit, die wir gerne weiter ausbauen möchten. Wir gehen mit einem erfolgreichen Beispiel für gelebte Bildungsvielfalt in der Region voran.“ Prof. Hoch sagte: „Für die Zukunft der Wissenschaftsregion wird es essentiell sein, bestehende Interaktionen auszubauen. Auch wir Rektoren müssen die regionale Vernetzung sichtbar machen und im Alltag leben. Darum wollen wir uns gemeinsam aufstellen.“ Die Universität Bonn unterstützt die Alanus Hochschule schon seit längerem

in Fragen wissenschaftlichen Fehlverhaltens sowie des betriebsärztlichen und des psychosozialen Dienstes für Studierende. Auch steht den Alanern die Universitäts- und Landesbibliothek Bonn offen. Zudem stellt die Bonner Universität ein Mitglied im Promotionsausschuss des Fachbereichs Bildungswissenschaft der Alanus Hochschule. Umgekehrt wirkt die Alanus Hochschule regelmäßig aktiv bei der Bonner Wissenschaftsnacht und anderen kulturellen Veranstaltungen mit. Die Universität Bonn hilft der Nachbarhochschule beim Ausbau der wissenschaftlichen Fächer und der Lehrerbildung. Außerdem möchten sich die beiden Hochschulen im Bereich der Kunst und Musik stärker vernetzen. Die Rektoren werden sich künftig regelmäßig über akademische Angelegenheiten austauschen, die Kanzler bleiben zu administrativen Fragestellungen im wiederkehrenden Kontakt.

Dass Wissenschaft und Forschung eine tragende Säule der Region sind, darüber waren sich Rektor Hoch und der Landrat des Rhein-Sieg-Kreises, Sebastian Schuster, einig. Der Rektor hatte den Landrat im Kreishaus in Siegburg aufgesucht, um mit ihm über die Vertiefung ihrer Zusammenarbeit zu sprechen. Forschung und Wissenschaft sind in der Wissenschaftsregion Bonn nicht zuletzt mit Unterstützung aus dem Bonn/Berlin-Ausgleich erheblich ausgebaut worden.

Schulterschluss mit dem Rhein-Sieg-Kreis

Die vielfältige Hochschullandschaft hilft der Region mit hochqualifizierten Absolventen, ihren großen Bedarf an hochqualifiziertem Personal zu decken. Darüber hinaus sichern die Hochschulen über den Wissens- und Technologietransfer den Fluss von Innovationen aus der Forschung in die regionale Wirtschaft und tragen so wesentlich zu deren Wettbewerbsfähigkeit bei. Auch die Gründungen junger Unternehmen durch Hochschulabsolventen und Spin-offs aus der Forschung fördern diesen Innovationstransfer und

tragen durch neue Geschäftsideen zur Modernisierung und Verjüngung der hiesigen Wirtschaftsstruktur bei.

Grüne Innovationen aus dem Rheinland

Im Westen des Rhein-Sieg-Kreises trägt das Bemühen der Wissenschaftsregion um gemeinsame Interessen erste Früchte: Auf dem Campus Klein-Altendorf der Universität Bonn entsteht derzeit der „bio innovation park Rheinland“ – ein einzigartiger Aktionsraum der grünen Technologien, in dem Hochschulen, Städte und Unternehmen ihre Kompetenzen und Kräfte bündeln wollen. Der nächste Schritt zur Verwirklichung des gemeinsamen Vorhabens wurde gerade mit der Gründung des Vereins bio innovation park Rheinland e.V. vollzogen. 18 Gründungsmitglieder bringen ihre Kompetenzen in den Technologiebereichen Obst- und Gemüsebau, Agrar- und Ernährungswissenschaft ein. Ziel ist es, im Spannungsfeld von Forschung, Entwicklung und Anwendung Innovationen zu fördern und den bio innovation park Rheinland international sichtbar zu machen. Der Wissenstransfer von der Grundlagenforschung in die Praxis soll zu mehr marktfähigen Innovationen und Produkten führen. Das könnten etwa neue Apfelsorten sein, oder Pflanzen, die als Arzneimittel oder zur Energieerzeugung dienen. Erster Schwerpunkt ist ein Projekt, mit dem der Campus Klein-Altendorf klimaneutral werden soll.

DR. ANDREAS ARCHUT



Foto: Volker Lannert



▲ Klein-Altendorf liegt auf Rheinbacher Gebiet, aber genau an der Grenze zur Nachbarstadt Meckenheim. Es ist darum sehr sinnvoll, bei allen Entwicklungen grenzüberschreitend zu denken. Darin sind sich auch Rektor Prof. Hoch (l.) und der Bürgermeister der Stadt Rheinbach, Stefan Raetz, einig.

◀ Die Rektoren der Alanus Hochschule, Prof. Dr. Marcelo da Veiga (links), und der Universität Bonn, Prof. Dr. Michael Hoch, unterzeichneten den Kooperationsvertrag.

Neue Grundordnung in Kraft

Der Senat hat im Einvernehmen mit dem Hochschulrat noch im Sommersemester 2015 eine neue Grundordnung für die Universität Bonn beschlossen. Diese ist nach Genehmigung durch das Wissenschaftsministerium im September in Kraft getreten.

Die Novelle der Grundordnung war durch das neue NRW-Hochschulgesetz notwendig geworden, das Anpassungen erforderlich gemacht hatte. Eine Kommission geleitet von dem Bonner Juristen und ehe-

malingen Landesverfassungsrichter Prof. Dr. Wolfgang Löwer hatte die neue Grundordnung ausgearbeitet. Der Vorsitzende des Senats, Prof. Dr. Torsten Pietsch, erklärte: „Die jetzt vorliegende Grundordnung ist das Ergebnis eines differenzierten Diskussionsprozesses, dem der Senat breiten Raum gegeben hat und an dem alle Gruppen beteiligt waren.“

Ein zentraler Punkt der Diskussion war die bestmögliche Umsetzung einer paritätischen Mitbestimmung

der verschiedenen Statusgruppen im Senat. Im Gegensatz zu einem Modell, in dem jeweils gleich viele Senatoren jeder Statusgruppe im Senat vertreten wären, fand ein alternatives Modell die erforderliche Zustimmung, in dem die bisherige Besetzung des Senates erhalten bleibt, die Entscheidungen jedoch in gruppenparitätisch besetzten Senatskommissionen für Studium und Lehre, für wissenschaftlichen Nachwuchs sowie für Planung und Finanzen vorbereitet werden.

DR. ANDREAS ARCHUT

Radeln statt Parken?

Parkraumbewirtschaftung: Universität setzt Mobilitätskonzept um

Die Universität Bonn hat zum 1. Oktober 2015 die Parkraumbewirtschaftung eingeführt. Universitätsangehörige, die mit dem Auto auf Universitätsgelände parken wollen, müssen ab 1. Dezember dafür bezahlen. Die Maßnahme ist Teil des Mobilitätskonzepts der Universität und eine Voraussetzung für den weiteren Ausbau des Universitätsstandorts Poppelsdorf.

Im kommenden Jahr kann die Universität Bonn die ersten Neubauten auf dem Campus Poppelsdorf beziehen, der auf den ehemaligen „100-jährigen Versuchsfeldern“ zwischen Poppelsdorfer Schloss und Popp-Mensa liegt. Weil mit dem Ausbau des Campus Poppelsdorf auch mit mehr Verkehr in die westlichen Stadtteile gerechnet wird, soll das Verkehrsverhalten der Universitätsangehörigen weg vom Auto hin zum Fahrrad und zum ÖPNV gelenkt werden. So sieht es der städtebauliche Vertrag vor, den Universität, Bau- und Liegenschaftsbetrieb NRW und Stadt miteinander geschlossen haben und der dies über einen Mobilitätsplan bewerkstelligen will. Nur so kann die Universität weitere Baugenehmigungen erhalten.

Kernelement für die neue Mobilitätssteuerung ist die zum 1. Oktober eingeführte Parkraumbewirtschaftung. Ab 1. Dezember kostet das Parken dann 18 Euro im Monat. Pendler mit gerin-

gem Einkommen können auf Antrag von der Gebührenpflicht befreit werden. Auch die Inhaber eines Schwerbehindertenausweises der Stufe „aG“ erhalten kostenlos erstmals sogar einen persönlichen Parkplatz zugewiesen. Über die konkrete Ausgestaltung der Parkraumbewirtschaftung konnten die Hochschulleitung und die Personalvertretungen kein Einvernehmen erzielen. Die jetzt getroffenen Regelungen sind das Ergebnis eines Einigungsstellen-Verfahrens.

Ohne Parkausweis droht der Abschlepphaken

Inzwischen wurden Schilder und in einigen Bereichen auch Parkautomaten aufgestellt und Dauerparkausweise ausgegeben. Auch das nur zeitweise Parken mit Tagesparkausweisen ist gegen Gebühr möglich. Rund 3.000 Parkplätze stehen an der Universität zur Verfügung, die nun regelmäßig von Mitarbeitern der Universitätsverwal-

tung kontrolliert werden. Wer ohne gültigen Parkausweis angetroffen wird, muss damit rechnen, abgeschleppt zu werden. Auch die Parkplätze entlang der Nussallee sind von der Bewirtschaftung betroffen. Die Straße, die vollständig auf Universitätsgelände liegt, ist zwar öffentlich gewidmet, kostenlos ist das Parken aber dennoch nicht mehr.

Das Mobilitätskonzept sieht nicht nur Maßnahmen vor, die das Autofahren unattraktiver machen sollen, sondern auch Anreize für alternative Verkehrsmittel. Um insbesondere das Fahrradfahren attraktiver zu machen, hat die Universitätsverwaltung in den vergangenen Monaten mehrere Hundert neue Fahrradabstellmöglichkeiten rund um das Hauptgebäude geschaffen. An großen Metallrahmen kann man sein Fahrrad nun nicht nur anlehnen, sondern auch solide anketten. Weitere Abstellbereiche neuen Typs sollen folgen. Auf dem Campus Poppelsdorf wird mit Eröffnung des neuen Hörsaalgebäudes eine zentrale Fahrrad-Tiefgarage geschaffen. DR. ANDREAS ARCHUT

Weitere Informationen zur Parkraumbewirtschaftung:
<http://bit.ly/uniparken>

▼ **Fahren mit gutem Beispiel voran: Alle fünf Prorektoren der Uni Bonn kommen praktisch täglich mit dem Rad zur Universität. Auch Rektor und Kanzler nutzen für Wege innerhalb der Stadt gerne das Rad.**



Foto: Volker Lammert

Reparaturarbeiten

Das AVZ I bleibt bis Ende November geschlossen

Das Allgemeine Verfügungszentrum (AVZ) I der Universität Bonn in der Endenicher Allee 11-13 wurde am 21. September wegen dringender Reparaturarbeiten an den Elektroinstallationen geschlossen. Nur dank des engen Zusammenwirkens aller Beteiligten konnten alle Lehrveranstaltungen an anderer Stelle unterkommen.

Das AVZ-Gebäude ist mit rund 5.500 Quadratmetern Nutzfläche einer von mehreren großen Mehrzweckbauten, die der Universität für Forschung und Lehre zur Verfügung stehen. Eigentümer der Gebäude ist der Bau- und Liegenschaftsbetrieb (BLB) NRW, der die Grundstücke und Immobilien des Landes Nordrhein-Westfalen verwaltet. Das 1970 erbaute AVZ I steht aufgrund seines baulichen Zustands seit längerem unter besonderer Beobachtung – wie viele Universitätsgebäude aus dieser Bauzeit. Der Sanierungsstau an den rund 350 Uni-Gebäuden wird auf bis über eine Milliarde Euro geschätzt! Ohne eine gewaltige Sanierungsanstrengung des Landes ist darum mit weiteren Betriebsunterbrechungen zu rechnen. Die Universität als Gebäudebenutzer versucht in Abstimmung mit dem BLB, absehbare Probleme möglichst frühzeitig zu erkennen und abzustellen.

Auslöser für die aktuelle Schließung des AVZ I war eine technische Begutachtung, die der BLB NRW in Auftrag gegeben hatte. Hierbei trat ein akuter Reparaturbedarf an den Elektroverteilungen zu Tage. Da eine Gefährdung nicht ganz ausgeschlossen werden konnte, war die Schließung unausweichlich. Im Verlauf der Arbeiten stell-

te sich der Umfang der erforderlichen Maßnahmen als deutlich größer heraus, deshalb wurde die Wiedereröffnung von Mitte Oktober auf Anfang Dezember verschoben. Betroffen sind Lehraktivitäten der Landwirtschaftlichen und der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät in den Fächern Ernährungs- und Lebensmittelwissenschaften, Biologie, Physik und Pharmazie sowie – in geringfügigem Umfang – die Medizin.

Rektor Prof. Hoch sagte: „Ich kann als Experimentalforscher die Nöte und den Ärger der Wissenschaftler und Studierenden sehr gut nachvollziehen. Die Schließung des AVZ I kam für alle Beteiligten zur Unzeit. Es ist ein Notfall, der nur bewältigt werden kann, wenn alle gemeinsam an Lösungen arbeiten. Das geschieht hier in vorbildlicher Weise.“ Eine Task Force der Fakultäten, der Verwaltung, des Rektorats und des Gebäudeeigentümers erarbeitete unter Hochdruck Lösungen, um den Forschungs- und Lehrbetrieb an anderen Orten weiterzuführen. Dabei wurde der konkrete Raumbedarf der Fächer identifiziert und parallel geeignete Ersatzflächen innerhalb und auch außerhalb der Universität aufgespürt. Von der Schließung des AVZ



Foto: Volker Lannert

I sind auch Drittmittelprojekte sowie Bachelorarbeiten betroffen. Auch für sie sollen annehmbare Lösungen gefunden werden.

Das AVZ I soll nach Abschluss der Reparaturarbeiten wieder in Betrieb gehen. Fest steht aber schon jetzt, dass dort spätestens am 31. Dezember 2016 endgültig die Lichter ausgehen werden. Teile der Forschung und Lehre werden voraussichtlich zum Beginn des Wintersemesters 2016/17 in die Neubauten auf dem Campus Poppelsdorf einziehen, die bis dahin fertiggestellt sein werden. Vertreter von Rektorat, der betreffenden Fakultäten, von Verwaltung und BLB sind derzeit mit der Planung weiterer Interimslösungen für die Zeit nach 2016 befasst.

DR. ANDREAS ARCHUT

▲ Das AVZ I (Vordergrund) soll Ende 2016 geschlossen werden. Auf dem benachbarten Campus Poppelsdorf wachsen gerade die Ersatzbauten in die Höhe.

Sprachkurse und Ringvorlesung für Flüchtlinge

Sprachkenntnisse sind der Schlüssel für Integration und Studienerfolg von Flüchtlingen. Um studierfähige Interessenten aus dieser Gruppe an den Lehrbetrieb unserer Universität heranzuführen, hat das Rektorat der Universität Bonn den Verein ProIntegration e.V. darum gebeten, Deutschkurse für studieninteressierte, in Bonn ansässige Flüchtlinge anzubieten, die aufgrund ihrer Schulausbildung und

anderen Vorkenntnissen und ihres voraussichtlich längerfristigen Aufenthalts in Bonn für ein späteres Studium in Bonn in Frage kommen. Mitte Oktober hat ein Einstufungstest stattgefunden, aufgrund dessen 25 Teilnehmer für drei Deutschkurse auf unterschiedlichen Niveaus identifiziert werden konnten. Unter den Teilnehmern sind 24 Männer, darunter 17 Syrer und eine Frau aus dem Irak. Außerdem plant die Uni-

versität Bonn, mittels einer Ringvorlesung zum wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Diskurs der Flüchtlings- und Immigrationsproblematik beizutragen und allen Interessierten die Expertise zugänglich zu machen, die an der Universität zu diesem Themenkreis vorhanden ist.

FORSCH

Siehe auch Seite 38: Studierende engagieren sich für Flüchtlinge

„Förderatlas 2015“: Bonn glänzt

Naturwissenschaften wieder deutschlandweit an der Spitze

Die Universität Bonn spielt im Wettbewerb um die Forschungsförderung in der ersten Liga der deutschen Universitäten. Im „Förderatlas 2015“ der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG), einem deutschlandweiten Vergleich anhand von Bewilligungssummen, steht Bonn insgesamt auf Platz 12. In den Naturwissenschaften führt die Universität Bonn die Rangliste sogar an.



Foto: Volker Lannert

Wie im letzten „Förderatlas“ vor drei Jahren behauptet sich die Universität Bonn auch in diesem Jahr als drittmittelstärkste nordrhein-westfälische Volluniversität. Rektor Prof. Dr. Michael Hoch freut sich über das erneute gute Abschneiden der Universität Bonn im DFG-Förderatlas: „Diese Bewertung stellt eine große Anerkennung für die Universität Bonn und ihre Wissenschaftler dar. Im Förderatlas kann man schwarz auf weiß nachlesen, wie herausragend in vielen Fächern in Bonn geforscht wird!“ Mehr als 150 Millionen Euro „Drittmittel“ werben die Wissenschaftler der Universität Bonn Jahr für Jahr für ihre Forschungsvorhaben ein. Der Begriff „Drittmittel“ bezeichnet Gelder, die die Universitäten jenseits ihrer Grundfinanzierung durch das Land von „Dritten“, zumeist von der DFG und vom Bund sowie von der EU und Stiftungen bekommen.

Der größte Teil der Drittmittel fließt in die Finanzierung von Wissenschaftler- und Professorenstellen: Insgesamt 1.260 Stellen sind derzeit an der Universität Bonn drittmittelfinanziert. Prof. Hoch betont: „Die Universität schafft damit für die Region in großem Umfang zusätzliche hochqualifizierte Arbeitsplätze. Innerhalb der Universität sorgt das für mehr Vielfalt in der Forschung, aber auch im Angebot für Studierende. Außerdem ergeben sich zu-

sätzliche Chancen zur interdisziplinären Zusammenarbeit und zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses, der ganz wesentlich von der Drittmittelförderung profitiert.“

Bonner Naturwissenschaften ganz vorne

Das nach Fächergruppen differenzierte Ranking reflektiert das wissenschaftliche Profil der Universität Bonn: In den Naturwissenschaften führt sie das Ranking mit einer Förder-summe von 69,7 Millionen Euro im Zeitraum 2011-2013 mit weitem Abstand an. Das liegt nicht zuletzt an Erfolgen wie der Einwerbung des Exzellenzcluster „Hausdorff-Center for Mathematics“, das Mathematiker und Ökonomen der Universität gemeinsam betreiben. Es verwundert daher nicht, dass Bonn im Fach Mathematik die Tabelle anführt, aber auch die Bonner Geowissenschaften (Platz 3), Physik (Platz 7) und Chemie (Platz 10) belegen Plätze unter den „TOP 10“. In den Lebenswissenschaften verbesserte sich Bonn auf den 12. Platz (2013: Platz 13), in den Geistes- und Kulturwissenschaften erreichte Bonn mit 21,8 Millionen Euro „nur“ Rang 15 (2013: Platz 11).

Auch der Anteil von Leibniz-Preisträgern einer Universität ist ein Qualitätsindikator, der in der Scientific Community sehr beachtet wird. Das

1986 begonnene Programm brachte der Universität Bonn bislang 14 Leibniz-Preise ein – Platz 2 bundesweit. Nur die große LMU München hat noch mehr (18) Preisträger hervorgebracht. Zur guten Platzierung im DFG-Vergleich tragen einerseits die Erfolge in der Exzellenzinitiative bei (zwei Exzellenzcluster und zwei Graduiertenschulen), aber auch die zahlreichen erfolgreich eingeworbenen Verbundprojekte in den regulären Förderprogrammen der DFG, die in Bonn aktuell 13 Sonderforschungsbereiche und 13 Forschergruppen fördert.

Internationale Gäste zieht es nach Bonn

Der Förderatlas 2015 führt auch die Erfolge der Hochschulen bei den Stipendienprogrammen der Alexander von Humboldt-Stiftung (AvH) und des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) auf. Da die Stipendiaten frei wählen können, an welcher deutschen Einrichtung sie ihre Förderzeit verbringen, sagt ihre Zahl viel über die Reputation des jeweiligen Standorts aus. Bonn erwies sich auch in diesem Vergleich wieder als ausländischen Forschern beliebteste Gastgeber-Uni in Nordrhein-Westfalen: Mit 182 von der AvH Geförderten im Zeitraum 2009-2013 liegt Bonn bundesweit auf Platz 4, 135 DAAD-Geförderte reichten für Platz 10. Im Zeitraum 2007 bis 2013 erhielt die Universität Bonn 17 „Grants“ des Europäischen Forschungsrates ERC, was einem bundesweiten Platz 5 entspricht.

DR. ANDREAS ARCHUT

Weitere Informationen:
<http://www.dfg.de/foerderatlas>

Spitzenergebnis auch im THE-Ranking

Ein Riesenlob für die Uni Bonn gab es auch im vor kurzem veröffentlichten Universitätsranking des britischen Magazins Times Higher Education (THE). Dieses platzierte die Bonner Uni auf Platz 94 weltweit – als eine von nur neun deutschen Universitäten unter den TOP 100 in der Welt. Das THE-Ranking bewertet unter anderem die Reputation von Universitäten und die Häufigkeit, mit der Aufsätze ihrer Wissenschaftler von anderen Wissenschaftlern zitiert werden.

Was ist jetzt mit Gott?

Hochaktuelle Themen am Zentrum für Religion und Gesellschaft

In der Bonner Bevölkerung sind alle großen Weltreligionen und viele kleinere vertreten. An der Universität arbeiten Experten zu vielen Aspekten des Glaubens: ein idealer Ort für das Zentrum für Religion und Gesellschaft (ZERG). Es wurde 2005 als fakultätsübergreifende Einrichtung gegründet und beschäftigt sich mit hochaktuellen Fragen des Zusammenlebens.

„Religion? Damit hab‘ ich nichts am Hut.“ Vielleicht nicht als Mitglied einer Glaubensgemeinschaft – aber Religion ist ein Teil der Gesellschaft und damit von jedermanns Leben. Berührungspunkte gibt es viele: Nachbarn anderen Glaubens, Multikulti-Kindergärten und Schulklassen, ein Flüchtlingsheim im Stadtteil, soziale Leistungen von Caritas und Diakonie oder auch Theater in einer früheren Kirche.

Wenn unterschiedliche Religionen und Wertegefühle aufeinandertreffen, hat das gesellschaftliche, politische und kulturelle Auswirkungen. Oft passiert nichts außer friedlichem Nebeneinander – aber es gibt auch Differenzen bis hin zu Verfolgung, Attentat, militärischer Auseinandersetzung und Zerstörung von Kulturgütern, seit Hunderten von Jahren wie aktuell. Prof. Dr. Wolfram Kinzig sagt: „Viele Ängste in der Bevölkerung sind unbegründet: Wir stehen nicht am Vorabend eines Religionskrieges. Allerdings sollten wir die Entwicklung aufmerksam beobachten und analysieren. Unsere Gesellschaft wird sich weiter internationalisieren, wobei auch die religiösen Überzeugungen der Menschen eine bisher unterschätzte Rolle spielen. Dabei müssen Regeln zur friedlichen Aushandlung dieser Überzeugungen gefunden werden.“ Der Kirchenhistoriker ist Sprecher des ZERG-Vorstandes. „Sich abzugrenzen entsteht oft durch Unsicherheit. Wir wollen aufklären und so Emotionen herunterfahren.“ In Deutschland ist die Religionsforschung auf Konfessionen und Institutionen verteilt. Prof. Kinzig brachte die Idee eines Zentrums aus dem angelsächsischen Raum mit.

Vor zehn Jahren gegründet, hatte das ZERG von Anfang an hohen Zulauf. Es bringt Menschen an der Uni

zusammen, die Religionen erforschen: Heute sind fast 30 Kolleginnen und Kollegen aus fünf Fakultäten und vielen Disziplinen dabei: von Theologie über Archäologie, Orientalistik, Jura, Sprache und Medizingeschichte. Der Karikaturenstreit war das erste öffentliche Thema, das im „Forum Religionen in der Gesellschaft“ für einen vollen Hörsaal sorgte – gefolgt von vielen weiteren. „Die Bonner aller Glaubensrichtungen sind sehr interessiert an unseren Vorträgen und Diskussionen. Dafür arbeiten wir auch mit Partnern außerhalb der Universität wie Kirchen und Museen sowie städtischen Institutionen zusammen.“ Auch mit einer Publikationsreihe wendet sich das ZERG an die Öffentlichkeit. Prof. Kinzig möchte vor allem jüngere Wissenschaftler ermutigen: „Wir sind schon lange zusammen, aber kein geschlossener Club: Alle, die sich für Religion interessieren, sind eingeladen mitzumachen!“

Auch Sinnfragen und Zweifel sind Thema

Charlotte Loesch hat an der Uni Bonn Theologie und Germanistik studiert und promoviert zur Zeit. Seit einem Jahr ist sie Geschäftsführerin des ZERG. Trotz knapper Ressourcen hat sie nun ein neues Seminar realisieren können: „Eine Sinn stiftende, göttliche Instanz, aber auch Krieg und Zerstörung durch religiöse Konflikte sind Teil von Literatur, Bildender Kunst und Theater“, sagt sie. Deshalb suchte sie unter anderem den Kontakt mit dem Theater Bonn. Mit Erfolg: Im Wintersemester beschäftigen sich die Studierenden im Seminar „Was ist jetzt mit Gott?“ mit Glaubensfragen. Dazu gehören Theaterbesuche von Stücken wie „Jenseits von Eden“ oder „Faust“ sowie Gespräche mit den Schauspielern und Experten zum jeweiligen Thema.



Foto: Ulrike Eva Klopp

Mit Herausforderungen und Verknüpfungen in der Welt, in der wir leben, beschäftigt sich auch der Masterstudiengang „Ecumenical Studies“. Das ZERG bietet ihn als ein- oder zweijährige Variante an mit bisher 100 Absolventen aus allen Erdteilen und verschiedenen Religionen. Am Studiengang „Interreligiöse Studien“ an der Philosophischen Fakultät beteiligt sich das ZERG.

Sinnfragen gehören zu Religion – und zum Alltag des ZERG. Ob Katastrophen von sprichwörtlich biblischem Ausmaß wie Erdbeben, Vulkanausbrüche, Fluten, Dürren, Seuchen oder auch Gewalt untereinander: Menschen fragen, wie ein sorgender Gott das zulassen kann, sie zweifeln oder fügen sich. Auch das Verhalten kirchlicher Amtsträger beobachten sie aufmerksam. Das Thema bleibt unerschöpflich wie gesellschaftlich relevant.

ULRIKE EVA KLOPP

Aktuelles und Informationen:
www.zerg.uni-bonn.de

▲ **Offen für alle Fragen rund um Religionen und ihr Zusammenspiel in der Gesellschaft: der Sprecher des ZERG Prof. Dr. Wolfram Kinzig und Geschäftsführerin Charlotte Loesch in der Schlosskirche der Universität**

Ausgründung mit der Zahnbürste

Zahnmedizinstudent erhält ein „Exist“-Stipendium



Foto: Barbara Frommann

▲ **Louis Bahlmann** unternahm schon während seines Zahnmedizinstudiums erste Schritte zur Unternehmensgründung.

Die Zahnzwischenräume erweisen sich häufig als Problemzone: Speisereste lassen sich dort besonders schwer entfernen. Der Zahnmedizinstudent Louis Bahlmann hat eine innovative Interdentälbürste erfunden, mit der sich dieser Bereich besser reinigen lässt.

Prophylaxe spielt in der Zahnmedizin eine große Rolle: Durch gründliche Reinigung können Karies und Parodontitis weitgehend verhindert werden. Die Frage, wie man das am besten bewerkstelligt, beschäftigte Louis Bahlmann nicht nur während seines Zahnmedizinstudiums an der Universität Bonn, sondern auch noch in seiner Freizeit. Er überlegte, wie sich die Zahnzwischenräume besser reinigen lassen als mit den handelsüblichen Utensilien. „Interdentälbürsten haben den Nachteil, dass sie sich meist nicht so leicht in die Zahnzwischenräume einführen lassen und sich recht schnell verbiegen“, weiß Bahlmann aus eigener Erfahrung.



Nach längerem Tüfteln fand er eine einfache Lösung für dieses Problem: Die Idee ist ein Interdentalfühler, wel-

cher den Interdentalraum schonend findet und ein Umknicken des Drahtes verhindert. Aus diversen Kunststoffresten bastelte er die ersten Prototypen eines „Interdentalfühlers“ zusammen, der sich wie eine Hülse an den Zahnzwischenraum anlegt. Wird die Konstruktion zusammengedrückt, gelangt die Bürste durch den Fühler in den Interdentalraum und entfaltet im Zahnzwischenraum ihre Wirkung. Wegen ihrer zwei Flügel nannte sie Bahlmann „Wingbrush“ (Flügelbürste).

Wissenschaftliche Tests mit 40 Probanden

Am Zentrum für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde des Universitätsklinikums Bonn untersuchte der Student in seiner Dissertation, wie gut sich

die neuartige Bürste handhaben lässt. Rund 40 Probanden testeten die Wingbrush und eine herkömmliche Interdentälbürste: „Die Probanden konnten mehr Interdentalräume mit der Wingbrush erreichen und bewerteten diese durchweg positiver.“

Mit diesem Ergebnis in der Tasche war für den angehenden Zahnmediziner klar, dass er die Flügelbürste auf den Markt bringen wollte. Zusammen mit seinen Schulfreunden Marc Schmitz und Burak Dönmezer, die ein Ökonomiestudium in Mannheim beziehungsweise Düsseldorf abgeschlossen haben, plante er eine Firma zu gründen. Der Name fiel auf Luoro – abgeleitet von seinem Vornamen Louis und der lateinischen Bezeichnung für „Mund“.

Universität Bonn unterstützte die Gründung

Das junge Gründerteam bekommt Unterstützung von Rüdiger Mull, dem Leiter der Abteilung Erkenntnistransfer und Schutzrechte. „Bei der Wingbrush handelt es sich um anwendungsnahe Medizintechnik“, sagt der Gründungsexperte. „Die Interdentälbürste hat einen innovativen wissenschaftlichen Hintergrund und lässt sich gut vermarkten.“ Mull half dem Team, einen Förderantrag für ein Exist-Gründerstipendium des Bundeswirtschaftsministeriums zu stellen – mit Erfolg.

„Prof. Dr. Matthias Frentzen und Oberarzt Dr. Schroeder vom Zentrum für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde des Universitätsklinikums Bonn stehen uns als Mentoren mit Rat und Tat zur Seite“, berichtet Bahlmann. Ein Jahr lang bekommen Bahlmann und Dönmezer ein Stipendium, um während der intensiven Gründungsphase ihren Lebensunterhalt zu finanzieren. „Das Exist-Förderprogramm hilft uns beim Start in die Selbstständigkeit sehr – finanziell und durch Coaching“, sagt Dönmezer. Das Team lernt andere Gründerkollegen kennen und wird bei der Erstellung eines Businessplans unterstützt.

JOHANNES SEILER

Notausschalter für die Gerinnungshemmung

Forscher überzeugen beim Hochschulwettbewerb „Zukunft Erfinden NRW“



Foto: PROvendis GmbH

◀ Die Preisträger mit der Ministerin (von links): Svenja Schulze, Prof. Dr. Bernd Pöttsch, Prof. Dr. Günter Mayer und PD Dr. Jens Müller

Drei Wissenschaftler aus unterschiedlichen Fachbereichen haben einen Wirkstoff entwickelt, mit dem sich gefährliche Blutungen stoppen lassen. Dafür wurden sie vom Hochschulwettbewerb „Zukunft Erfinden NRW“ ausgezeichnet.

Zur Vermeidung von Thrombosen und Schlaganfällen sind viele Patienten auf die tägliche Einnahme von Gerinnungshemmern angewiesen, die das Blut dünner machen. Die Kehrseite der Medaille ist jedoch, dass damit das Blutungsrisiko steigt, was zum Beispiel nach einem Unfall zu Problemen führen kann. Deshalb ist bei Blutungskomplikationen eine schnelle Unterbrechung der gerinnungshemmenden Wirkung erforderlich.

Von einer Arbeitsgruppe an der Universität Bonn wurde jetzt mit Aptathrombin eine solche Substanz entwickelt. In wissenschaftlichen Experimenten konnten die Bonner Wissenschaftler zeigen, dass nach intravenöser Gabe dieses aus einer Protein- und einer Oligonukleotid-Komponente bestehenden Hybridmoleküls die gerinnungshemmende Wirkung des Wirkstoffs Dabigatran kurzfristig aufgehoben werden kann. Es funktioniert wie ein „Notausschalter“ für die Gerinnungshemmung und stoppt Blutungen.

Für ihre Erfindung sind Prof. Dr. Bernd Pöttsch, Prof. Dr. Günter Mayer

und Privatdozent Dr. Jens Müller von der Universität Bonn von NRW-Wissenschaftsministerin Svenja Schulze ausgezeichnet worden. Die drei Forscher erhielten den Preis in der Kategorie Lebenswissenschaften des Hochschulwettbewerbs „Zukunft Erfinden NRW“.

156 Bewerbungen insgesamt

Mit dem Hochschulwettbewerb „Zukunft Erfinden NRW“ ehren die Patentvermarktungsgesellschaft der NRW-Hochschulen PROvendis GmbH, das Wissenschaftsministerium und der NRW-Patentverbund seit mehr als zehn Jahren Wissenschaftler für ihre innovative Arbeit. Eine Jury unter dem Vorsitz des Geschäftsführers des Industrieverbandes VDMA NRW, Hans-Jürgen Alt, wählte die Forscher der Universität Bonn und zwei weitere Gewinner-Gruppen aus insgesamt 156 Bewerbungen aus und honoriert damit deren hohe Innovationskraft.

Prof. Dr. Bernd Pöttsch ist als Oberarzt am Institut für Experimentelle Hämatologie und Transfusionsmedi-

zin des Universitätsklinikums Bonn tätig. Privatdozent Dr. Jens Müller hat dort die technische Leitung des Gerinnungslabors/HLA-Labors inne. Prof. Dr. Günter Mayer leitet die Arbeitsgruppe Chemische Biologie & Aptamere am LIMES-Institut der Universität Bonn.

Breites Fächerspektrum fördert Innovationen

Der Rektor der Universität Bonn, Prof. Dr. Michael Hoch, freute sich über die Nachricht aus Bochum: „Ich gratuliere den drei Preisträgern sehr herzlich zu dieser hoch verdienten Ehre. Ihre Auszeichnung ist darüber hinaus eine klare Bestätigung für die erfolgreichen Bemühungen der Universität Bonn, Erkenntnisse aus der Grundlagenforschung in die Praxis zu transferieren.“ Sie zeige auch, wie das breite Fächerspektrum einer Volluniversität das Entstehen von Innovationen fördert: Erst durch die Zusammenarbeit zweier Forschergruppen mit ganz unterschiedlichen Expertisen sei die Entwicklung dieses völlig neuen Wirkstoffs möglich geworden. „Die Erfindung hat große Bedeutung für Mediziner und Patienten, aber auch für die Wettbewerbsfähigkeit deutscher Unternehmen“, sagt der Rektor.

ANDREAS ARCHUT

Wer herrschte über Tibet?

Professor Peter Schwieger erforschte die Historie des Dalai Lama



Foto: Volker Lammert

► Prof. Dr. Peter Schwieger wertete tibetanische Schriften aus, die bislang in der Forschung kaum Berücksichtigung fanden.

In seinem Buch „The Dalai Lama and the Emperor of China“ untersucht der Tibetologe Prof. Dr. Peter Schwieger vom Institut für Orient- und Asienwissenschaften die historischen Hintergründe zur Macht des Dalai Lama.

Das traditionelle politisch-gesellschaftliche System Tibets basierte auf der sozialen Position des „Trülkü“. Mit diesem Begriff werden im Tibetischen Personen bezeichnet, die als Emanation, also Hervorbringung, einer spirituell bedeutenden Wesenheit und als Re-Inkarnation erleuchteter geistlicher Lehrer gelten – der bekannteste von ihnen ist der Dalai Lama.

Bislang sei die Geschichte Tibets „vor allem auf Basis historiographischer Quellen beschrieben worden“ – nach absichtlich als „Geschichtsschreibung“ gedachten Aufzeichnungen also. Schwieger: „Nicht berücksichtigt wurde, dass es in großem Umfang andere Quellen gibt: Urkunden, Akten und Briefe. Aus ihnen gewinnt man ein anderes Bild der Geschichte – freier von Tendenzen.“ Der Tibetologe hat solche Aufzeichnungen in tibetischen Archiven zusammengesucht und ausgewertet.

Viele Urkunden sind in sehr schlechtem Zustand oder für westliche Forscher gar nicht erst zugänglich. Außerdem sind die Texte nicht in tibetischer Druckschrift gehalten, sondern in verschiedenen Schriftarten, darunter auch sehr schwer lesbare Schreibschriften.

In seinem Buch beschreibt Prof. Schwieger das politische Ringen diverser Akteure innerhalb und außerhalb Tibets. So konkurrierten nördlich des Landes mongolische Völkerschaften miteinander; im Osten eroberte im Jahre 1644 die mandschurische Dynastie der „Qing“ (gesprochen: tsching) den chinesischen Kaiserthron von der Vorgängerdynastie, den legendären Ming. Mongolische Herrscher und chinesische Kaiser versuchten ihre Macht auch auf Tibet auszudehnen und griffen dabei immer wieder massiv in dessen Politik und Verwaltung ein; Fernziel

war laut Prof. Schwieger „die Bildung eines innerasiatischen Großreichs“.

Die „Gelbmützen“: Ein Faktor unter vielen

In Tibet waren die Dalai Lamas zunächst nur ein Faktor unter vielen – sie standen an der Spitze der buddhistischen Schule der „Gelugpa“ (Gelbmützen). Erst im Laufe komplizierter Auseinandersetzungen „gewann die Linie der Dalai Lamas ihre Macht in Tibet“, sagt Prof. Schwieger – zunächst im 17. Jahrhundert mit Hilfe mongolischer Unterstützung, dann im 18. Jahrhundert durch das Eingreifen der Qing-Kaiser.

Es entwickelte sich ein enges Verhältnis zwischen der religiös-politischen Elite Tibets und dem chinesischen Kaiserhof, von dem beide Seiten zu profitieren wussten: Die Herrscher auf dem Drachenthron erreichten Stabilität am Westrand ihres Imperiums; die „Gelbmützen“ konnten geistliche und innenpolitische Herrschaft in einer Hand vereinen – in der Person des Dalai Lama in der Potala-Burg in Lhasa.

Ein Ergebnis der Untersuchung ist also, „dass die Kaiser der Qing-Dynastie ab dem frühen 18. Jahrhundert die Institution der re-inkarnierten Geistlichkeit in Tibet in einem großen Maße mitgeprägt haben.“ Erst als das Kaiserreich 1911 aus innerer Schwäche zusammenbrach, konnte der Amtsvorgänger des derzeitigen Dalai Lama eine Art De-facto-Unabhängigkeit Tibets etablieren. Somit ist einer der größten Störfaktoren im heutigen Verhältnis vieler Länder zu China auch ein Ergebnis chinesischer Politik.

WOLFGANG PICHLER

Publikation:
Schwieger, Peter: The Dalai Lama and the Emperor of China. A Political History of the Tibetan Institution of Reincarnation. Columbia University Press, New York 2015, 352 S., 50,00 US-\$ / 34,50 britische £

5 Fragen an...

...den Mathematiker Prof. Dr. Bernhard Korte

Sie sind Direktor des Forschungsinstituts für Diskrete Mathematik und befassen sich mit Algorithmen. Was verbirgt sich hinter diesem Begriff?

Das Wort geht zurück auf den arabischen Mathematiker al-Chwarizmi, der im 9. Jahrhundert lebte. Algorithmen sind aber noch älter: das Sieb des Eratosthenes und der Euklidische Algorithmus sind etwa 2.300 Jahre alt. Algorithmen sind Rechenvorschriften, die durch den Computer erst eine besondere Bedeutung erlangt haben. Ohne Algorithmen lässt sich kein Rechner programmieren und demzufolge keine moderne Technik und Wissenschaft realisieren. Diese Rechenvorschriften sind aber weder mystisch noch geheimnisvoll.

Warum sind Algorithmen dann so häufig in negativen Schlagzeilen – zum Beispiel im Zusammenhang mit Google, Facebook und NSA?

In den Medien werden Algorithmen als Gefahr einer datengetriebenen Gesellschaft dargestellt: Demnach manipulieren uns diese Rechenvorschriften und horchen uns aus. Das Aushorchen stimmt leider. Das liegt zum Teil an den rechtsfreien Räumen, in denen sich die Internetgiganten bewegen, zum Teil aber auch an dem Datenexhibitionismus unserer Gesellschaft. Viele Menschen wollen alles ins Internet stellen. Wir haben eine andere Vorstellung von Privatheit bekommen. Beim Manipulieren bin ich nicht so skeptisch, auch wenn Feuilletonredakteure hier schon das Ende der Zivilisation sehen. Zum Manipulieren gehören immer zwei, einer, der tut und einer, der lässt. Die Algorithmen der Suchmaschinen sind zwar sehr schnell, aber recht simpel. Davor habe ich (noch) keine Angst.

Welche Innovationen ermöglichen Algorithmen in unserer modernen Gesellschaft?

Algorithmen haben unsere informationsgetriebene Gesellschaft erst ermöglicht. Aber man darf sie auch nicht überschätzen: Der Computer ist nichts weiter als ein Idiot mit der Spezialbegabung, extrem schnell zu sein.

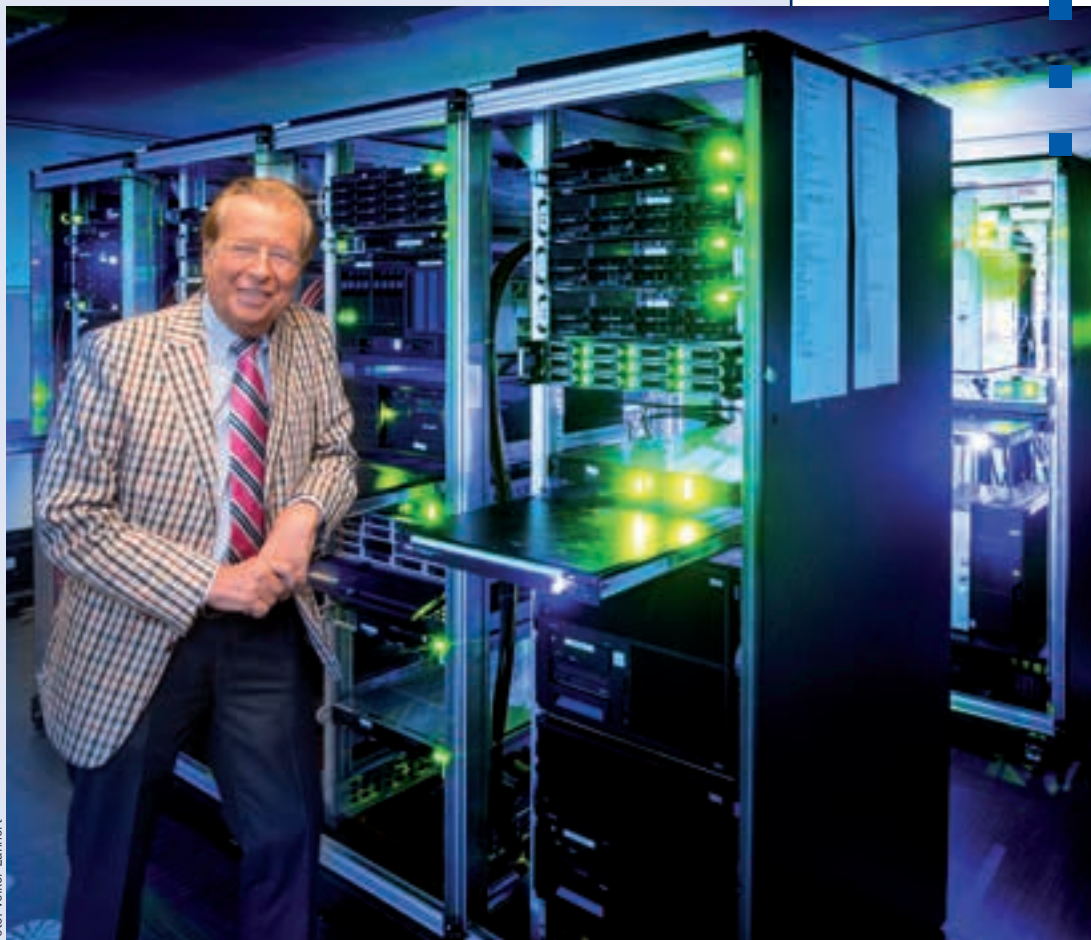


Foto: Volker Lamert

Das kann ich guten Gewissens behaupten, weil das Forschungsinstitut für Diskrete Mathematik seit vielen Jahren sehr erfolgreich Computerchips entwirft und optimiert. Alle Rechner sind nach dem John von Neumann-Modell strukturiert, das menschliche Gehirn ist aber ganz anders organisiert. Der Algorithmus, der als Handlungsanweisung einem Computer beigebracht werden kann, ist deshalb schon eine ganz wesentliche Reduktion der tatsächlichen Komplexität. Ich halte es für praktisch unmöglich, Kreativität und Intuition des menschlichen Gehirns mit Algorithmen nachzubilden.

Die Wissenschaft arbeitet zunehmend mit großen Datensätzen – „Big Data“. Was halten Sie davon?

Es ist heute ein Hype, mit möglichst großen Datensätzen viel aussagekräftigere Ergebnisse zu bekommen. Das sind aber fast immer nur Korrela-

tionen, keine Kausalitäten. Sie können Hypothesen flankieren, aber keine Kausalität begründen. Auch Simulationen begründen keine Kausalität.

Wie nutzen Sie persönlich das Internet?

Ich wäre töricht, wenn ich die Vorteile des Internets im wissenschaftlichen und privaten Bereich nicht nutzen würde. Wenn ich in New York in die Oper gehen will, bestelle ich vorher die Karte im Internet, ohne lange anstehen zu müssen. Dabei nehme ich freilich in Kauf, Monate nach dieser Buchung noch Werbeangebote zu bekommen. In sozialen Medien bin ich dagegen aus Überzeugung nicht vertreten, weil ich meine privaten Netzwerke viel spannender finde. Das Leben aus der digitalen Konserve ist zwar möglich, aber das richtige Leben ist viel aufregender und schöner. Aber das ist vielleicht auch eine Generationsfrage.

JOHANNES SEILER

▲ Prof. Dr. Bernhard Korte im Serverraum des Forschungsinstituts für Diskrete Mathematik: „Der Computer ist ein Idiot mit der Spezialbegabung, extrem schnell zu sein.“

Humboldt-Stipendiatin will Methanausstoß reduzieren



Foto: Ademola Andrew Adenle

▲ **Agatha O. Akpeokhai** mit einem Reisbauern in Nigeria

Nigeria ist der größte Reisproduzent in Westafrika und trägt damit wesentlich zur Ernährung der Bevölkerung bei. Doch mit dem Anbau von Reis sind auch klimaschädliche Emissionen unter anderem von Methan verbunden.

Die Nigerianerin Agatha O. Akpeokhai erforscht mit einem Internationalen Klimaschutzstipendium der Alexander von Humboldt-Stiftung an der Universität Bonn, wie sich dieser Treibhausgasausstoß drosseln lässt.

„Das Methan trägt noch viel wirksamer zur Erwärmung des Erdklimas bei als zum Beispiel Kohlendioxid“, sagt Akpeokhai, die bei Prof. Dr. Gunter Menz in der Arbeitsgruppe Fernerkundung am Geographischen Institut forscht. In dem einjährigen Projekt untersucht die junge Klimaexpertin, welche Zusammenhänge zwischen dem Landnutzungswandel in Westafrika und der Emission von Methan bestehen und wie durch einen optimierten Reisanbau deutlich weniger Treibhausgase in die Atmosphäre freigesetzt werden.

Das Stipendium der Humboldt-Stiftung ermöglicht künftigen Nachwuchsführungskräften, ein Jahr lang in Deutschland intensiv an einem Klimaschutzprojekt zu forschen. Der Gastgeber kann frei gewählt werden. „Die Fernerkundungsarbeitsgruppe von Herrn Prof. Menz hat einen hervorragenden Ruf, ihre Forschungsarbeit ist faszinierend“, sagt die Nigerianerin.

► **Sport im Konzentrationslager Auschwitz (1945):** Thomas Geve malte dieses Bild als Kind aus Papiermangel auf die Rückseite einer Registrierungskarte.



Repro: mit freundlicher Genehmigung von Thomas Geve

SPORT: FOLTER UND FREIRAUM

Stundenlanges Exerzieren in glühender Hitze oder eisiger Kälte: In Konzentrations- oder Straflagern wurde Sport häufig als Folterinstrument eingesetzt. Doch Lagerinsassen organisierten körperliche Aktivitäten oft auch in eigener Regie.

„Sport in Internierungslagern war ein zweischneidiges Schwert“, sagt Dr. Dittmar Dahlmann, Professor für Osteuropäische Geschichte an der Universität Bonn im Ruhestand. Einerseits

sei Sport als ein Folterinstrument zur Drangsalierung der Insassen missbraucht worden. Andererseits ermöglichte sportliche Betätigung Freiräume, in denen zumindest zum Teil eine selbstbestimmte Organisation gelebt wurde. „Sport konnte auch Souveränität bedeuten, die es ermöglichte, nach selbst gewählten Regeln zu agieren und sich damit zumindest temporär den Autoritäten des Lagers zu entziehen“, sagt Dr. Anke Hilbrenner, Privatdozentin an der Universität Bonn.

ACHILLESFERSE DES HI-VIRUS

Forscher der Universität Bonn haben herausgefunden, auf welche Weise Körperzellen das Erbgut so genannter Retroviren entdecken können. Zu dieser Gruppe zählt auch der Erreger der Immunschwäche-Krankheit AIDS, das HI-Virus 1. Gleichzeitig scheint das HI-Virus diesen wichtigen Abwehrmechanismus größtenteils zu unterlaufen.

Interessanterweise ist die DNA, die während der HIV-1-Infektion entsteht, besonders arm an Guanosinen. „HIV-1-Viren scheinen durch das Immunsystem darauf selektioniert worden zu sein, Guanosine aus ihrer DNA zu eliminieren“, sagt Prof. Dr. Gunter Hartmann, Leiter des Instituts für Klinische Chemie und Klinische Pharmakologie sowie Sprecher des Exzellenzclusters ImmunoSensation. „Möglicherweise gelingt es ihnen so, einer Entdeckung durch die Zelle teilweise zu entgehen.“

Die beteiligten Forscher aus Bonn sind Mitglieder des DFG-geförderten Exzellenzclusters ImmunoSensation. Sie arbeiten zudem im Deutschen Zentrum für Infektionsforschung (DZIF) eng zusammen.

Koffein hilft bei chronischem Stress

Forscher blockierten bei Mäusen einen Rezeptor im Gehirn

Koffein kann die Folgen von chronischem Stress lindern: Ein internationales Forscherteam unter Beteiligung von Pharmazeuten der Universität Bonn zeigt, dass die Substanz einen Adenosinrezeptor blockiert.



Kaffee ist ein beliebtes Genussmittel, das Kultgetränk verfügt auch über interessante Wirkstoffe.

Foto: amenc181, fotolia.com

Chronischer Stress macht bekanntlich krank: Wer sich dauerhaft mit Kollegen herumärgert, im Schlaf häufig gestört wird oder vom Chef eine kurzfristige Deadline nach der anderen vorgesetzt bekommt, wird allmählich schlecht gelaunt oder sogar depressiv, kann sich nicht mehr richtig konzentrieren oder leidet zunehmend unter Ängsten. Koffein kann diese gefährliche Stressspirale durchbrechen oder ihr sogar vorbeugen. Das hat ein internationales Forscherteam unter Federführung der portugiesischen Universität Coimbra unter Beteiligung der Bonner Universität herausgefunden.

Die Wissenschaftler behandelten Mäuse, die mehrere Wochen unter Stresssymptomen litten, mit Koffein oder einem synthetischen Wirkstoff, der – ähnlich wie das Koffein, aber viel stärker und mit hoher Spezifität – Adenosin-A2A-Rezeptoren blockiert. Die Tiere nahmen die Substanzen mit dem Trinkwasser oder mit der Nahrung auf. Daraufhin besserten sich die Stresssymptome: Die Nager lösten sich aus ihrer depressiven Erstarrung, waren weniger ängstlich, schnitten

bei Gedächtnistests besser ab als die unbehandelte Kontrollgruppe und zeigten auch im Hirnstoffwechsel eine Normalisierung der Botenstoffe und Gehirnzellen.

Forscher entwickelten Testsubstanz

Das Team von Prof. Dr. Christa E. Müller vom Pharmazeutischen Institut der Universität Bonn hat für die Stress-Studie die Wirkstoffe entwickelt und in größeren Mengen für die Experimente hergestellt. „Die Substanz ist dem Koffein sehr ähnlich, hat aber weniger Nebenwirkungen. Sie blockiert ausschließlich die A2A-Rezeptoren und wirkt deutlich stärker als das Koffein“, berichtet Prof. Müller. Der Wirkstoff wurde den Mäusen nicht in großen Mengen verabreicht, sondern entfaltete schon in geringerer Dosierung seinen Effekt.

Intuitiv nutzen viele Menschen die Adenosinrezeptoren blockierende Wirkung von Koffein: „Die Erfahrung zeigt: Wer unter Stress steht, trinkt meist mehr Kaffee oder Tee. Weil in beiden Getränken Koffein

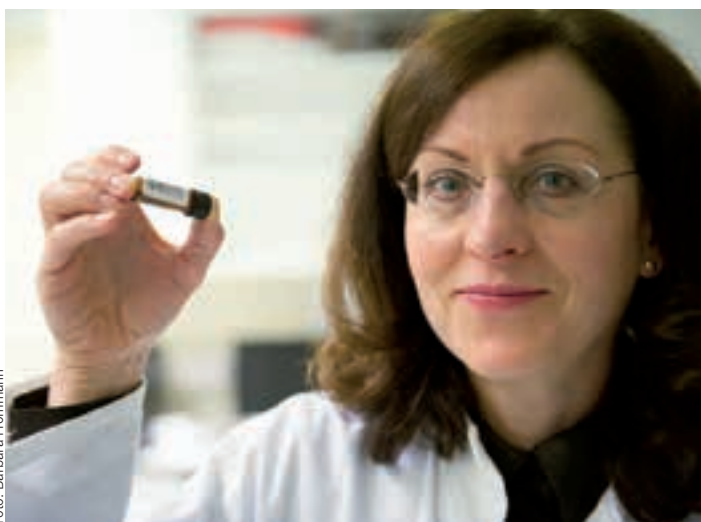


Foto: Barbara Frommann

enthalten ist, handelt es sich dabei um so etwas wie eine Eigenbehandlung der Betroffenen“, sagt Prof. Müller. Hierbei könne es sich um einen sehr interessanten Ansatzpunkt für die Entwicklung neuartiger Stresstherapien handeln, blickt die Pharmazeutin in die Zukunft. Inwieweit die Substanz zur Behandlung der Folgen von Stress beim Menschen hilfreich sein könnte, müssten jedoch erst noch klinische Studien erweisen.

JOHANNES SEILER

▲ Prof. Dr. Christa E. Müller entwickelte eine Substanz, die deutlich stärker als Koffein wirkt.

Wichtiger Schritt geglückt

Einem internationalen Team unter Leitung der Universität Bonn ist ein schwieriger Schritt in der Stammzellforschung geglückt: Die Wissen-

schaftler haben Bindegewebszellen der Maus in Stammzellen der Plazenta umgewandelt.

Prof. Dr. Hubert Schorle vom Institut für Pathologie hofft nun, diese Ergebnisse auch auf menschliche Zellen übertragen zu können. „Bislang ist es nicht möglich, humane Plazenta-Stammzellen in Kultur zu nehmen“, sagt er. „Das ist aber die Voraussetzung dafür, Entwicklungsstörungen der Plazenta besser zu erforschen“, ergänzt Caroline Kubaczka, die Erstautorin der Arbeit.

Mit der an der Maus getesteten Methode sollte es im Prinzip möglich sein, Hautzellen des Menschen in teilungsfähige Plazenta-Stammzellen umzuwandeln. Langfristig könnte man so Ursachen für genetisch bedingte Komplikationen während der Schwangerschaft untersuchen. Das würde den Weg ebnen, um etwa neue Therapien gegen Störungen der Plazenta zu entwickeln.

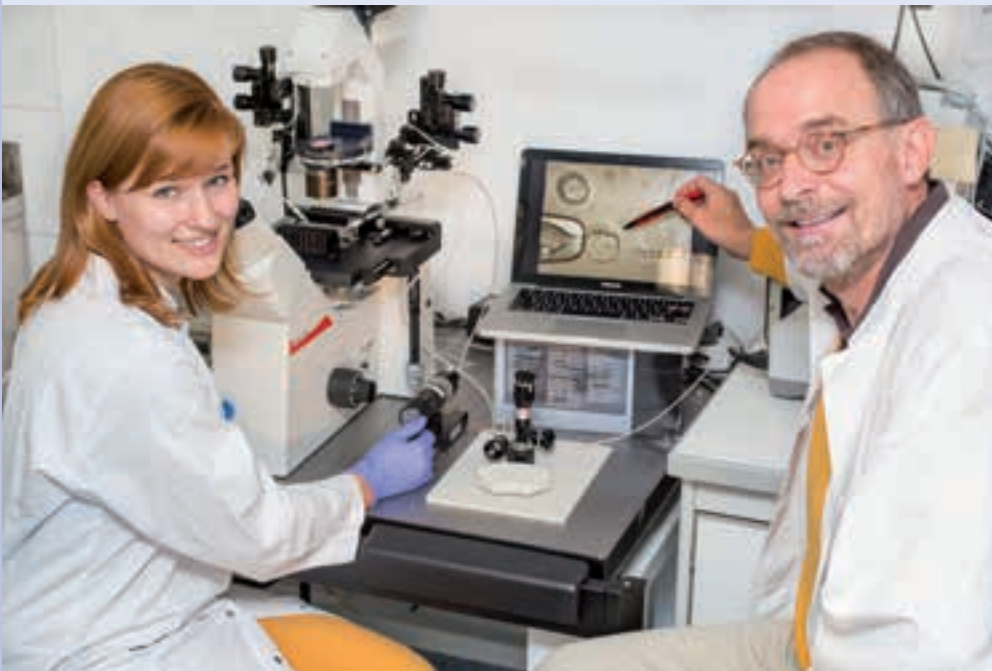


Foto: S. Schneider, 90Grad Photography

▲ Caroline Kubaczka und Professor Dr. Hubert Schorle hoffen, mit ihren Ergebnissen zu einer besseren Behandlung von Fruchtbarkeitsstörungen beitragen zu können.

PFLANZENSCHÄDLING PROGRAMMIERT WURZELN UM

Der Rübenzystennematode (*Heterodera schachtii*) ist mit weniger als einem Millimeter Länge ein Winzling, führt aber im Zuckerrübenanbau zu riesigen Ertragseinbußen. Bis heute war allerdings nicht klar, wie die Nematoden die Entwicklung eines Nährzellensystems im Inneren der Wurzel stimulieren, das sie als Nahrungsquelle unbedingt brauchen.

Es entsteht dadurch, dass sich Zellen vermehrt teilen, miteinander ver-

schmelzen und schließlich anschwellen. „Schon lange stand die Hypothese im Raum, dass für die Bildung des Nährzellensystems Pflanzenhormone eine Rolle spielen“, sagt Prof. Dr. Florian Grundler von der Molekularen Phytomedizin.

Zusammen mit einem internationalen Wissenschaftlerteam haben die Forscher an der Ackerschmalwand (*Arabidopsis thaliana*) als Modellpflanze herausgefunden, dass Rübenzystennematoden das Pflanzenhormon Cytokinin selbst herstellen.

„Den Nematoden ist es gelungen, ein Abbauprodukt des eigenen Stoffwechsels als Pflanzenhormon zur Steuerung der Entwicklung von Pflanzenzellen einzusetzen“, sagt Dr. Shahid Siddique. Der Schädling programmiert die Pflanzenwurzeln so um, dass die Rüben das spezielle Nährgewebe ausbilden, das der Fadenwurm für sein Wachstum braucht.

VIELZITIERTER BONNER WISSENSCHAFTLER

Es ist eine seltene Ehre, wenn der Datendienst Thomson Reuters einen Wissenschaftler in seine Liste der meistzitierten und damit besonders einflussreichen Wissenschaftler aufnimmt. Nur fünf Bonner Wissenschaftler kamen in diesem Jahr unter die TOP 3000, nämlich die Professoren Christian Drosten (Virologie), Armin Falk (Ökonomie), Stefan Grimme (Theoretische Chemie), Eicke Latz (Immunologie) und Veit Hornung (Immunologie). Um in die Liste aufgenommen zu werden, müssen Wissenschaftler Publikationen veröffentlichen, die nach Zitationen zu den Top 1 Prozent ihres Fachs im jeweiligen Jahr gehören.

► Der Rübenzystennematode (*Heterodera schachtii*) saugt an einer Wurzel.



Foto: Zoran Radakovic

Zwei Ären einer Rockband?

Philipp Röttgers widerlegt Bruch im Schaffen der Gruppe „Genesis“

In seiner Bachelor-Arbeit „Two eras of Genesis?“ kommt der Anglist Philipp Röttgers zu dem Schluss: Den vielbeschworenen „Bruch“ im künstlerischen Schaffen der Band gab es nicht.

Jahrzehntelang hat die britische Rockband „Genesis“ die zeitgenössische Musik mitgeprägt. Die ursprünglich fünf, später drei Musiker veröffentlichten 15 Studioalben mit 201 Liedern und verkauften bis heute weltweit rund 140 Millionen Tonträger. Der Anglist Philipp Röttgers hat sich in seiner Bachelorarbeit mit der Geschichte der Band befasst. Er räumt mit der verbreiteten Ansicht auf, es habe die Gruppe „in zwei Versionen“ gegeben: erst einer „fortschrittlichen“, dann einer „kommerziellen“.

Frontmann der 1967 gegründeten Band war zunächst der Sänger Peter Gabriel: Unter seiner Ägide wurde die Gruppe in den frühen 70er Jahren zu einer der führenden Kräfte des „Progressive Rock“. Doch dann stieg Gabriel 1975 aus, den Posten als Leadsänger übernahm Schlagzeuger Phil Collins. „Seitdem gibt es zwei Lager von Fans“, berichtet Philipp Röttgers. Entweder feiere man die »progressiven« Stücke der Gabriel-Zeit und sage, später habe die Gruppe nur noch »billigen Pop« gemacht. Auf der anderen Seite heiße es: „Unter Collins war die Musik viel einprägsamer als mit dem schrägen Zeug zuvor.“ Speziell in Fan-Foren werde das sehr deutlich – zuweilen in ziemlich harter Wortwahl.

Analyse der Bandgeschichte

Philipp Röttgers, geboren 1989, zählt sich zu keiner der Parteien: „Ich bin ein Fan von allem. »Genesis« ist meine Lieblingsband, seit ich ein Kind war.“ Seine Studie ist aus einer Hausarbeit über „Britain in the 60’s and 70’s“ bei Prof. Dr. Marion Gymnich im Institut für Anglistik, Amerikanistik und Keltologie hervorgegangen. Für seine Bachelorarbeit in „English Studies“ – eben-



Foto: Barbara Frommann

falls bei Prof. Gymnich – erweiterte er diese Untersuchung auf rund 70 Seiten, für die Buchfassung sogar auf über 100. Dazu stellte er Songs und Bühnenauftritte aus beiden Phasen der Bandgeschichte gegenüber; für seine Analyse zog er auch Rezensionen von Genesis-Stücken und -Auftritten in der Fachpresse und der Fanszene, Platten- und CD-Cover sowie Musikvideos heran.

„Durch den Sängerwechsel hat sich nicht viel verändert“, bilanziert Röttgers. Vorher wie nachher habe es epische, lange Stücke gegeben. Vorher wie nachher sei der visuelle Aspekt wichtig: Peter Gabriel setzte auf Kostüme, Phil Collins auf ausgefeilte Musikvideos. Vorher wie nachher entstanden die Stücke aus Jam-Sessions der Musiker. Selbst der Unterschied

zwischen den Schlüsselfiguren sei „nicht so groß wie angenommen“, sagt Röttgers: Es sei fast einfacher, Gemeinsamkeiten zu finden. „Zumindest damals hatten beide recht ähnliche Stimmen. Die Art, wie sie ihre Musik schrieben: Drumcomputer an, ans Keyboard setzen, mitsingen. Heute sehen sich beide lustigerweise sogar recht ähnlich.“

Den Vorwurf, nach 1975 sei Genesis „poppiger verpackt“ worden, sieht Röttgers als unfair an. „In den Achtzigern klang die Musik einfach so. Auch bei Peter Gabriel – man denke an »Sledgehammer« von 1986, eins seiner erfolgreichsten Solo-Werke. Wäre Peter Gabriel geblieben, hätte das auch ein Genesis-Stück werden können.“

WOLFGANG PICHLER

▲ Philipp Röttgers war schon als Kind ein Genesis-Fan.

Forscher rekonstruieren Dinosaurierfährten

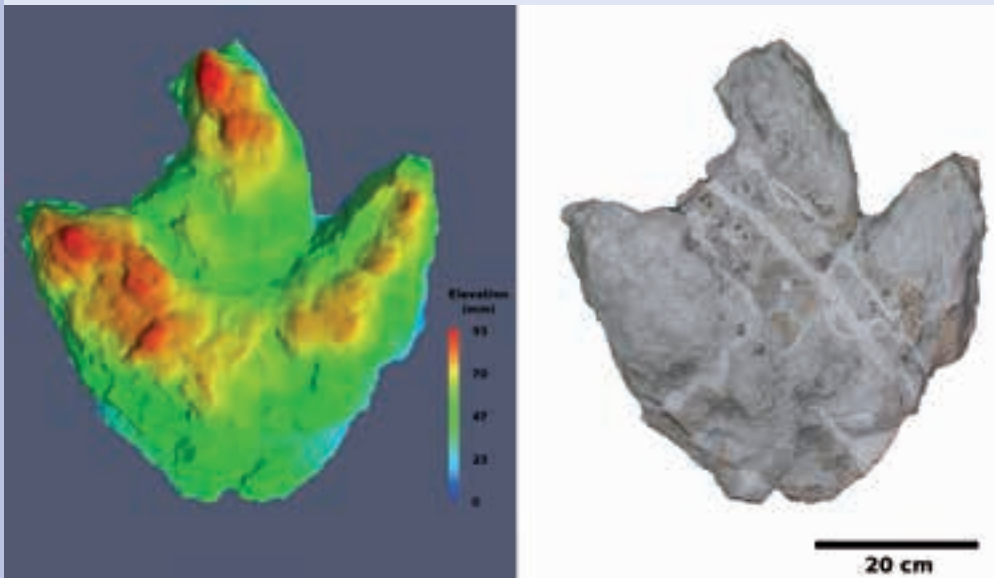


Abbildung: Jens Lallensack/2015

▲ **Dreidimensionales Modell. Links: Farbiges Höhenmodell. Rote Farben stellen die höchsten und blaue die tiefsten Punkte der Fußspur dar. Rechts: Rekonstruktion mit fotorealistischer Textur.**

▼ **Prof. Dr. Tom McCann (links) und Dr. Mario Valdivia Manchego im Garten des Steinmann-Instituts.**

In einem Kalksteinbruch bei Goslar in Niedersachsen machte im Jahr 2003 ein privater Fossilien Sammler eine ungewöhnliche Entdeckung: Auf einer Steinplatte zeichneten sich insgesamt 20 Fußabdrücke von

Dinosauriern ab. Nils Knötschke vom Dinosaurier-Freilichtmuseum Münchehagen barg damals fünf dieser Fährten, um sie vor einer Zerstörung durch Steinbrucharbeiten zu bewahren. Rund ein Dutzend Jahre

OUTDOOR-HANDBUCH GEOLOGIE

Die Erde wandelt ständig ihr Gesicht: Bevor der Rhein durch seine Uferpromenaden festgezurrte wurde, wechselte er häufig sein Flussbett. Der Rodderberg in der Nähe von Bonn erscheint heute sehr friedlich, als aktiver Vulkan spie er aber einst mit Getöse Aschewolken aus. Wer mit offenen Augen durch die Gegend streift, kann viele Spuren dieser geologischen Prozesse finden und interpretieren. Dabei hilft das Outdoor-Handbuch „Geologie im Gelände“ der Wissenschaftler Prof. Dr. Tom McCann und Dr. Valdivia Manchego

von der Universität Bonn. Es richtet sich insbesondere an Laien. Jeder, der durch die Natur wandert, kann geologisch beobachten“, sagt Prof. Dr. Tom McCann vom Steinmann-Institut für Geologie, Mineralogie und Paläontologie der Universität Bonn. Im Gebirge sind die Felsformationen besonders beeindruckend, aber auch im Flachland lässt sich anhand von Lesesteinen auf den Feldern und an Weganschnitten viel über den geologischen Untergrund erfahren. In ihrem Buch nehmen die Geologen die Leser mit auf eine Entdeckungsreise durch die Erdgeschichte und ermuntern zu eigenen Beobachtungen.

Publikation: Tom McCann/Mario Valdivia Manchego: Geologie im Gelände – Das Outdoor-Handbuch, SpringerSpektrum-Verlag, Berlin Heidelberg, 376 Seiten, eBook 29,99 Euro, Softcover 39,99 Euro

LEBENSSTIL UND ALZHEIMER

Hat die langjährige Ernährungsweise einen Einfluss darauf, ob man im fortgeschrittenen Alter zum Beispiel an Alzheimer erkrankt? Kann ein ge-

später haben Paläontologen der Universität Bonn um Prof. Dr. Martin Sander mit Nils Knötschke und Dr. Oliver Wings vom Landesmuseum Hannover die Fährten mit digitalen Methoden in einem dreidimensionalen Modell rekonstruiert. Grundlage waren Fotos der Fußspuren, die damals bei der Grabung gemacht wurden.

„Noch vor fünf Jahren wäre eine solche Rekonstruktion technisch nicht machbar gewesen“, sagt Jens N. Lallensack vom Steinmann-Institut für Geologie, Mineralogie und Paläontologie der Universität Bonn. Anhand des 3D-Modells konnten die Wissenschaftler interessante Informationen gewinnen. Die Rekonstruktion der Fundstelle legt nahe, dass vor rund 154 Millionen Jahren Raubsaurier auf pflanzenfressende Dinosaurier Jagd machten, die Inseln bewohnten. Über eine Landbrücke im sinkenden Meeresspiegel könnten die Räuber eingewandert sein.

sunder Lebensstil vor der Erkrankung schützen? Diese Fragen untersuchen Wissenschaftler im neuen Kompetenzcluster „Diet-Body-Brain“ (DietBB). Das Bundesforschungsministerium fördert das Vorhaben, das von der Universität Bonn koordiniert wird, mit mehr als fünf Millionen Euro.

„Studien haben gezeigt, dass Mikronährstoffe – wie zum Beispiel Vitamine, Flavonoide und Fettsäuren – Gedächtniseinbußen durch neurodegenerative Erkrankungen vorbeugen können“, sagt Clustersprecherin Prof. Dr. Ute Nöthlings von der Ernährungsepidemiologie. Auch Übergewicht scheint eine Rolle zu spielen. Bislang fehlen jedoch weitgehend belastbare Daten zum Zusammenhang von Ernährungs- und Lebensstilfaktoren sowie dem Auftreten von neurodegenerativen Erkrankungen. Darüber hinaus ist unklar, wie Forschungsergebnisse zu Ernährung und Lebensstil heutzutage am besten an die Bevölkerung kommuniziert werden. In diese Lücken stößt nun DietBB vor.

Informationen:
www.diet-body-brain.de



Foto: Alina Ermeritz

Fairtrade-Logo erhöht die Kaufbereitschaft

Ein blaugrüner Kreis, darin in Schwarz eine stilisierte Person mit erhobenen Arm: Seit seiner Einführung im Jahr 2003 hat sich das Fairtrade-Siegel kaum verändert. Und das Logo zeigt Wirkung, wie die Forscher am Center for Economics and Neuroscience in ihrer aktuellen Studie zeigen konnten: Während die Probanden im Hirnscanner lagen, konnten sie verschiedene Produkte kaufen. Jedes dieser Produkte gab es in zwei Varianten – einmal mit und einmal ohne Fairtrade-Siegel. Neben Bananen hatten die Wissenschaftler unter anderem Kaffee, Schokolade und Reis im Sortiment.

Die Teilnehmer konnten selbst bestimmen, welchen Preis sie zu zahlen bereit waren. Das Ergebnis war deutlich: Im Schnitt blättern sie für fair produzierte Lebensmittel gut 30 Prozent mehr hin als für die jeweilige herkömmlich hergestellte Alternative. Letztlich verantwortlich für die Berechnung der Zahlungsbereitschaft scheint



Foto: Marcel Bartling/Uni Bonn

ein Bereich des Stirnhirns zu sein, der „ventromediale präfrontale Cortex“ (vmPFC). „Je aktiver der vmPFC bei

unseren Probanden war, desto mehr Geld gaben sie“, erklärt der Hirnforscher Prof. Dr. Bernd Weber.

▲ Ob Lebensmittel fair produziert wurden oder nicht, ist Verbrauchern keineswegs egal.

Hier zeigt Laura Enax die Früchte, die den Teilnehmern der Studie angeboten wurden.

◀ Dr. Doreen Muth begutachtet das Ergebnis eines Antikörper-Tests.

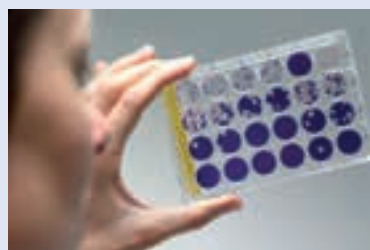


Foto: VM. Corrao

MERS-INFektion UND IMMUNITÄT

Infektionen mit dem MERS-Coronavirus („Middle East Respiratory Syndrome“) traten ursprünglich vor allem im Mittleren Osten auf. Unlängst sorgte jedoch eine Erkrankungswelle in Südkorea für Schlagzeilen. Die zirkulierenden Erreger sind nicht identisch, sondern gehören verschiedenen genetischen Linien an. Insgesamt wurden weltweit bislang 23 dieser MERS-CoV-Varianten isoliert, davon allein 20 im Rahmen einer aktuellen Studie.

Forscher der Uniklinik Bonn und des Deutschen Zentrums für Infektionsforschung (DZIF) haben drei Isolate aus den genetischen Hauptlinien genauer unter die Lupe genommen. Dazu versetzten sie die entsprechenden Viren mit Blutserum von Patienten, die eine MERS-Infektion über-

standen hatten. Ergebnis: Die im Blut enthaltenen Antikörper waren in der Lage, jedes dieser Virus-Isolate effizient zu neutralisieren.

Patienten, die sich mit dem MERS-Erreger infiziert hatten, waren anschließend gegen alle drei ausgewählten Virus-Linien immun. „Das ist vor allem für die Entwickler von Impfstoffen eine gute Nachricht“, erklärt Dr. Doreen Muth. „Sie müssen nicht befürchten, dass ein von ihnen entwickeltes Vakzin nur gegen eine bestimmte Virus-Linie hilft.“

NEUES GRADUIERTENKOLLEG

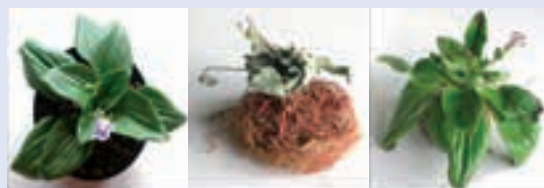
Wie schaffen es Pflanzen, mit extremer Trockenheit zurechtzukommen? Vor dem Hintergrund des globalen Klimawandels wird diese Frage immer wichtiger. Kürzlich startete hierzu ein neues Graduiertenkolleg, an dem neben Biologen und Agrarwissenschaftlern der Universität Bonn auch das Max-Planck-Institut für Züchtungsforschung in Köln beteiligt ist. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) fördert das Kolleg, mit dem insbesondere junge Forscher für eine wissenschaftliche Karriere qualifiziert werden sollen, in den nächsten

viereinhalb Jahren mit rund 2,9 Millionen Euro.

„Manche Arten kommen sehr viel besser mit Wassermangel zurecht als andere, weil sie sich daran angepasst haben“, sagt Prof. Dr. Dorothea Bartels vom Institut für Molekulare Physiologie und Biotechnologie der Pflanzen (IMBIO). Die Wissenschaftlerin erforscht „Wiederauferstehungspflanzen“, die mit extremer Trockenheit besonders gut klarkommen.

Hierzu gehört *Craterostigma plantagineum* – eine Art, die aus Südafrika stammt und zu den Rachenblütlern zählt. Während Dürreperioden kann die Pflanze – ohne Schaden zu nehmen – sehr stark austrocknen, wobei die Blätter sehr stark schrumpeln. Fällt der nächste Regen, quillt die Pflanze wieder auf und steht da wie ein botanischer Phoenix aus der Asche.

▼ Die Pflanze *Craterostigma plantagineum* kann sehr stark austrocknen, ohne Schaden zu nehmen.



Bewässerte Pflanze

Ausgetrocknete Pflanze

Wiederbewässerte Pflanze

Foto: AG Dorothea Bartels/ Uni Bonn

Ein Bleigürtel für Seeigel?

Spezialisiertes Organ macht Jungtiere schwerer

► Die 3D-Rekonstruktion des Organs zeigt seine Lage im Inneren eines Sanddollars.

Bestimmte Seeigelarten verfügen über ein mit Sand gefülltes Organ. Forscher vermuten, dass es die Tiere wie ein Taucher-Bleigürtel im Wasser schwerer macht. Zoologen der Uni Bonn förderten nun eine ungeahnte Vielfalt dieses besonderen Organs zutage.

► Röntgenaufnahmen verschiedener Sanddollararten illustrieren die sehr verschiedenen Formen des Organs. Die Spezies links oben gehört zu einer älteren Gruppe von Sanddollars, die über keinen „Bleigürtel“ verfügt.

Wer an den Küsten des US-Bundesstaats Maine spazieren geht, stößt auf flachgewölbte Seeigel, die dort „Sanddollar“ genannt werden. Sie sind an vielen sandigen Küsten der Welt heimisch und ernähren sich von winzigen Pflanzenresten, die an den Sandkörnchen kleben. Im Gegensatz zu anderen Seeigeln verfügen einige Sanddollararten über ein spezielles Organ. Bereits vor mehr als 100 Jahren entdeckten Forscher diese rätselhafte Struktur, die vom Dünndarm abgeht und – im Gegensatz zum Rest des Darms – komplett mit Sand gefüllt ist.

„Eine gängige Theorie ist, dass Jungtiere Sandkörnchen in diese Struktur einlagern, um sich in der Meeresdünnung schwerer zu machen und nicht fortgespült zu werden – also quasi ein Bleigürtel für Sanddollar“, berichtet Dr. Alexander Ziegler vom Institut für Evolutionsbiologie und Ökologie. Das Organ hat sich bei diesen Seeigeln im Lauf der Evolution bereits vor rund 35 Millionen Jahren gebildet.

Ein internationales Forscherteam um Dr. Ziegler hat nun zum ersten Mal die Vielfalt dieses Organs untersucht und visuell dokumentiert. Das war keine leichte Aufgabe, denn junge Sanddollars sind meist nur wenige Millimeter klein.

„Darüber hinaus handelte es sich bei vielen Exemplaren um sehr seltenes

Museumsmaterial“, sagt Dr. Ziegler. Aus diesen Gründen kamen zerstörungsfreie Untersuchungsmethoden zum Einsatz: ein hochauflösendes Röntgengerät sowie Mikrocomputer- und Magnetresonanztomografen.

Winzlinge im Röntgenbild

Mit Röntgenstrahlen lässt sich das aus Weichgewebe bestehende Organ allerdings nicht direkt abbilden. Die Wissenschaftler kamen aber mit einem Trick ans Ziel: Die Sandfüllung der ungewöhnlichen Struktur ist mit einem Röntgengerät sehr wohl zu erkennen und lässt sich mit Mikrocomputertomografen sogar dreidimensional abbilden. Die Forscher schlossen deshalb von den im Organ befindlichen Sandkörnchen auf das Aussehen der Struktur. Mit den Magnetresonanztomographen erfuhren die Forscher darüber hinaus viel über den sehr vielseitigen Aufbau des Innenlebens dieser Darmausstülpung. Dr. Ziegler: „Die Sanddollararten mit diesem Organ lassen sich grob in zwei Gruppen einteilen: Bei der einen ist diese Struktur eher taschenförmig ausgeprägt, während bei der anderen das Organ durch die Ausbildung von Fransen charakterisiert ist.“

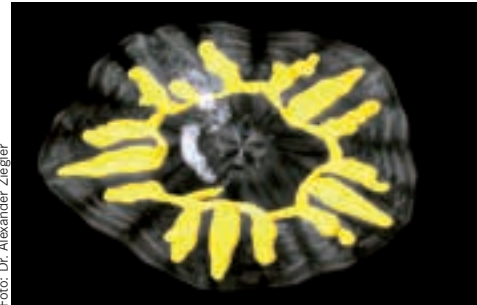


Foto: Dr. Alexander Ziegler

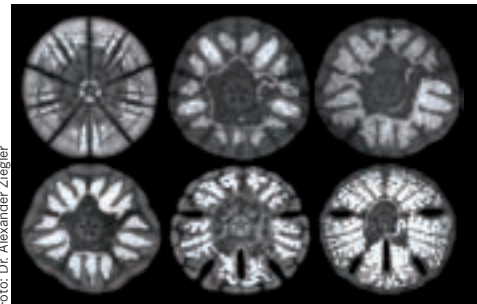


Foto: Dr. Alexander Ziegler

Manche Arten können außerdem weit mehr Sand einlagern als andere. Der Zoologe ist davon überzeugt, dass sich mithilfe dieses Organs die Verwandtschaftsverhältnisse dieser weitläufigen Seeigelgruppe besser nachvollziehen lassen. „Anhand der individuell sehr unterschiedlich ausgeprägten Taschen und Fransen konnten wir einen Stammbaum erstellen.“

Fransen haben eine besonders große Oberfläche

Nun will der Zoologe der Frage auf den Grund gehen, für welchen Zweck das rätselhafte Organ denn nun wirklich bestimmt ist. „Die vielen Fransen bilden eine enorm große Oberfläche und ähneln entfernt den Darmzotten von Säugetieren, die den Übertritt von Nährstoffen in die Blutbahn ermöglichen“, sagt Dr. Ziegler. Der Wissenschaftler tippt darauf, dass die „Fransen“ in den Sanddollars daher ebenfalls der Nährstoffaufnahme oder -abgabe dienen könnten. Vielleicht seien in der Darmausstülpung sogar noch weitere Organismen vorhanden, die dem Sanddollar bei der Verdauung behilflich sind.

JOHANNES SEILER

► Die flachgewölbten Seeigel sind an vielen sandigen Küsten heimisch.

Foto: Ulrike Eva Klapp



Kampf gegen multiresistente Keime im Stall

Studie belegt die Wirksamkeit von Hygiene-Maßnahmen

Multiresistente Bakterien sind nicht nur im Krankenhaus ein großes Problem, sondern auch in der Tierhaltung. Eine Studie der Universität Bonn beschreibt, wie es einem Landwirt gelungen ist, seinen Schweinebetrieb von diesen Erregern zu befreien.

Auf manchen Bauernhöfen geht es heutzutage zu wie in einem OP: Bevor es zu den Tieren geht, wechseln die Mitarbeiter in einer Schleuse die Kleidung und reinigen sich gründlich die Hände. Neu gekaufte Tiere kommen erst einmal in Quarantäne. Zweck ist es, die Ausbreitung gefährlicher Erreger zu verhindern – vor allem so genannter multiresistenter Bakterien. Denn diese können unter Umständen auch dem Menschen gefährlich werden, weil sie mit Antibiotika nur schwer zu behandeln sind.

Zwei wichtige Erregergruppen sind Methicillin-resistente Staphylokokken (kurz MRSA) sowie bestimmte Darmbakterien (ESBL). Auch die strengsten Vorsichtsmaßnahmen haben gegen diese Bakterien oft keinen hundertprozentigen Erfolg. Denn die Erreger finden sich nicht nur in Menschen und Tieren, sondern auch auf Wänden und sogar in der Luft. In einer Studie konnten Forscher der Universität Bonn bei jedem fünften Schwein MRSA nachweisen; bei den ESBL-Keimen betrug die Quote sogar 30 Prozent.

Radikale Maßnahmen

Erstmalig ist den Forschern nun der Nachweis gelungen, dass sich multiresistente Bakterien komplett aus dem Stall entfernen lassen. „Aber diese radikalen Maßnahmen dürften sich in den wenigsten Fällen umsetzen lassen“, sagt die Agrarwissenschaftlerin und Ärztin Dr. Ricarda Schmithausen von der Universität Bonn. In der Studie wurden die Stallungen des Landwirtes kernsaniert und teilweise durch Neubauten ergänzt. Diese Maßnahmen wurden von einem mehrstufigen Desinfektions-



Foto: Ricarda Schmithausen

verfahren begleitet. Im laufenden Betrieb wäre das unmöglich gewesen.

Der Landwirt hatte zuvor aufgrund einer Betriebsumstellung seinen gesamten Tierbestand schlachten lassen und danach neu aufgebaut. Die neu erworbenen Tiere wurden stichprobenhaft getestet, um das Einschleppen neuer resistenter Bakterien zu verhindern. Die Maßnahmen seien erfolgreich gewesen, sagt Dr. Schmithausen: „Noch heute – zwei Jahre nach der Sanierung – ist der Betrieb ESBL-frei. Bei den MRSA sieht es leider anders aus: Hier konnte der Keim, allerdings in einer anderen Variante, schon nach zwei Tagen wieder nachgewiesen werden. Vermutlich wurde der neue MRSA trotz aller Untersuchungen durch eines der Tiere eingeschleppt. Dies ist nicht immer zu vermeiden.“ Dennoch hätte sich der Gesundheitszu-

stand des Bestands deutlich verbessert; der Einsatz von Antibiotika sei kaum noch nötig.

Dr. Ricarda Schmithausen bricht eine Lanze für die Landwirte: „Die meisten Betriebe, mit denen wir zu tun haben, haben extrem hohe Hygienestandards, sind gut informiert und gehen sehr verantwortungsvoll mit dem Problem um.“ Das Ausbreitungs-Risiko von MRSA und ESBL-E lasse sich durch eine Kombination mehrerer Maßnahmen minimieren, aber natürlich nicht auf Null senken. „Krankenhäuser und Tierbetriebe haben an vielen Punkten mit vergleichbaren Problemen zu kämpfen“, sagt sie. „Beide Seiten sollten voneinander lernen – Krankenhäuser könnten stationäre Patienten beispielsweise noch konsequenter auf multiresistente Keime screenen.“

FRANK LUERWEG

▲ Dr. Ricarda Schmithausen überprüft durch die Entnahme mikrobieller Proben, ob die Desinfektions-Maßnahmen Erfolg hatten.



Gerd Faltings erhält Shaw Prize

► Prof. Dr. Gerd Faltings bewies eine Annahme, an der sich Mathematiker 60 Jahre vergeblich bemüht hatten.



Foto: MPI f. Mathematik

Prof. Dr. Gerd Faltings wurde mit seinem Kollegen Henryk Iwaniec von der Rutgers University mit dem Shaw Prize für Mathematik 2015 ausgezeichnet. Er ist mit einer Millionen Dollar dotiert. Die beiden Mathematiker werden für ihre Arbeiten zur Zahlentheorie und den sogenannten „Galoisgruppen“ ausgezeichnet. Prof. Faltings hatte die Grundlage für diese Arbeiten gelegt, indem er eine Annahme zu Polynomgleichungen bewies, an der sich die Mathematiker vorher sechzig Jahre lang vergeblich versucht hatten.

und Multimillionär Run Run Shaw ins Leben gerufen und ehrt jährlich in drei Kategorien wissenschaftliche Leistungen, die „einen positiven und bedeutenden Einfluss auf die Menschheit haben“.

Faltings ist geschäftsführender Direktor des Max-Planck-Instituts für Mathematik und einer der Direktoren des Hausdorff Center for Mathematics, dem Bonner Exzellenzcluster für Mathematik und mathematische Ökonomie. Im Jahr 1986 erhielt er die renommierte Fields-Medaille – den „Nobelpreis für Mathematik“ – und ist bis heute der einzige deutsche Träger dieser Auszeichnung.

Der Shaw Prize wurde 2004 von dem chinesischen Filmproduzenten

ERC Advanced Grant für Wolfgang Lück

▼ Prof. Dr. Wolfgang Lück will Methoden aus verschiedenen mathematischen Gebieten verbinden.



Foto: Barbara Frommann

Dr. Wolfgang Lück, Professor am Mathematischen Institut und Direktor am Hausdorff Research Institute, erhält einen Advanced Grant des Euro-

päischen Forschungsrats (ERC). Damit ist eine Förderung in Höhe von rund 1,7 Millionen Euro in den nächsten fünf Jahren verbunden.

sehen lokal aus wie die Ebene, seien aber global doch verschieden.

Die Expertise von Prof. Lück liegt in der reinen Mathematik. Der Wissenschaftler arbeitet auf dem Gebiet der Topologie. Zentrales Thema in dem vom ERC geförderten Projekt sind Mannigfaltigkeiten und ihre Symmetrien. „Mannigfaltigkeiten sind geometrische Gebilde, die lokal alle gleich wie der Standardraum aussehen, aber global verschieden sein können“, erklärt Prof. Lück. Beispielsweise seien die Oberfläche einer Kugel und die eines Donuts Mannigfaltigkeiten. Sie

In dem Vorhaben werden verschiedene Methoden und Techniken behandelt oder entwickelt, die einerseits aus der Theorie der Mannigfaltigkeiten kommen, aber auch aus anderen mathematischen Gebieten stammen. „Das grundlegende Ziel ist der Transfer von Resultaten, Methoden und Techniken zwischen ganz verschiedenen Gebieten innerhalb der Mathematik“, sagt der Wissenschaftler. Es gehe um Erkenntnisgewinn, Beweis neuer Theoreme und Initiierung innovativer Gebiete und Querverbindungen.

Ostrowski-Preis für Peter Scholze

► Prof. Dr. Peter Scholze vom Hausdorff Center for Mathematics: stimulierende Atmosphäre an der Uni Bonn.



Foto: Astrid Slizewski

Der Mathematiker Peter Scholze erhält den mit rund 95.000 Euro dotierten Ostrowski-Preis 2015. Die Auszeichnung wird seit 1989 alle zwei Jahre für herausragende Leistungen in der reinen Mathematik und in den theoretischen Grundlagen der numerischen Mathematik vergeben. Scholze ist Professor am Hausdorff Center for Mathematics.

Peter Scholze wird für seine innovativen Arbeiten an der Schnittstelle zwischen automorphen Formen und arithmetisch-algebraischer Geometrie ausgezeichnet. „Es freut mich sehr, dass der Preis nach Deutschland und insbesondere an die Uni Bonn geht, deren stimulierende Atmosphäre erheblichen Einfluss auf meine Arbeit hat“, sagt Prof. Scholze.

Wie Handys zum „digitalen Burnout“ führen

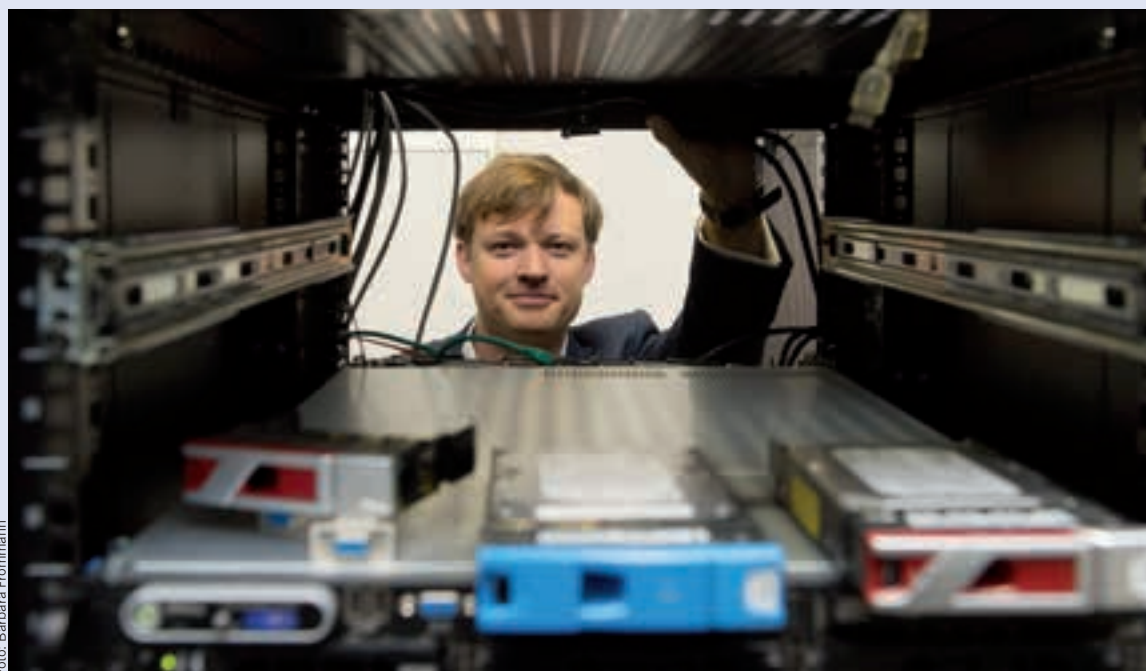


Foto: Barbara Frommann

◀ Junior-Professor Alexander Markowetz vom Institut für Informatik III untersucht die Wirkung von Smartphones.

Smartphones machen abhängig, unproduktiv und unglücklich: Das ist das Fazit von Alexander Markowetz. Der Juniorprofessor für Informatik hat mit Hilfe einer App die Handy-Nutzung von 60.000 Personen ausgewertet. In seinem Buch „Digitaler Burnout“ erklärt der Forscher die Zusammenhänge und beschreibt die dramatischen Folgen für unser Privatleben und die Arbeitswelt.

Rund 300.000 Personen haben mittlerweile die App „Menthal“ heruntergeladen, die im vorigen Jahr von Informatikern und Psychologen der Universität Bonn zu Forschungszwecken entwickelt wurde. Die App zeichnet die Smartphone-Nutzung auf und übermittelt die Daten anonymisiert an die Server der Forscher.

Die bislang ausgewerteten Datensätze zeichnen ein erschreckendes Bild: Im Durchschnitt aktivierten die Besitzer

53 Mal am Tag ihr Handy. Sie unterbrechen alle 18 Minuten ihre Tätigkeit, mit der sie gerade beschäftigt sind. „Smartphone-Apps funktionieren wie Glücksspielautomaten. Wir betätigen sie immer wieder, um uns einen kleinen Kick zu holen“, sagt Markowetz.

Publikation:
Alexander Markowetz: Digitaler Burnout, Droemer Knaur, 288 S., 19,99 Euro

GLÜCKSFORMEL FÜR DAS ARBEITSLEBEN

Macht Geld glücklich? Eine Studie von Prof. Dr. Christian Bayer von der Universität Bonn liefert neue Antworten auf diese vieldiskutierte Frage. Er untersuchte gemeinsam mit seinem Kollegen Prof. Dr. Falko Jüssen von der Bergischen Universität Wuppertal, welchen Einfluss Einkommensanstiege und Arbeitspensum auf die Lebenszufriedenheit haben.

Sie kamen zu eindeutigen Ergebnissen: Mehr Geld macht tatsächlich glücklicher – aber nur, wenn das Gehalt auch dauerhaft steigt. Eine vorübergehende Erhöhung hat keinen nennenswerten Einfluss auf das Glücksgefühl des Mitarbeiters; auch dann nicht, wenn sie hoch ausfällt. Ein permanenter Anstieg des Einkommens sorgt dagegen für ein deut-

lich erhöhtes Wohlbefinden beim Gehaltsempfänger, auch wenn die Summe auf dem Konto nur geringfügig zunimmt.

Als zweiten wichtigen Einflussfaktor identifizierten die Forscher die Stundenzahl, die Angestellte ableisten. „Wer ständig mehr arbeiten muss, wird unglücklicher“, so Prof. Bayer, der am Hausdorff Center for Mathematics und am Institut für Makroökonomie und Ökonometrie lehrt und forscht.

FORSCHUNGSPREIS DER HUMBOLDT-STIFTUNG

Der französische Philosoph Jocelyn Benoist, Professor an der Pantheon-Sorbonne Universität (Paris 1), erhält einen Forschungspreis der Alexander von Humboldt-Stiftung. Zusammen mit Prof. Dr. Markus Gabri-

el vom Internationalen Zentrum für Philosophie der Universität Bonn verbindet er in einem Forschungsvorhaben unterschiedliche philosophische Theorien, um zu neuen Erkenntnissen zu gelangen. Der Preis ist mit 60.000 Euro dotiert.

Seit zehn Jahren forscht Prof. Dr. Benoist über den Realismus. Dieser nimmt an, dass die Wirklichkeit, in der wir uns vorfinden, weitgehend unabhängig von unseren Meinungen und Eindrücken ist. Wie steht es dann aber um nicht direkt beobachtbare, wissenschaftlich postulierte Gegenstände wie Elektronen oder Quarks? „Die Universität Bonn ist der perfekte Platz für mich, diese Forschung zusammen mit deutschen Kollegen auf sehr hohem Niveau voranzubringen“, sagt der Forscher.



Foto: privat

▲ Prof. Dr. Jocelyn Benoist forscht mit einem Humboldt-Forschungspreis an der Universität Bonn.

Mehr Bewegung an der Uni Bonn

Studie: Healthy Campus Gehwettbewerb wirkt

▲ **Mindestens 10.000 Schritte täglich geben Wissenschaftler als Richtwert für eine gesundheitsorientierte Lebensführung aus. Wer statt des Lifts die Treppe nimmt, kommt diesem Ziel schneller näher.**

Beim Gehwettbewerb vor zwei Jahren wanderten zahlreiche Angehörige der Universität Bonn virtuell durch die Toskana und zeichneten mit Schrittzählern ihr tägliches Gehpensum auf. Eine wissenschaftliche Studie zeigt, dass dieser Wettbewerb sich positiv auf die Gesundheit auswirkte.

Die Universität Bonn und die Deutsche Sporthochschule Köln stehen gemeinsam hinter der Gesundheitsinitiative „Healthy Campus“: Universitäts-angehörige aus der Studierendenschaft, Wissenschaft, Lehre und Verwaltung sollen für einen gesundheitsorientierten Lebensstil sensibilisiert werden. Beim Schritt hin zu mehr Bewegung gingen Rektor und Kanzler mit gutem Vorbild voran und beteiligten sich am „Gehwettbewerb“ unter dem Motto „Uni Bonn in Bewegung - jeder Schritt zählt“.

Virtuell 518 Kilometer gewandert

Ausgestattet mit einem Schrittzähler begaben sich mehrere hundert Uni-Angehörige auf eine virtuelle Wanderung durch die hügelige Landschaft der Toskana von Florenz bis Livorno – immerhin 518 Kilometer binnen zwei Monaten. Hilfreich war dabei ein Internet-Formular, in das die Schrittleistung des jeweiligen Tages eingetragen wurde: Vom morgendlichen Brötchenholen über Dienstwege bis zum abendlichen Spaziergang. Wer das Auto stehen ließ, die Treppe statt des Lifts wählte oder mittags einen Spaziergang machte, konnte sein

Schrittpensum deutlich erhöhen. Radfahren, Schwimmen oder Gymnastik ließen sich mit einer Tabelle in Schritte umrechnen und eintragen. Am Bildschirm war dann zu verfolgen, wie man sich mit jedem Tag imaginär von Florenz aus auf Livorno zu bewegte.

49 Probanden unter wissenschaftlicher Beobachtung

„Der Gehwettbewerb sollte zu mindestens 10.000 Schritten täglich motivieren“, sagt Dr. Manuela Preuß, die die bewegungsbezogene Aktion wissenschaftlich betreute. Das von Gesundheitsorganisationen empfohlene Schritt-Gesamtpensum liegt bei etwa 10.000 täglich. Etliche Teilnehmer standen unter wissenschaftlicher Beobachtung. Insgesamt 49 – davon 35 Frauen – absolvierten die gesamte Untersuchung und rissen die 10.000er Marke. Die beteiligten Wissenschaftler erhoben vor dem Beginn des Gehwettbewerbs Körpergröße, Körpergewicht, Bauchumfang, Blutdruck und Ausdauerleistung der Probanden und erfassten ihre körperliche Aktivität mit einem Fragebogen. Als der Gehwettbewerb zu Ende war, wurden die

se Daten nochmals erhoben und mit den vorhergehenden verglichen.

Die Ergebnisse der Studie, die kürzlich in der Zeitschrift „Prävention und Gesundheitsförderung“ erschienen: Bei den Frauen schmolz das Hüftgold – im Schnitt verloren sie während des Gehwettbewerbs rund ein Kilogramm an Gewicht. Bei den Männern hingegen veränderte sich die Körpermasse kaum, bei ihnen verringerte sich jedoch der Blutdruck hin zu gesünderen Werten. Der Bauchumfang reduzierte sich bei Frauen und Männern gleichermaßen um rund einen Zentimeter – angesichts der Beobachtungszeit von nur acht Wochen keine Lappalie. „Mit dem Bauchumfang verringert sich unter anderem auch das Risiko, an Herz-Kreislaufkrankungen zu erkranken“, sagt Prof. Dr. Hans-Georg Predel von der Deutschen Sporthochschule Köln. Die körperliche Aktivität insgesamt nahm während des Gehwettbewerbs deutlich zu: Die Probanden traten etwa pro Woche im Schnitt deutlich mehr als 60 Minuten länger in die Pedale. Zwar verbesserte sich die Ausdauerleistung in der kurzen Zeit nicht merklich, doch die Zufriedenheit mit der Gesundheit und die Lebensqualität der Probanden nahm spürbar zu. Das könnte eine Motivation sein, auch nach Abschluss des Gehwettbewerbs die Freude an der Bewegung stärker in den Arbeitsalltag mitzunehmen.

JOHANNES SEILER

Partnerhochschule des Spitzensports

Unterstützung studierender Sportler ist offiziell

Im Spitzensport aufs Siegertreppchen und gleichzeitig erfolgreich studieren? Das erfordert doppelte Einsatzbereitschaft. Unterstützung gab es an der Universität Bonn bereits bisher, aber jetzt ist es „amtlich“ und erleichtert das gesamte Vorgehen: Die Uni Bonn ist offizielle Partnerhochschule des Spitzensports.

Eine Kooperationsvereinbarung hält nun Rechte und Pflichten aller Beteiligten fest. Für A-, B- oder C-Kaderangehörige olympischer und paralympischer Fachverbände lohnt es sich, ihren Beitritt zu erklären: So erhalten sie von Anfang an persönliche Beratung und können sich auf vielfältige Regelungen berufen. Auch die Dozenten haben nun klare Anhaltspunkte,

was die Universität den Nachwuchstalenten einerseits zugesteht, was sie andererseits aber auch selbst erbringen sollen. Gelegentlich repräsentative Aufgaben zu übernehmen sowie die Uni und alle Partner über Erfolge zu informieren, ist dabei sicher eine eher angenehme Auflage.

„Vorher kamen studierende Spitzensportler oft erst im Konfliktfall zu uns“, sagt Sandra Schramm, Leiterin der Zentralen Studienberatung. „Auch jetzt ist natürlich niemand verpflichtet, sich zu melden.“ Aber die Vereinbarung verbessere die Zusammenarbeit zwischen Universität, Olympiastützpunkt Rheinland (OSP) und dem Allgemeinen Deutschen Hochschul-sportverband (adh) deutlich:



Foto: Colourbox

„Sie erleichtert uns das gegenseitige Kennenlernen, die Beratung und die Förderung erheblich.“

Rektor Prof. Dr. Michael Hoch, OSP-Leiter Michael Scharf und der Vorstandsvorsitzende des adh Felix Arnold unterzeichneten die Vereinbarung, auf die alle Beteiligten lange hingearbeitet hatten. Sie verlängert sich im „Olympiazyklus“, also um jeweils vier Jahre.

ULRIKE EVA KLOPP

Kontakt:
Zentrale Studienberatung,
Poppelsdorfer Allee 49, 53115 Bonn
E-Mail: zsb@uni-bonn.de
Tel. 0228/73-7080

Über ihren Alltag zwischen Studium und Spitzensport berichteten Nachwuchstalente in der forsch vom Juli 2015: bit.ly/Spitzensport-Studis

Neue Gesellschaft Frankfurter Hefte

Print bleibt, digital kommt – für PC und Mac, als App für Ihr Smartphone und Tablet in allen Stores und unter www.ng-fh.de



neu!



DIETZ
dietz-verlag.de

Chemie: Alles andere als eine Männerdomäne



Foto: Dr. Jörg Linderer/SFB 813

▲ **Erste Preisträgerinnen** (v.l.n.r.): die Vorsitzende des Auswahlkomitees Prof. Dr. Barbara Kirchner mit Dr. Eva Perlt, Namenspatronin Prof. Dr. Dr. Sigrid Peyerimhoff, Elisabeth Vogelsang, Jeannine Gleim und SFB-Sprecher Prof. Dr. Peter Vöhringer

Vier junge Chemikerinnen wurden erstmals mit dem neuen Sigrid Peyerimhoff-Nachwuchspreis für ihre wissenschaftlichen Leistungen ausgezeichnet. Der Sonderforschungsbereich 813 „Chemie an Spinzentren: Konzepte, Mechanismen, Funktionen“ hat ihn zu Ehren der renommierten Theoretischen Chemikerin initiiert. Prof. Dr. Sigrid Doris Peyerimhoff hat

mehrere Jahrzehnte geforscht und gelehrt, Herausragendes in der Theoretischen Chemie geleistet und wurde mit hoch angesehenen Preisen wie dem Gottfried-Wilhelm-Leibniz-Preis ausgezeichnet: Ein ideales Vorbild für erfolgreiche Frauen in der Wissenschaft.

Der Preis soll junge, hochkarätige Chemikerinnen darin bestärken, eine

wissenschaftliche Karriere einzuschlagen. Neben einer Urkunde erhielten die Masterstudierende Jeannine Gleim, die Doktorandinnen Alissa Idelson und Elisabeth Vogelsang sowie die Postdoktorandin Dr. Eva Perlt Preisgelder in Höhe von bis zu 1.500 Euro. Alle vier gehören zum Sonderforschungsbereich 813.

„Knapp die Hälfte aller am SFB 813 beteiligten Masterstudierenden, Doktoranden und Postdoktoranden sind junge Frauen. Das zeigt, dass die Naturwissenschaft Chemie alles andere als eine reine Männerdomäne ist“, sagt SFB-Sprecher Prof. Dr. Peter Vöhringer vom Institut für Physikalische und Theoretische Chemie. Gute Zahlen, auf denen man sich aber nicht ausruhen wolle. Mit weiteren intensiveren Anstrengungen soll der Anteil an Wissenschaftlerinnen insbesondere bei den Dozenturen und Professuren erhöht werden.

► **Erfolgreich argumentiert** (v.l.n.r.): Thomas Stenshorn, Maximilian Tonner, Melanie Koch, Marc Ohrendorf und Thomas Ackermann

PREISE FÜR ENGAGIERTE LEHRE

Hervorragende Lehre zeichnet die Universität Bonn vor großem Publikum beim Universitätsfest mit Lehrpreisen aus. Jede Fakultät hat ein Kontingent nach Größe und Studierendenzahl, die Nominierungen erfolgen auf Basis studentischer Lehrbewertungen oder durch Gremien unter wesentlicher Beteiligung der Studierenden. Preisträgerinnen und Preisträger 2015 sind:

Rechts- und Staatswissenschaftliche Fakultät:

Prof. Dr. Rainer Zaczyk, Rechtsphilosophie, und Prof. Dr. Dennis Gärtner, Mikroökonomik

Medizinische Fakultät:

Dr. Henrike Steudel, Hausarztmedizin

Philosophische Fakultät:

Prof. Dr. Mechthild Albert, Klassische und Romanische Philologie, Prof. Dr. Martin Reuter, Psychologie, und Prof. Dr. Harald Wolter-von dem Knesebeck, Kunstgeschichte

Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät:

Prof. Dr. Thomas Bartolomaeus, Evolutionsbiologie und Zooökologie, Prof. Dr. Mariele Evers, Geographie, Prof. Dr. Heiko Röglin, Informatik, und Prof. Dr. Norbert Wermes, Physik

Landwirtschaftliche Fakultät:

Prof. Dr. Thomas Heckeley, Lebensmittel- und Ressourcenökonomik.



Foto: Jura/Uni Bonn

VERHANDELN WIE IM WAHREN LEBEN

Ein Bonner Studententeam des Fachbereichs Rechtswissenschaft kam vom internationalem Verhandlungswettbewerb „Consensual Dispute Resolution Competition“ (kurz: CDRC) in Wien als „Bestes Team“ und „Bester Mediator“ zurück. Melanie Koch, Maximilian Tonner und Thomas Stenshorn sowie die Alumni Marc Ohrendorf und Thomas Ackermann kämpften gegen Teams renommierter Hochschulen um die Titel als beste Streitbeileger. Dabei mussten sie ihre Fähigkeiten in vier Runden unter Beweis stellen. Die diesjährigen 16 Teams – darunter aus den USA, Brasilien, England, Indien und Australien – waren zuvor aus knapp 50 Bewerbungen ausgewählt worden. Trainiert und betreut wurden die Bonner von Rechtsanwält Dr. René A. Pfromm, LL.M. (Harvard) sowie Thomas Ackermann.

► **Die Lehrpreisträger 2015** mit Rektor Prof. Dr. Michael Hoch (l.) und der Prorektorin für Studium und Lehre, Prof. Dr. Karin Holm-Müller (r.)



Foto: Volker Lannert



Mehr als „nur“ Doktor der Mathematik

Systematische Fort- und Weiterbildung für Postdoktoranden

Wer in Deutschland auf einen Lehrstuhl berufen wird, beginnt seine Laufbahn häufig mit einem Sprung ins kalte Wasser eines vollen Hörsaales und der professoralen Verpflichtungen. Wer sich nach der Doktorarbeit für eine Karriere außerhalb der Hochschule entscheidet, muss mit anderen als den gewohnten Anforderungen zurechtkommen. Das Bonner Exzellenzcluster für Mathematik hat sein Aus- und Weiterbildungsangebot daher erweitert und die „Hausdorff School for Advanced Studies in Mathematics“ gegründet.

Die Hausdorff School soll eine Brücke zwischen der Promotionsphase und der Berufung auf eine Professur schlagen und so zur Verbesserung von Forschung und Lehre beitragen. Das in dieser Form bisher einzigartige Programm richtet sich speziell an junge Promovierte. Mit einem breitgefächerten Angebot an internationalen Workshops, Kursen zu beruflichen Kernkompetenzen und Trainingskonzepten für die akademische Lehre werden sie auf verantwortungsvolle Positionen in Forschung, Lehre und Wirtschaft vorbereitet. In Sommer- und Winterschulen am Hausdorff Center können die Postdoktoranden intensiv mit anderen Nachwuchswissenschaftlern aus aller Welt zusammenarbeiten und vertiefen dabei auch ihre interkulturelle Kompetenz.

Insider-Tipps über den akademischen Horizont hinaus

Postdoktorandin Damaris Schindler nahm im vergangenen Semester an einem Bewerbungstraining der Hausdorff School teil. Ganz besonders hilfreich fand sie die zahlreichen Insider-Tipps, die der Koordinator des Hausdorff Centers Karl-Theodor Sturm und seine Stellvertreterin Catharina Stoppel den jungen Wissenschaftlern dabei gaben: „Jetzt weiß ich, worauf Auswahlkommissionen an Forschungseinrichtungen so achten und welche Fehler man bei einer Bewerbung definitiv vermeiden sollte.“ Über den akademischen Horizont hinaus er-



Foto: Dr. Astrid Sziwinski

führen die Teilnehmer des Seminars, mit welchen Kompetenzen sie bei Personalentscheidern in Unternehmen punkten können. „Ein Manager der Zurich Versicherung hat uns Karriere-möglichkeiten für promovierte Mathematiker in der freien Wirtschaft aufgezeigt“, erzählt Damaris Schindler. „Da waren einige interessante Perspektiven dabei und ich war wirklich positiv überrascht von seiner Offenheit.“

Lehren lernen

Ab dem Sommersemester 2016 können ausgewählte Postdoktoranden, die eine universitäre Karriere anstreben, am Hausdorff Center außerdem systematisch das Lehren lernen. Ein neues Mentoring-Programm soll die jungen Wissenschaftler bei ihren ersten Schritten im akademischen Lehrbetrieb unterstützen. Erfahrene Professoren nehmen die künftigen Hochschullehrer dabei an die Hand

und konzipieren Vorlesungen mit ihnen gemeinsam. Im Semester bestreiten die Postdoktoranden dann mindestens die Hälfte der Lehrveranstaltungen selbst – unter den wachsamen Augen ihres Mentors, der ihnen zum Beispiel mit Hilfe von Videoaufzeichnungen und regelmäßigen Feedbackgesprächen dabei hilft, ihre Lehrleistung realistisch einzuschätzen und kontinuierlich zu verbessern. „So können wir die besten Postdocs nicht nur in der Forschung, sondern eben auch in der Lehre fördern und sie optimal auf eine Professur vorbereiten“, sagt der Koordinator des Mentoring-Programmes Jens Vygen.

FORSCH

Postdoktoranden aus der Mathematik und der mathematischen Ökonomie können sich bis zum 15. April gemeinsam mit einem Professor als Mentor für das Wintersemester 2016 bewerben. Informationen gibt Prof. Dr. Jens Vygen: vygen@or.uni-bonn.de

▲ Dr. Damaris Schindler entdeckte auf einem Soft Skill Seminar der Hausdorff School über Karrierewege für junge Mathematiker interessante Perspektiven.

Im Großstadt-Dschungel

Ein Zoologe aus Bonn leitet
das Hamburger Tropen-Aquarium Hagenbeck

Dr. Guido Westhoff hielt schon als Junge Echsen und Schlangen – nicht unbedingt zur Begeisterung der Eltern. Vor zehn Jahren berichtete die *forsch* über seine Arbeit mit Kobras, die vermeintlichen Feinden gezielt Gift in die Augen spritzen. Inzwischen leitet der Forscher und Lehrer ein ganzes Haus voller Tiere: „Sein“ Tropen-Aquarium bei Hagenbeck in Hamburg bietet Bonner Studierenden und Doktoranden die Chance zu Praktika und eigenen Arbeiten.

Die größten Tiere im Tropenaquarium nach Gewicht sind die Krokodile mit 300 Kilogramm, das längste der Netzpython mit sechseinhalb Metern.

Die leuchtend Grüne Mamba aus Afrika ist ein echter Hingucker. Aber an der Tür zu ihrem Revier hängen Warnschilder mit Notfallnummer: Ihr Biss ist lebensgefährlich. Bevor Guido Westhoff das Terrarium betritt, ruft er einen Mitarbeiter als „Wache“ und zieht lange Handschuhe an. Behutsam leitet er eine Mamba von ihrem Ast und lässt sie sich zur Inspektion auf zwei Schlangenhaken bewegen. „Wenn man sie nicht erschreckt oder mit Zangen einengt, passiert nichts“, erklärt er. Dabei gelingt es ihm, gleichzeitig „seine“ und die anderen Mambas im Auge zu behalten. Denn in diesem Terrarium leben mehrere – und alle können sich sehr schnell bewegen.

Ob giftig oder völlig harmlos: Manche Menschen haben Angst vor allem, was sich schlängelnd fortbewegt. Sie finden auch die „kalten“ Augen einer Schlange irritierend, die ohne Lider einen für den Menschen starren Ausdruck haben. Guido Westhoff überlegte schon als Kind: „Was sieht eigentlich eine Schlange, wenn sie mich fixiert?“ Infrarotsehen bei Pythons und Klapperschlangen wurde eins seiner Bonner Forschungsgebiete, ein anderes Speikobras und ihr gezielter Giftstrahl. „Highlight war, als uns zum ersten Mal Ultraschallaufnahmen davon gelungen sind“, sagt der 46-Jährige. „Uns“ – das waren er und seine heutige Frau, die damals bei ihm fürs Lehramtsexamen in Biologie arbeitete.

Umzug mit Schlangen

Schlangen können je nach Art und Größe gut 20 Jahre alt werden. So zogen etwa 50 Tiere aus der privaten Zucht von Dr. Westhoff, die er an die Uni Bonn brachte, nach und nach mit ihm weiter nach Hamburg. Für die Leitung des Tropen-Aquariums ab 2009 angefragt wurde der Neurophysiologe und Zoologe, weil man sich in der eher kleinen Reptilienszene kennt und er einer der wenigen in der universitären Forschung war. „Eine Riesenchance, aber die Entscheidung fiel mir nicht leicht“, erzählt er. „Auch wenn Hamburg eine großartige Stadt ist: Ich mag Bonn und die Uni sehr, hatte Drittmittelprojekte, betreute Doktoranden und stand hier kurz vor der Habilitation – aber Zeitverträge sind auf die Dauer

keine Basis.“ Jetzt wohnt die Familie wenige Minuten von Hagenbeck entfernt: kurze Wege bei 24 Stunden-Notfallbereitschaft. Die holt den Chef etwa zehn Mal pro Jahr auch mitten in der Nacht ins Tropen-Aquarium – bei über 14.300 Tieren auf mehr als 300 Arten auf 8.000 Quadratmetern und viel Technik kein Wunder.

Mit Hamburger Telefonnummer und Mailadresse der Uni Bonn ist Dr. Westhoff weiterhin Mitglied der Bonner Abteilung von Prof. Dr. Horst Bleckmann und arbeitet derzeit an seiner Habilitation. Im Winter kommt er zu Kompaktseminaren an den Rhein, im Sommer bietet er im Hamburger Aquarium dem Bonner Nachwuchs „Zoo-Biology“ mit Themen wie Ethik in der Zootierhaltung oder Tieren als Nahrungsmitteln an. Auch Praktika und eigene Arbeiten sind möglich. Absolventen wurden zu Projektpartnern wie eine Wissenschaftlerin, die ihr Bionik-Projekt bei ihm als Doktorandin begonnen hatte und heute an der Uni Kiel arbeitet. „Mit meiner Bonner Post Doc-Nachfolgerin Dr. Vera Schlüssel habe ich schon zu ihrer Diplomandenzeit Tür an Tür gearbeitet“, sagt Dr. Westhoff und zeigt in einer Planungsskizze auf die Remise am Poppelsdorfer Schloss: „Hier hatte ich meine Schlangen.“ Dass sie nun zum Eingangsbereich des Botanischen Gartens umgebaut wird, freut beide: Damals hätte die Räumung schnell vollzogen werden müssen – und dann sei erstmal nichts passiert.

Hinter dem eindrucksvollen afrikanischen Eingangstor in Hamburg-Stellingen führt Dr. Westhoff nun Wasser und Land zusammen: Fische, Reptilien, Schlangen, Korallen, Käfer und Spinnen leben hier, aber auch Vögel, Fledermäuse und Kattas – kleine Halbaffen mit gestreiftem Schwanz – sprechen verschiedene Sinne der Besucher an. Was macht das heutige Konzept ganz anders als zur Gründung Hagenbecks? „Für die Tiere: artgerechtere Haltung. Für die Menschen die Illusion, mitten im Lebensraum zu stehen. Man kann bei uns auf zoologische Exkursion gehen und muss sich manchmal Zeit nehmen, nach den Tieren zu suchen“, erklärt der Leiter des Tropen-Aquariums. Und seine Eltern sind stolz: Wo das mit den „Viechern“ mal hinführt, hätten sie nie gedacht.

In seiner jetzigen Tätigkeit sieht der begeisterte Forscher und Lehrer eine ideale Ergänzung zum wissenschaftlichen Publizieren für Fachkreise: „Mit unserer Arbeit im Tierpark sind wir näher an den Menschen und können das Bewusstsein für Natur in die Gesellschaft rücken.“ Auch im Tropen-Aquarium erobert sich die Natur Lebensräume zurück. Das zeigen die Nachbauten eines verlassenen Dorfplatzes auf Madagaskar mit Kattas und Vögeln ebenso wie der Bergbau-Schacht: Im Plumpschlo leben Vogelspinnen, im Arbeiter-Spind Frösche. Damit die lebenden Arrangements funktionieren, gibt es diffizile Technik. Den Wasserkreislauf für das Mangrovenbecken mit Ebbe und Flut, Wellenbewegungen, Strömung und der genau richtigen Brackwassermischung hat Dr. Westhoff selbst entwickelt. Ebenso ein Trainingsprogramm für Rochen, Haie und Krokodile, die es erlauben, die Tiere individuell zu füttern. An Land gehen die Pfleger zu den Krokodilen hinein, ins Wasser nie: Dort sind die Riesen trotz ihrer 300 Kilogramm zu wendig und gefährlich.

Wandern zwischen Kontinenten

Ein Basilisk, einer ihrer kleinen Verwandten, hat sich auf Wanderschaft „zwischen Kontinenten“ gemacht: Der südamerikanische Echsenmann besucht die indo-australischen Nachbarn. „Das darf er“, sagt Dr. Westhoff. „Wenn eine Tierart ihr optisch offenes Reich definitiv nicht verlassen soll, gibt es ‚natürliche‘ Grenzen: Spinnen zum Beispiel überwinden keinen Wasserfall.“

Manchmal meldet sich der Zoll bei Dr. Westhoff, beschlagnahmte lebende Tiere bringen er und seine Mitarbeiter erstmal im Quarantänebereich unter. Als Experte ist er auch zum Umgang mit giftigen oder ihre Opfer würgenden „Gefahrtieren“ gefragt. Er befürwortet eine grundsätzliche Regelung, setzt sich jedoch gegen ein striktes Verbot ein, um private Schwarzhaltung zu vermeiden. Bei Familie Westhoff wohnen derzeit nur ein paar Schlangenbabys. Das findet der vierjährige Sohn extrem spannend. **ULRIKE EVA KLOPP**

► Dr. Guido Westhoff mit einem der Kattas. Die kleinen Halbaffen genießen im Landbereich große Bewegungsfreiheit.

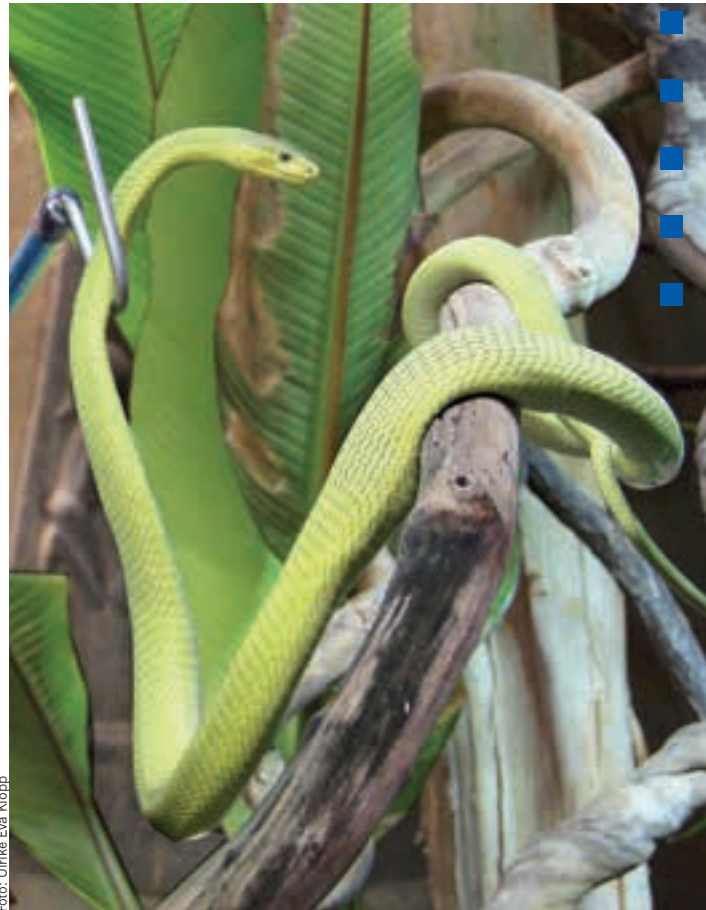


Foto: Ulrike Eva Klopp

▲ Der Umgang mit der Grünen Mamba erfordert Ruhe und Konzentration: Ihr Biss ist lebensgefährlich.



Foto: Hagenbeck

Erste Schritte Richtung Hörsaal

„Junge Uni“: Vorlesungen, Rallyes und Projekte



Foto: Volker Lammert

▲ Bei dieser Präsentation der Projektwoche im Tannenbusch-Gymnasium ging es um die Wasserqualität von Bächen und Flüssen der Region.

Um sich für Wissenschaft zu begeistern, muss man (noch) kein Student sein. Frühe Kontakte zur Uni helfen Schülern, ihren Weg zu finden: Was interessiert mich besonders, was kann ich gut, möchte ich studieren? Dafür gibt es die Veranstaltungen der „Jungen Uni“ Bonn von den Vorlesungen für Kinder bis zu natur- und geisteswissenschaftlichen Rallyes für die Älteren. Nun ist eine ganze Schule gemeinsam mit Wissenschaftlern aktiv geworden.

„LebensMittelpunkt Tannenbusch“: So hieß eine Projektwoche, die Schüler und Lehrer des Tannenbusch-Gymnasiums – Kooperationschule der Universität Bonn – gemeinsam mit dem Geographen Apl. Prof. Dr. Manfred Nutz und Prof. Dr. Wolfgang Büscher aus der Landtechnik auf die Beine stellten. Welche Rolle spielen Ernährung und Landwirtschaft in unserer Gesellschaft, wie hat sich Tannenbusch vom Schützenhof zum Stadtteil gewandelt, wie gestaltet Wasser Landschaft? Die Antworten bedeuteten viel Arbeit für alle Beteiligten: Nach normalem Schul- und Unialltag trafen sie sich eine Woche lang bei Themenabenden, um Ergebnisse aus längerer Projektarbeit zu zeigen, zu Vorträgen und Diskussionen, Lesungen und Ausstellungen.

„Wir wollten möglichst viele Klassenstufen einbinden und eine möglichst große fachliche Breite erreichen“, erklärt Dr. Andrea Grugel. Sie organisiert

viele „Junge Uni“-Aktivitäten und übernahm auch die Vermittlung der Wissenschaftler und die zentrale Koordination der Projektwoche. Die Schule tat das ihre dazu: Arbeiten aus dem Kunstbereich des Gymnasiums waren auf Postkarten und Plakaten zu sehen, die Schulmusiker traten auf, die Naturwissenschaftler waren ebenso aktiv wie literarisch Interessierte.

Stammgäste und neue Talente

Für den neuen Leiter des Tannenbusch-Gymnasiums Eike Schultz war die Projektwoche ein spannender Einstieg ins Schuljahr: „Diese Verbindung ist für uns ein Glücksfall, wo kann man so mit Dozenten zusammen arbeiten und Berührungsängste abbauen?“ Auch Dr. Grugel meint: „Das hat toll geklappt, und wir haben neben ‚Stammgästen‘ unserer Schüler-Veranstaltungen eine Reihe neuer Nachwuchstalente ent-

deckt.“ Shereen Alsetrawi gehört bereits zu den „alten Hasen“, sie war schon in der Kinderuni und später sowohl bei den Rallyes der Fächer in Poppelsdorf als auch rund um den Hofgarten aktiv. Jetzt weiß die 13-Jährige genau, was sie möchte: an der Uni Bonn Medizin studieren. Sie mag Latein und hat in der Projektwoche zum Thema „Ernährung als Kulturgut“ beigetragen: Was aßen die Menschen zu Cäsars und Ciceros Zeiten in Rom, was aßen römische Legionäre in Germanien? In der Schulküche hat sie mitgekocht und süße Nachspeisen für das „Historische Restaurant“ zubereitet – Höhepunkt der gemeinsamen Abendessen während der Projektwoche mit Buffets, die die ganze kulturelle Vielfalt in Tannenbusch spiegelten.

Dass die Idee funktioniert, Schüler früh mit der Uni in Kontakt zu bringen, hat Lehrer Wolff Dietrich Gruhn erlebt, der das Programm auf Schulseite betreute: „Das Schönste für mich ist, wenn ich mit einer Gruppe zur Wissenschaftsrallye in die Uni gehe – und frühere Schüler treffe, die uns nun als Studenten an den Stationen betreuen.“

ULRIKE EVA KLOPP



uni-bonn.tv war dabei, das Video ist auf YouTube zu sehen



Informationen über alle Angebote der „Jungen Uni“ gibt es im Internet: www.uni-bonn.de/junge-uni

Nie vergessen: Hiroshima und Nagasaki

Studierende übersetzen Berichte von Zeitzeugen des Atombombenabwurfs

Diese Übersetzungen von Studierenden des Masterstudienganges „Japanische Sprache und Translation“ landen nicht in der Schublade: deutsche Untertitel zu Videoaufzeichnungen japanischer Zeitzeugenberichte des Atombombenabwurfs vor 70 Jahren. Sie sind in den Nationalen Friedensgedächtnishallen von Hiroshima und Nagasaki zu sehen.

Im Hörsaal würde man die sprichwörtliche Stecknadel fallen hören. Im Film ist eine alte Dame zu sehen. Fumiko Amano war am Tag des Atombombenabwurfs auf Hiroshima 14 Jahre und suchte in der zerstörten Stadt nach ihrer Familie. Was sie sah und hier schildert, macht überdeutlich: Darüber zu schweigen bedeutet Vergessen. Tamiko Tomonaga war 16 und Krankenschwester in der Ausbildung, als die Bombe fiel. Für immer im Gedächtnis blieb ihr inmitten aller Zerstörung besonders ein Bild: Ein lebender Mensch – mit so verbranntem Gesicht, dass sie nicht erkennen konnte, ob Mann oder Frau.

„Als wir zum ersten Mal einen solchen Zeitzeugenbericht gesehen haben, kamen nicht nur mir bei manchen Szenen die Tränen“, sagt die Studentin Yukiko Kuwayama. „Gleichzeitig habe ich große Achtung vor den Zeitzeugen, die lernen mussten, mit ihren schmerzhaften Erinnerungen weiterzuleben.“ Auch wenn sie nicht aus Japan käme, hätte sie sich an dem Übersetzungsprojekt beteiligt. Schon als Schülerin besuchte sie bei einer Klassenfahrt das Friedensmuseum in Hiroshima und will bei nächster Gelegenheit auch nach Nagasaki. „Mit meiner jetzigen Perspektive werde ich diese Orte sicher noch einmal in einem anderen Licht sehen. Ich habe die Hoffnung, dass niemand, der diese Schmerzen nachempfinden kann, auf die Idee käme, Atomwaffen zu verwenden.“

In Europa endete der Zweite Weltkrieg bereits am 8. Mai 1945. Ob es wirklich erst die Atombombenabwürfe über den japanischen Städten Hiroshima und Nagasaki am 6. und 9. August 1945 auf Befehl von US-Präsident Harry S. Truman waren, die zur Kapitulation Japans und dem Ende des Krieges auch in Asien führten, ist umstritten. Die Explosionen töteten über 90.000 Menschen unmittelbar, fast

ausschließlich Zivilisten und Kriegsgefangene, darunter auch Nicht-Japaner. Weitaus mehr starben noch im selben Jahr an Folgeschäden wie Verbrennungen. Spätschäden durch die Strahlung reichen bis in folgende Generationen.

Hiroshima und Nagasaki wurden weltweit zu Symbolen für die Schrecken des Krieges und vor allem eines möglichen Atomkrieges. Das Gedenken an die Opfer spielt in Japan eine wichtige Rolle. Feste Orte dafür sind „The National Peace Memorial Halls for the Atomic Bomb Victims“ in beiden Städten. Um die Eindrücke der unmittelbar betroffenen, nun hochbetagten Generation zu erhalten und in möglichst vielen Sprachen zugänglich zu machen, engagiert sich das 2014 in Japan gegründete Netzwerk NET_GTAS aus professionellen und freiwilligen Übersetzern, Dozenten und Studierenden.

Der Funke zündete auch in Bonn. Dr. Naoko Tamura-Foerster gab den Anstoß: Aus den Teilnehmern ihres ersten Hiroshima-Nagasaki-Seminars im Sommer 2014 fand sich eine Freiwilligengruppe zusammen, und dieses Wintersemester geht es weiter. Entstanden sind die deutschen Untertitel zu bisher zwei etwa 20-minütigen Videos. Die Studierenden werden im Abspann jedes Films genannt. Für diese echten Übersetzungsaufträge arbeiten sie fast unter Praxisbedingungen und tauchen inhaltlich tief ein: Sie setzen sich mit schwierig zu übersetzenden Worten und Emotionen auseinander, studieren Gestik und Mimik der Zeitzeugen. Sie informieren sich über Formen der Strahlenkrankheit und begegneten per Videokonferenz der Verwandten eines Zeitzeugen. Das Projekt am Arbeitsbereich Japanisch des Instituts für Orient- und Asienwissenschaften könnte noch lange laufen: Zahlreiche Augenzeugenberichte warten auf Übersetzung.



Foto: Ulrike Eva Klopp

Katja Engelhardt und Alexander Tokarev gehören inzwischen zu den Freiwilligen, die in ihrer Freizeit aktiv sind. „Heute entstehen immer neue Krisenherde und viele Nationen sind im Besitz von Atomwaffen – deshalb dürfen wir nicht vergessen, welchen Schaden ihr Einsatz anrichtet“, sagen sie. „Und deshalb sind die Zeitzeugenberichte auch 70 Jahre später hochaktuell.“

ULRIKE EVA KLOPP

▲ Tamiko Tomonaga überlebte. Ihr Baby kam gesund zur Welt, ihr Mann jedoch starb an den Folgen des Atombombenabwurfs. Die Studierenden übersetzten ihre Schilderungen.

Der Zeitzeugenbericht von Fumiko Amano ist hier zu sehen: http://www.global-peace.go.jp/OTHER/ot_german_Amano.html

Praktische Museumsarbeit



Foto: Bonner Altamerikasammlung/BASA

▲ In Mexiko sind Geschenke auch für die Verstorbenen zu Allerseelen eine typische Geste wie diese Totenschädel aus Zuckerguss.

Die Ausstellung „Die Azteken – einst und heute“ ist gerade vorbei. Aber wer sie vor Ort verpasst hat, kann dieses publikumswirksame Lernprojekt noch erleben: Es umfasst auch sechs Themenfolgen im NewsBlog der Uni Bonn. Außerdem war uni-bonn.tv bei den Vorbereitungen und der Eröffnung der Ausstellung in der Bonner Altamerika-Sammlung BASA dabei. Um Leben und Kultur der Azteken des 15. und 16. Jahrhunderts zu zeigen, sind die Studierenden ins Magazin gestiegen und haben im Sommerse-

mester mit Dr. Antje Gunsenheimer ihr Konzept einer Zeitreise entwickelt. Dabei geht es um das von Halbwissen geprägte Bild, das wir von den Azteken haben, ebenso wie um die Frage, wer sie wirklich waren oder die Entwicklung der Stadt Mexico-Tenochtitlan zu Mexiko City heute. Bilderhandschriften und das Schriftsystem sind ebenso Thema wie die Religion damals und Totenkulte heute, die Lebensmittelproduktion im Becken von Mexiko Chinampas oder schwimmende Gärten. Die Folge „Concheros y

Danzantes del Sol“ stellt eine moderne globale Tanzbewegung mit Wurzeln aus der Zeit vor Kolumbus vor. Durch ihre Rolle als Kuratoren haben die Studierenden gelernt, wie sie Objekten durch Recherche auf den Grund gehen, adäquate auswählen und mit Ausstellungstext vorstellen. Um innerhalb und außerhalb der Universität über die Ausstellung zu informieren, präsentierten sie begleitend verschiedene Aspekte der Ausstellung in sechs Folgen über den NewsBlog der Uni Bonn. „Ich habe Erfahrungen gesammelt, die ich künftig anwenden kann“, sagt Cornelia Friske über ihre Arbeit im Projekt. Das bestätigt Dr. Anne Slenczka, Referentin der Amerika-Abteilung des Rautenstrauch-Josef-Museums – Kulturen der Welt in Köln: Wenn Praktikanten oder Projektmitarbeiter Erfahrungen mit Museumsarbeit bereits während ihres Studiums sammeln, haben sie eine deutlich klarere Vorstellung von Theorie und Praxis.



www.aktuell.uni-bonn.de/
www.aktuell.uni-bonn.de/
www.altamerikasammlung.uni-bonn.de

NEU BEIM KARRIERETAG: COACHING FÜR VORSTELLUNGSGESPRÄCHE

Für Mittwoch, 2. Dezember, lädt das Career Center der Uni Bonn Studierende und Absolventen zum 3. Karrieretag von 9.30 bis 20 Uhr im Hauptgebäude ein. Ob Tipps für die

erfolgreiche Online-Bewerbung oder die

ersten 100 Tage im Job, Selbst-

analyse und

Selbstmarke-

ting: Alle Vor-

träge und Infor-

mationsangebote

rund um Berufs-

orientierung und

Berufseinstieg sind

kostenfrei. Nur für einzelne

ist bei begrenzten Plätzen

eine Anmeldung erforderlich:

für das neue Angebot, ein Coaching zum Ablauf von Vorstellungsgesprächen, für den Bewerbungsmappencheck und die Kurz-Karriereberatung. Auch für die moderierte Podiumsdiskussion „Von der Uni in die Selbstständigkeit“ mit Berichten aus der Praxis am Abend sollte man sich anmelden.

Das Programm und Informationen über alle Angebote des Career Center gibt es unter:

[www.careercenter.uni-bonn.de /](http://www.careercenter.uni-bonn.de/)
Kontakt: Dr. Anke Bohne und Renate Trilling, Tel.: 0228/73-7987/-4689, E-Mail: careercenter@uni-bonn.de

MATHEMATIKER BEGEISTERN GYMNASIASTEN

Das Hausdorff Center for Mathematics engagiert sich schon seit seiner Gründung für die Förderung der Mathematik an Schulen der Region. Im

September hat es zum Beispiel ein Mathematik-Turnier mit über 50 Schulen veranstaltet. Die knifflig-niveauvollen Aufgaben zu lösen erforderte neben mathematischem Können unbedingt Teamgeist – Einzelkämpfer haben bei diesem Turnier keine Chancen. Ein Video dazu gibt es unter „Zahlensalat“ auf YouTube.

Seit dem Sommer arbeitet das Hausdorff Center per Kooperationsvereinbarung mit dem Beethoven-Gymnasium zusammen: Seine Schüler sollen über in der Schule übliches Maß hinaus gefördert und für Mathematik begeistert werden. Dazu gibt es von Studententeams gehaltene Unterrichtseinheiten und Vorträge von Dozenten aus der Uni Bonn.

Informationen:
www.schulportal-mathe.de



kompekt

Abbildung: Bosse und Meinhard

Achtung Hochwasser

Im Notfall kompetent handeln

Masterstudiengang Katastrophenvorsorge und Katastrophenmanagement

Immer wieder entziehen sich Natur und Technik der Kontrolle des Menschen – oft mit katastrophalen Folgen. Wie kann man vorbeugen, was aus vergangenen Unglücken lernen? Und wie reagiert man auf eine Schadenslage schnell und passend? Der berufsbegleitende Masterstudiengang „Katastrophenvorsorge und -management“ (KaVoMa) entstand vor zehn Jahren als Kooperation zwischen der Universität Bonn und dem Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe.

Deutschland ist zwar ein verhältnismäßig sicherer Standort ohne Tsunamis oder Wirbelstürme. Auch von sehr schweren Erdbeben ist Deutschland bisher verschont geblieben. Aber über die Ufer tretende Flüsse wie Elbe und Rhein oder eine Sturmflut gefährden Menschen und zerstören Lebensgrundlagen. Eine Erkrankung kann sich rasant ausbreiten oder ein anhaltender Stromausfall den Alltag ganzer Städte und Regionen zum Erliegen bringen: Lebensmittel verderben, Wasser erreicht die Haushalte nicht mehr, Beleuchtung fällt aus, der Zapfhahn an der Tankstelle funktioniert nicht. Auch weit entfernte Ereignisse machen nicht an Grenzen halt, wenn Öl aus einem havarierten Tankschiff die Küsten erreicht. Oder wenn durch ein Hochwasser zum Beispiel in Thailand globale Produktionsketten unterbrochen werden, beeinträchtigt das auch die deutsche Wirtschaft.

„Die größten Gefahren entstehen durch den globalen Klimawandel und die steigende Abhängigkeit von Infrastruktur“, sagt der Geograph Prof. Dr. Lothar Schrott, Leiter des Studiengangs KaVoMa. „Auch wenn man glaubt, inzwischen alle Ursachen und Auswirkungen bedacht zu haben, kann Unvorhergesehenes passieren.“ Mit

wem sollte man schon im Bereich der Vorsorge zusammenarbeiten, wo sind im Notfall Ansprechpartner? Dieses Wissen ist oft lückenhaft. Der Staat ist nicht mehr Monopolist für Infrastruktur und Ressourcen, vieles wird inzwischen privatwirtschaftlich betrieben. Das Zusammenspiel von öffentlicher Verwaltung und Unternehmen ist umso schwieriger, je mehr diese global agieren, wie das Beispiel unterbrochener Produktionsketten zeigt.

Eben gelernt – sofort genutzt

Schaden ganz zu verhindern oder zumindest deutlich zu verringern, funktioniert nur durch Bündeln aller Kräfte. Deshalb ist das Motto des Studiengangs KaVoMa „Vernetzt denken – vernetzt handeln“. Wissenschaftlich und gleichzeitig praxisnah können sich Fach- und Führungskräfte im Bevölkerungsschutz im Risiko-, Krisen- und Katastrophenmanagement hier weiterbilden. Mindestens drei Jahre Berufserfahrung sind Voraussetzung. Dann führen Präsenzwochenenden und Selbstlernphasen zum „Master of Disaster Management and Risk Governance“. Eine hohe Anforderung: Lernen, Übungsaufgaben, Prüfungen und Wochenendseminare alle zwei Monate neben dem Beruf erfordern nicht nur Selbstdisziplin und

Organisationstalent, sondern Rückhalt und Verständnis der Angehörigen. Und wenn der Besuch einer Hochschule schon etwas länger zurückliegt, muss auch das Lernen neu gelernt werden.

Aber der Aufwand lohnt sich beruflich wie persönlich, bestätigen derzeitige Teilnehmer und Absolventen. Bei KaVoMa haben die Frauen und Männer ein Netzwerk unter verschiedenen Regionen, Berufen und Altersgruppen geknüpft: tätig zum Beispiel im Ordnungsamt der Gemeinde Sylt, im Polizeipräsidium Köln oder bei der Berufsfeuerwehr, als selbständiger Ingenieur, in einem Telekommunikationsunternehmen und bei Versicherungen. Das Technische Hilfswerk (THW) als fester Bestandteil der Gefahrenabwehr in Deutschland steht Polizei und Feuerwehr bei Bedarf zur Verfügung. Auch bei Auslandseinsätzen wie in Nepal aktiv, wird es zu einem sehr hohen Anteil von fachlich geschulten, ehrenamtlichen Akteuren getragen – auch eine Mitarbeiterin aus diesem Bereich bildete sich bei KaVoMa weiter. Und manchmal haben das Wissen aus dem Masterstudium und das Netzwerk schon vor dem Abschluss geholfen, Krisen besser zu bewältigen: So erlebte es Arvid Iversen vom Regionalstab Dresden vor zwei Jahren beim Elbhochwasser.

ULRIKE EVA KLOPP

Studienstart ist immer zum Wintersemester, Bewerbungsschluss der 15. Juli.

Informationen: www.kavoma.de



Foto: S. Arnttali

▲ **Schnelle, angemessene Reaktion: Brandamtsrat Thomas Kutschker leitet bei der Berufsfeuerwehr Offenbach am Main Gefahrenabwehrplanung und Rettungsdienst. In langjähriger Berufspraxis hätten sich manche Prozesse und Betrachtungsweisen zu sehr gefestigt, sagt er. KaVoMa half ihm, seine Sicht zu erweitern.**

Fakten und Gesichter

ImmunoSensation-Blog als Treffpunkt für über 50 Arbeitsgruppen

Über 350 Doktoranden und Postdoktoranden aus mehr als 50 Arbeitsgruppen gehören zum Exzellenzcluster ImmunoSensation. Ein Blog hilft nun dem Zufall, sich kennen zu lernen, auf die Sprünge: In Rubriken von „Meet the Expert“ bis „How was...?“ trifft man sich in der gemeinsamen Sprache Englisch.



Foto: Christian Siegel

führen.“ Immunologie hat sie schon im Studium fasziniert: zu verstehen was im Körper passiert, um uns vor Erregern zu schützen – und was dabei schief gehen kann wie Autoimmunerkrankungen und Allergien. Um das System als Ganzes zu verstehen, muss aber Wissen zusammen gebracht werden. „Das besonders Spannende an Wissenschaft ist für mich, Begeisterung für Fragen und Themen zu teilen, von anderen Projekten zu hören und neue Ideen zu entwickeln.“ Einmal im Jahr gab es bisher die „Cluster Science Days“, an denen man diese Gemeinschaft erleben konnte. Zu wenig, fand die Doktorandin und gab deshalb Ende letzten Jahres den Anstoß zum ImmunoSensation Blog.

Die Suche nach Mitstreitern aus verschiedenen Instituten war überraschend einfach. Schnell fand sich ein sechsköpfiges, sehr motiviertes Kernteam, das gemeinsam ein inspirierendes Netzwerk aufbaut. Inzwischen hat es schon viele positive Rückmeldungen zu seinen Artikeln bekommen. Wöchentlich erscheint ein neuer Beitrag in einer der vier Kategorien, dann steigt der

konstante Besucherstrom deutlich. Nicht nur die Doktoranden und Postdoktoranden nutzen den Blog, sondern auch weitere Cluster-Mitglieder und Externe, darunter Besucher aus 46 Ländern weltweit. In „Meet the Expert“ gibt es Wissen und persönliche Erfahrungen, in „Short Profile“ stellen die Blogger Mitglieder des Clusters als Person vor. „How was ...?“ gibt Rückblicke auf Workshops, Konferenzen oder Summer Schools – Quelle für Ideen und Hintergrund, was von solchen Veranstaltungen erwartet werden kann. In „Hard Science“ stellen die jungen Wissenschaftler Publikationen und Themenschwerpunkte aus dem Cluster vor.

Informieren als Anspruch funktioniert also, ein reger Austausch und Diskutieren noch nicht: „An der Interaktion auf der Webseite direkt müssen wir noch arbeiten“, sagt Klara Höning. Um das Miteinander über den Blog hinaus zu stärken, sollen persönliche Treffen bei einem Stammtisch und anderen Veranstaltungen folgen. „Ich habe durch den Blog schon viel Spannendes aus dem Cluster mitbekommen und interessante Mitglieder kennen gelernt. Jetzt haben wir tatsächlich das Gefühl, das Cluster als etwas Lebendigeres zu erleben.“

ULRIKE EVA KLOPP

Blog:
www.immunosensation.de/blog

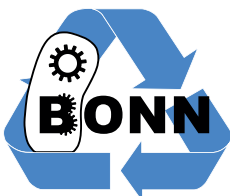
▲ Das Kernteam der ambitionierten Blogger (v.l.n.r.): Christoph Heuser, Angrit Namislo, Sophie Schonauer, Klara Höning, Elisabeth Mettke und Christian Siegel

Das Exzellenzcluster ImmunoSensation verbindet Arbeitsgruppen aus vier verschiedenen Einrichtungen: der Medizinischen Fakultät, dem Life and Medical Sciences Institute (LIMES), dem Deutschen Zentrum für Neurodegenerative Erkrankungen (DZNE) und dem Center of Advanced European Studies and Research (caesar) – mehr als 500 Menschen an verschiedenen Standorten.

Klara Höning aus der Molekularen Medizin am Universitätsklinikum sagt: „Als Doktorandin verbringe ich – wie viele andere – sehr viel Zeit damit, Experimente vorzubereiten und durchzu-

Synthetische Biologie: Mikromaschinen

Im Bonner iGEM-Team können schon Erstsemester mitmachen



Die Synthetische Biologie ist eine junge Wissenschaftsdisziplin, die auf biologischen Prinzipien aufbauend Mikromaschinen mit neuartigen Eigenschaften entwickeln will. Eine studentische Forschungsgruppe der Universität Bonn und der Hochschule Bonn-Rhein-Sieg ist hier sehr aktiv und lädt zum Mitmachen ein.

Jährlich findet am MIT in Boston der „international Genetically Engineered Machine“ (iGEM) Wettbewerb im Bereich der synthetischen Biologie statt. Er bietet Studierenden die Möglichkeit, bereits ohne Abschluss eigenständige Forschung zu betreiben und Erfahrungen im Bereich Wissenschaft zu sammeln. Das erste Bonner Team

nahm 2012 daran teil. Unter den zahlreichen Akteuren aus Europa kam es zwar nicht ins Finale, brachte aber für einen Beitrag eine Bronzemedaille mit – genau wie 2013.

Mitzumachen ist schon für Anfänger im Bachelorstudium sehr interessant. Cathleen Hagemann vom Bonner

iGEM-Team sagt: „Neue Mitglieder sind herzlich willkommen! Sie können bei uns ab dem ersten Semester eigenständig im Labor arbeiten und verschiedene wissenschaftliche Fähigkeiten trainieren, zum Beispiel Projektmanagement, wissenschaftliche Korrespondenz, Präsentationsfähigkeiten und Englischkenntnisse.“ Zur Zeit arbeitet das Team am Thema Papierrecycling.

FORSCH

Infos und Kontakt:
<http://2015.igembonn.com/>
www.facebook.com/iGEMBonn
E-Mail: info@igembonn.com

„Höhenflug“ in der Mongolei

Bonner Doktorandin unterstützt Aufbau von Mathe-Netzwerk

Carina Geldhauser schreibt gerade ihre Doktorarbeit. Die Begeisterung für ihr Fach teilt sie mit Kollegen im asiatischen Raum, und so hat sie die größte mathematische Veranstaltung in der Mongolei seit dem Zerfall der Sowjetunion mitinitiiert und organisiert. Die Sommerschule an der National University of Mongolia in Ulaanbaatar war Anstoß zu einem neuen Netzwerk mehrerer Länder.

Ulaanbaatar ist eine Stadt im Aufbruch. „Das spürt man überall“, sagt Carina Geldhauser. „Besonders spannend finde ich den Bogen zwischen traditionellen Jurten, Bauten aus Sowjetzeiten bis hin zu hochmodernen.“ Die junge Wissenschaftlerin vom Hausdorff Center for Mathematics kennt die Mongolei im Sommer, hat sie aber auch bei minus 38 Grad erlebt. Denn sie war nun schon zum dritten und wahrscheinlich nicht letzten Mal da – dann vielleicht für länger.

„Die jungen Mongolen schimpfen genau wie wir über manches“, erzählt sie. „Aber sie beeindruckten mit ihrem Optimismus, haben nicht nur viele neue Ideen für Forschung und Lehre, sondern gehen sie aktiv an.“ Bei der Suche nach Promotionsplätzen seien sie sehr weltoffen, kämen aber auch gern zurück. Was fehlte, war ein länderübergreifendes Netzwerk.

Das ist seit der Sommerschule an der National University of Mongolia anders, und Carina Geldhauser hat ent-

scheidend dazu beigetragen. Sie arbeitet in der Wahrscheinlichkeitstheorie und erklärt ihr Faible für Mathematik so: „Sie ist klar und rigoros und entdeckt immer Neues“. Als ein englischer Kollege, der bereits an der National University of Mongolia einen Kurs gegeben hatte, ihr vom dortigen Wunsch nach einer Fortsetzung erzählte, war klar: Da mache ich mit. Vom Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) erhielt sie eine Förderzusage. Dass sie in Phasen der Studienzulassungsverfahren bei der Deutschen Botschaft gearbeitet hatte, half nun bei der Organisation.

Mathe in kyrillischer Schrift

Mehr als 8.000 Kilometer liegen zwischen Bonn und Ulaanbaatar, aber nicht nur die räumliche Distanz ist eine Herausforderung. Die Doktorandin spricht mehrere Sprachen, Mongolisch aber nur für die wichtigsten Situationen im Alltag. „Ansonsten: Die Logistik. Maillkontakt funktioniert über Zeitzonen und schwache Verbindungen noch am besten. Englisch in diversen

Akzenten. Kulturelle Unterschiede: Der DAAD wollte gern langfristige Planung, in der Mongolei fallen Entscheidungen eher kurzfristig.“ Gemeinsam ist allen Mathematikern, dass Mitdenken bei der Entwicklung am Tafelbild einfacher ist – aber die mongolischen Teilnehmer sind kyrillische Schrift gewöhnt, so musste in Doppelung gearbeitet werden.

Mit Carina Geldhauser waren Gaetan Borot vom Hausdorff Center / Gruppenleiter am Max Planck-Institut für Mathematik und die kürzlich nach Augsburg berufene Juniorprofessorin Lisa Beck in der Mongolei. Zusammen mit Referenten aus anderen Ländern gaben sie Kurse für die Masterstudenten, Doktoranden und Assistant Professors. Viele von ihnen hatten schon länger darüber nachgedacht, sich außerhalb ihres Landes weiter zu qualifizieren. Nun haben sie den Mut, sich auch in Deutschland zu bewerben. Nach gemeinsamer Arbeit und Wochenenden mit Aufbau ihrer eigenen Unterkunft im Jurtendorf oder Logikspielen im „Intellectual Museum“ läuft das neue Netzwerk vorerst über eine eigene Facebook-Gruppe weiter.

ULRIKE EVA KLOPP

▼ Carina Geldhauser mit einem Steppenadler, wie Nomadenfamilien sie bei der Jagd einsetzen. Wandernd und zu Pferd war sie im Nationalpark im Altai-Gebirge unterwegs.



Willkommen! Was machen wir gemeinsam?

Studierende engagieren sich für Flüchtlinge

Manche der Flüchtlinge in Bonn können schon etwas oder sogar ziemlich gut Deutsch. Andere bekommen wegen ihres Status – noch – keinen regulären Sprachkurs. Studierende in der „Initiative für Flüchtlinge“ (IfF) sind für Bewohner von vier Bonner Heimen Ansprechpartner, bieten Hilfe und Abwechslung.

Päckchen für Obdachlose. Im Winter danach wollte die Fachschaft etwas für Flüchtlinge tun – aber es wurde schnell klar, dass der Bedarf nicht zu decken war. Daraus bildete sich die Initiative für Flüchtlinge, weil mehr geholfen werden sollte als nur „vorweihnachtlich“. Nun kümmern sich die Studierenden vor allem um 18 bis 30-Jährige: „Das ist unsere Generation – und manche von ihnen werden bleiben“, sagt Jan Rademann.

„Das ist unsere Generation“

So stellen sich die Studierenden in den Bonner Unterkünften vor: Wir sind da, begleiten Behördengänge und bieten Ausflüge und Kontakte. Sprachlich klappt das immer irgendwie. Ihre Erfahrung: Die Flüchtlinge wollen definitiv Deutsch lernen und üben. Die IfF bekommt auch Anfragen von Kommilitonen: Ich kann Arabisch, kann ich helfen? „Auf beiden Seiten ist das Interesse aneinander unglaublich groß“, weiß Felix Rudroff. Der Soziologiestudent ist Gründungsmitglied und hat schon den zweiten Tandem-Partner. Und der Stammtisch läuft immer noch hervorragend: Bekannte unter den Flüchtlingen, aber auch Studenten wiederzusehen, schätzen die Flüchtlinge sehr. So fangen sie nicht immer wieder bei Null an, „Wie heißt Du, wo kommst Du her?“ Manchmal entstehen aus den Tandempartnerschaften auch richtige Freundschaften.

Beim Bonner Kultur- und Begegnungsfest erhielt das Team zusammen mit zwei weiteren Initiativen den Integrationspreis: Anerkennung und Starthilfe zugleich, ausgewählt aus 16 Vorschlägen. Das war nicht nur eine Finanzspritze, sondern ein wichtiger Aufmerksamkeitsschub. Von ihrer Zeit geben die IfF'ler reichlich, aber viel Geld steht nicht zur Verfügung. Deshalb sollen Unternehmungen so günstig wie möglich sein – oder gerne auch mal kostenlos wie eine Busfahrt, freier Eintritt zu Veranstaltungen oder kulturellen Einrichtungen. **ULRIKE EVA KLOPP**

Kontakt per E-Mail:
iffbonn@gmail.com



Foto: privat

▲ Die ersten sind schon da: Treffen zum Picknick im Hofgarten.

Wer sich als deutscher Student zum ersten Mal in einer Flüchtlingsunterkunft umsieht, bleibt nicht unberührt: „Unsere oft weniger als 15 Quadratmeter-Zimmer im Wohnheim finden wir nicht gerade geräumig, und zu mehreren eine Küche zu teilen, ist nicht immer lustig“, sagt Jan Rademann. „Aber hier sehen wir: Das ist Klage auf sehr hohem Niveau.“

Damit Flüchtlinge mal aus ihrer beengten Wohnsituation herauskommen und Kontakte selbst bestimmen können, haben die etwa zwanzig Studierenden der IfF seit Jahresbeginn ein Netzwerk aufgebaut und schon eine ganze Reihe von Veranstaltungen organisiert. Trotzdem war der erste Stammtisch als zwangloses Treffen von Team und Flüchtlingen aus Heimen in verschiedenen Bonner Stadtteilen im Sommer spannend: Wer kommt – und wie viele? Schnell waren mehrere große Tische in einem Studentencafé eng besetzt, darunter einige „Tandems“ aus Flüchtling und studentischem Ansprechpartner. Und das trotz der späten Stunde. Zuvor hatte die IfF ihr reguläres Abendtreffen, um nächste Aktionen zu planen.

Caterina Marcucci kümmert sich um die Öffentlichkeitsarbeit. „Wenn wir keine Events machen, kennt uns keiner“, sagt sie. Viele Ideen bedeuten aber auch viel Arbeit: Allein für Juli und August organisierte das Team trotz Prüfungsphase und vorlesungsfreier Zeit zehn Veranstaltungen. Die Bachelorstudentin hat als Tandempartner einen Journalisten aus Afghanistan. Ihre Motivation: „Mein Großvater kam aus Italien, hat fast 50 Jahre hier gearbeitet und einen deutschen Pass. Ein positives Beispiel für Integration, obwohl er es anfangs nicht leicht hatte. Ich meine: Das mit der Willkommenskultur muss doch besser gehen.“ So nahm sie auch am Infoabend vor dem Einzug von Flüchtlingen in die Ermekeilkaserne in der Südstadt teil. „Es kamen kritische Nachfragen, aber ich war überrascht von der Aufgeschlossenheit der Anwohner. Und offenbar funktioniert das Miteinander nun gut.“

Entstanden ist die IfF aus einer Aktion der Fachschaft Politik, bei der viele der heutigen Mitglieder sich kennen lernten: Im Winter 2013 spendeten sie über die Gefährdetenhilfe

„ERASMUS-Insel“ im Indischen Ozean

Florian Tanner ist Bonner Austausch-Pionier auf La Réunion

Die Universität Bonn hat eine besonders exotische Partneruniversität im europäischen Austauschprogramm ERASMUS hinzugewonnen: Neuerdings können Studierende der Landwirtschaftlichen Fakultät auf La Réunion ein Auslandssemester verbringen. Die Insel im Indischen Ozean gehört zu Frankreich und damit zum Gebiet des ERASMUS-Programms. Florian Tanner, Bachelor-Student im fünften Semester Agrarwissenschaften, ist schon dort.

La Réunion kannte Florian Tanner aus Erzählungen: „Meine Schule in Bochum bot einen Austausch an – damals war ich nicht dabei, aber die Berichte und Fotos waren spannend“, erzählt er. „Jetzt habe ich die Chance wahrgenommen.“ Er interessiert sich besonders für die Pflanzenwissenschaften, aber auch die Abwechslung eines Auslandssemesters.

Susanne Hermes vom ERASMUS-Büro der Landwirtschaftlichen Fakultät leitete die Kooperation mit der Université de La Réunion durch persönliche Kontakte in die Wege. Sie hat mehrere Jahre auf der Insel im Indischen Ozean gelebt. „Vor allem auf dem Gebiet der nachhaltigen Entwicklung besteht großes Interesse an einer Zusammenarbeit mit der Universität Bonn: Hier haben wir einiges zu bieten“, sagt sie. „Und unsere Studierenden bekommen Einblick in die landwirtschaftliche Forschung in den Tropen.“

Exotischer Studentenalltag

Auf La Réunion kam Florian Tanner zuerst in einer WG deutscher Austauschstudenten unter. „Vor einem Austausch in die Facebook-Gruppe des ERASMUS-Programms gucken“, rät er. Anfang Oktober zog er in ein Wohnheim auf dem Campus. Vokabeln und Grammatik aus dem Schulfranzösisch zu reaktivieren hat gut funktioniert, außerdem besucht er zweimal die Woche einen Sprachkurs.

Die Université de La Réunion hat 14.000 Studierende und fünf Fakultäten. Florian Tanner nimmt an Kursen von zwei verschiedenen Fakultäten teil. „Mit nur 16 anderen Studierenden in einem Jahrgang zusammen zu sein, war ganz anders als die großen Vorlesungen in Bonn, das Verhältnis

zwischen Studierenden und Lehrenden ist enger“, sagt er. Anders sind auch die Kosten für Miete und Lebensmittel, nämlich deutlich höher als in Deutschland. „Aber zum Beispiel Obst und Gemüse gibt es günstig auf dem Markt.“

Seinen Geburtstag hat der Bonner Student schon in der Ferne verbracht, er bleibt auch über Weihnachten und macht nach dem Ende des Studienaufenthalts noch etwas Urlaub auf der Insel. Derzeit nutzt er das große Angebot an Uni-Aktivitäten außerhalb des Stundenplans mit einem Kurs zu traditioneller Musik, Maloya, und übt in der Halle das Klettern in der Natur. Denn neben Sandstränden, Lagunen und Urwald gibt es auf der Insel alpines Berggelände. Für ein besonderes Erlebnis dort ist Florian Tanner früh aufgestanden: Auf dem Piton de la Fournaise bewunderte er nicht nur den Sonnenaufgang, sondern einen erneuten Ausbruch des Vulkans – ein großartiges, aber harmloses Schauspiel. Die lange Anreise auf die Nachbarinsel von Mauritius und Madagaskar hat sich gleich mehrfach gelohnt.

ULRIKE EVA KLOPP

► Agrarstudent Florian Tanner kurz vor der Abreise nach La Réunion im Botanischen Garten der Uni Bonn. So üppig wie dort ist die Vegetation auch auf der Insel.



Foto: Volker Lannert

Rund 300 Partnerunis in ganz Europa

Rund 300 Partneruniversitäten in ganz Europa hat die Universität Bonn im Rahmen des ERASMUS-Programms. Austauschvereinbarungen werden auf Fächerebene geschlossen, erste Ansprechpartner sind die ERASMUS-Fachkoordinatoren. Das Dezernat Internationales hat eine Datenbank für die Suche eingerichtet.

Informationen: <http://www.erasmusstudium.uni-bonn.de>
www.erasmusprogramm.uni-bonn.de

Ausstellung: Hochgebirgsforschung bis zum „Schicksalsberg“



Foto: Archiv Geographisches Institut Uni Bonn

▲ **Der Bonner Geograph Carl Troll während der Himalaya-Expedition 1937.**

Seit Alexander von Humboldt seine „Reisen in das tropische Amerika“ unternommen und beschrieben hatte, entwickelten Generationen von Bonner Geographen seine Ideen fort. Zu einer Sonderausstellung lädt das Universitätsmuseum bis zum 24. März 2016 ein: „Geoökologische Hochgebirgsforschung in der Tradition Alexander von Humboldts“.

„Das Interesse der Geographie am Hochgebirge gehört zur traditionsreichen Forschung über das Mensch-Umwelt-System“, sagt Apl. Prof. Dr. Manfred Nutz, der Kurator der Sonderausstellung. Diese verweist zugleich auf Bonner Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte: Seit 1835 wurde hier Geographie gelehrt, 1875 wurde die erste Professur eingerichtet.

Die Ausstellung verfolgt in fünf Stationen die Entwicklung der vergangenen 80 Jahre, in denen die Bonner Geographie zu einer führenden Institution der geoökologischen Hochgebirgsforschung wurde: Über die Humboldt'schen Ideen der „Empirischen Geländearbeit“ und der „Beobachtung von Höhenstufen“ hinaus zeigt sie die „Dreidimensionalität tropischer Hochgebirge“, also die Ideen des Bonner Geographie-Professors Dr. Carl Troll. Auf ihn geht der Begriff der Landschaftsökologie zurück. Sein Nachfolger Prof. Dr. Wilhelm Lauer brachte in die Lehr- und Forschungsarbeit die „Klimazonierung und die Analyse des Landschaftshaushalts“ ein, der frühere Rektor der Universität, Prof. Dr. Matthias Winiger, Ideen zu „Mensch-Umwelt-Interaktionen und Hochland-Tiefend-Beziehungen“. Der

jetzige Lehrstuhlinhaber Prof. Dr. Jörg Löffler steht für die Entwicklung der „Skalenübergreifenden raum-zeitlichen Prozessforschung“.

Die Ausstellung umfasst auch ein Modell des als Schicksalsberg der Deutschen bekannten Himalaya-Gipfels Nanga Parbat – einer der zehn höchsten Berge weltweit. In einer Sonderveranstaltung führte Prof. Nutz einen restaurierten Expeditionsfilm dorthin aus dem Jahr 1937 vor und erläuterte die nationalsozialistische Expeditionspolitik. Zwei weitere Termine folgen: Am 26. Januar 2016 um 18 Uhr eine Lesung im FAZ-Café zum Thema „Faszination Hochgebirge“ von Schülern der Kooperationsschule Tannenbusch-Gymnasium, am 1. Februar 2016 ab 17 Uhr berichtet Prof. Dr. Jörg Löffler in einer Kinderuni-Vorlesung vom „Aussterben oder Überleben im Hochgebirge: Wie Rentiere mit Klimaänderungen umgehen“.

Universitätsmuseum Bonn, Regina-Pacis-Weg 1, Mi - bis So von 11 bis 16:30 Uhr, an Feiertagen geschlossen.

Kinderuni:
www.uni-bonn.de/studium/junge-uni



Alleine singen ist doof?



Postkarte: Forum Musik & Tanz

MUSIK AN DER UNI BONN

„Alleine singen ist doof...?“ Die traurige kleine Meise auf der Postkarte zwitschert sicher nicht lange alleine: „... dann sing mit uns“ lädt die Sparte Musik im Forum Musik & Tanz der Universität ein. Informationen zu ihren acht Chören und Orchestern sowie zwei assoziierten Ensembles,

Konzerten – im Dezember auch zwei Weihnachtskonzerten des Kammerchores unter Leitung von Jörg Ritter in der Namen-Jesu-Kirche –, Kontakt und Anmeldung gibt es unter:
www.musik.uni-bonn.de

NEU: LESEREIHE „FORUM JUNGE LITERATUR“

Das studentische Redaktionsteam der „Kritischen Ausgabe – Zeitschrift für Germanistik und Literatur“ hat eine neue Lesereihe gestartet: Das „Forum Junge Literatur“ mit einem Mix aus Prosa und Lyrik will zeigen, wie lebendig junge Literatur gegenwärtig ist. Den Anfang machten die mehrfach ausgezeichneten Schriftsteller Dorian Steinhoff, Christoph Wenzel und Roman Ehrlich. Die Kritische Ausgabe (K.A.) ist eine literaturkritische Zeitschrift, die seit 1997 im Umfeld des Instituts für Germanistik, Vergleichende Literatur-

und Kulturwissenschaft erscheint und 2004 durch ein Online-Magazin ergänzt wurde. Wer sich für historische und theoretische Hintergründe von Literaturproduktion und -rezeption interessiert, ist hier richtig. Die K.A. wird herausgegeben von einem Förderverein und erscheint in der Regel einmal pro Semester zu jeweils einem Themenschwerpunkt. Das kostenlose Online-Magazin trägt eher feuilletonistischen Charakter und bietet auch informative Beiträge über Auslandsstudium und Berufswahl für Germanisten. Studierende können bei der K.A. erste publizistische und redaktionelle Erfahrungen bei einem Praktikum, einer freien Mitarbeit oder auch als (angehende) Redakteure sammeln.

Info und Kontakt:
www.kritische-ausgabe.de,
E-Mail: redaktion@kritische-ausgabe.de

Schön + anstrengend = unvergesslich

Uni-Väter in Elternzeit: Meist „Kurzversion“, aber Tendenz nach oben

Väter wollen heute mehr Zeit mit ihren Kindern verbringen können und deren Entwicklung in einer wichtigen Phase miterleben. Wie steht es mit Elternzeit und Arbeitsteilung? Das Familienbüro der Uni hat Wissenschaftler und Mitarbeiter in Technik und Verwaltung befragt. Forsch traf zwei von ihnen.

Enrico Fels hat den dreijährigen Leo gerade von der Kita abgeholt – durch den Feierabendverkehr bis zum Spielplatz am Hofgarten. Dass die beiden ein intensives Verhältnis haben, spürt man sofort. Der 34-jährige ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Center for Global Studies, sein Thema sind Sicherheitsfragen und Wirtschaftspolitik. Er ist aktiv in Forschung und Lehre, als Gastreferent unterwegs, er publiziert.

Im ersten Lebensjahr von Leo verbrachte Enrico Fels insgesamt sieben Monate in Elternzeit: Einen mit seiner Frau gemeinsam, drei, in denen beide jeweils Teilzeit arbeiteten, und zum Schluss noch einmal drei Monate, in denen er tagsüber ganz allein für die Bedürfnisse seines Sohnes zuständig war. „Die Zeit, als ich alles selbst entscheiden und auch mal improvisieren musste, war eine große, aber auch traumhafte und belohnende Herausforderung.“ Für diese Aufteilung hat die Familie erhebliche finanzielle Einbußen in Kauf genommen. In der Zeit ohne „Elterngeld Plus“ wäre es deutlich günstiger gewesen, wenn jeweils einer ganz zu Hause geblieben und der andere Vollzeit gearbeitet hätte.

Als Vertreter des wissenschaftlichen Mittelbaus im Fakultätsrat der Philosophischen Fakultät und Angehöriger ihrer Strukturkommission kennt Enrico Fels befristete Verträge als Hauptproblem für die Familienplanung, seine Fakultät aber als positiv und flexibel im Umgang mit Elternzeit. „Und ich gehöre zu einem tollen Team“ sagt er über seinen direkten Vorgesetzten und die Kollegen. „In Elternzeit habe ich Mails gecheckt und wurde ab und zu angerufen, aber selten.“ Als längst überzeugter Familienvater wünscht er sich noch Geschwister für Leo, nach den positiven Erfahrungen würde er

in Absprache mit seiner Frau – ebenfalls Akademikerin – wieder Elternzeit nehmen. Allerdings: Der Beruf ist beiden wichtig. Leo kennt ihre Büros. Als Enrico Fels mal am Sonntag arbeitete, sorgte seine kleine Familie mit Picknickkorb für eine Pause, Leo probierte Stempel aus und malte. Heute ist seine Mama dienstlich in Essen. Nun freuen sich Vater und Sohn auf ihren „Männerabend“ und selbstgemachte Hefeklößchen.

Wo arbeitet Papa eigentlich?

Auch Michael Prill hat jetzt Feierabend: Sohn Luis holt ihn ab, der bald Vierjährige interessiert sich sehr für Papis neues Büro mit PC-Tastatur und Stempeln. Der Abteilungsleiter im Forschungsdezernat der Univerwaltung ist in bester Gesellschaft: In seinem 13-köpfigen Team sind viele Eltern, alle treffen sich einmal im Jahr mit Kindern und Partnern und unternehmen gemeinsam etwas. Auch sein Dezernat ist dreifacher Vater und hat Elternzeit genommen. „Unterstützung und Verständnis sind also auf jeden Fall da. Mehr Arbeit auf dem Tisch braucht natürlich eigentlich niemand.“

Nach Luis' Geburt hatte Michael Prill drei Wochen Urlaub, ab dem siebten Lebensmonat nahm er Elternzeit. „Für zwei Monate ist es noch ganz gut machbar, Arbeit umzuverteilen. Länger ging aus finanziellen Gründen auch nicht“, sagt er. Für die Eingewöhnung in die Kita hat er ebenfalls frei genommen. „Da habe ich selbst erlebt, was meine Frau immer aus ihrem Alltag als Erzieherin erzählte – vor diesem Beruf habe ich einen Respekt!“ Aktuell betreut sie als Tagesmutter vier Kleinkinder.

Was findet Michael Prill am anstrengendsten? „Anfangs wie wohl alle: Schlafmangel! Jetzt sind es eher kleine Machtkämpfe. Aber man bekommt so viel wieder!“ Er lacht: „Und



Fotos: Ulrike Eva Klopp

ab und zu tut es gut, mal angehimmelt zu werden.“ Dass die mit zwölf Jahren große Schwester Lina inzwischen mal auf Luis aufpasst, mit ihm spielt und die Schwiegermutter hilft, ist eine

▲ **Feierabend! Luis holt Papa Michael Prill im Büro ab, Leo und Enrico Fels haben Spaß auf dem Spielplatz.**


Entlastung für die beruflich stark eingespannten Eltern. Auch Luis hat den Papa heute eine Zeit für sich allein: Schwester und Mutter fahren mit dem Auto nach Hause, die „Männer“ kommen per Schiene zurück nach Bad Honnef: Luis liebt Bahnfahren.

Elternzeit ja – Dauer ist ausbaufähig

Die Leiterin des Familienbüros Xenia Lehr ist selbst Mutter von zwei Töchtern. Sie berät zu allen Fragen rund um die Familie und sieht: Auch Väter an der Uni Bonn nehmen zunehmend Elternzeit in Anspruch. „Das hat sicherlich etwas mit der Einführung des Elterngeldes und einem veränderten Rollenbild zu tun“, sagt sie. „Ausbaufähig ist die Dauer – weiterhin übernehmen Frauen einen Großteil der Elternzeit.“ Bei vielen Frauen sei das auch ihr Wunsch, aber Faktoren wie Geld und berufliche Stellung spielen eine wichtige Rolle. Bei den Vätern heiße es häufiger „Nein, länger als zwei Monate kann ich nicht nehmen...“ Eins zeigen die Antworten der Väter jedenfalls deutlich: Sie haben die Extra-Zeit mit ihren Kindern genossen und konnten eine enge Bindung zu ihnen aufbauen.

ULRIKE EVA KLOPP

Informationen und Kontakt:
www.familienbuero.uni-bonn.de

HERR SCHNABULAK 

ACH, UND WEGEN DEM EINEN TELLER BIN ICH WIEDER DER ARSCH IN DER WG, ODER WAS?! SOLL KH DIR MAL SAGEN, WIE VIELE TELLER DU SCHON KAPUTTGEMACHT HAST? ZWEIUNDVIERZIG! EIN ELEFANT VERGISST NÄMLICH ME! AM 8. NOVEMBER '74 DEN ERSTEN, DANN EINEN IM JUNI '75, WEIHNACHTEN '77 GLEICH ZWEI AUF EINMAL ...



(Immer noch) auf Wohnungssuche?

Tipps vor allem für Neu-Bonner

Wer als Neuling an der Uni Bonn pünktlich zum Semesteranfang eine Zimmer oder eine Wohnung zum Bleiben gefunden hat, kann sehr zufrieden sein: Studentenwohnungen sind knapp. Neben den Wohnheimen des Studierendenwerks Bonn oder in privater Trägerschaft, Angeboten von Privatvermietern auf dem freien Markt oder in Wohngemeinschaften gibt es Initiativen, die sich um zusätzlichen Wohnraum bemühen.

Bonner Prominente unterstützen die Aktion „Zimmer frei?!“ Sie ruft Bürger in Bonn und der Region dazu auf, studentischen Mietern ungenutzten Wohnraum dauerhaft oder auch für den Start in die Suche vor Ort vorübergehend zur Verfügung zu stellen. Anbieter wie Suchende finden Informationen im Internet. Das Team des Infopunkts im Uni-Hauptgebäude berät und unterstützt dabei, Angebote Online zu stellen.

www.zimmerfrei-bonn.de

Mit der Initiative „Sofa frei“ bietet der ASTa eine Übergangslösung, von der aus Neubonner sich nach eigenen vier Wänden umschauen können. Dafür stellen Studierende ein Sofa, einen Platz für die Luftmatratze oder ein Gästezimmer für eine oder mehrere Nächte zur Verfügung. So lernt man zu Beginn auch schon mal andere Studis kennen, und vielleicht findet sich im Freundeskreis ja auch eine Dauerlösung.

www.asta-bonn.de/Sofafrei

„Wohnen für Hilfe“ ist eine noch junge Initiative des ASTa mit ersten erfolgreichen Wohnpartnerschaften: Familien oder Alleinerziehende, Ältere wie Jüngere, Menschen mit Behinderungen stellen für im Vorfeld untereinander abgestimmte Hilfe Wohnraum zur Verfügung. Sie reicht von Unterstützung in Haushalt und Garten oder beim Einkaufen über Kinderbetreuung und Nachhilfe bis „einfach da sein“.

www.asta-bonn.de/Wohnen_für_Hilfe

Zimmer frei?!!

Prominente rufen auf, bei der Aktion „Zimmer frei?!“ mitzumachen:





Foto: Ulrike Eva Klapp

Lieber hinter der Bühne als darauf

Übers Jurastudium zum Theater-Intendanten: Moritz Seibert

Eigentlich ging Moritz Seibert nur gern in Theatervorstellungen und wollte Journalist mit juristischem Interesse werden. Aber es gibt Sogkräfte, gegen die man sich nicht wehren kann: Heute ist er Intendant des „Jungen Theater Bonn“ (JTB), des bundesweit meistbesuchten Kinder- und Jugendtheaters.

Der kleine Moritz Seibert ging in Berlin in den selben Kinderladen wie der Sohn des Gründers von „Grips“, dem Vorreiter aller Kindertheater in Deutschland. „Durch den persönlichen Draht war ich ständig dort, manche Stücke haben wir fünf oder sechs Mal gesehen“, erzählt er. Mit neun Jahren kam er nach Bonn und wurde Stammgast im damaligen „Theater der Jugend“. Pierre Brice als Winnetou auf der Freilichtbühne Elspe gab den Anstoß, sich mit Freunden selbst als Akteure zu versuchen: „Old Shatterhand war meine letzte große Rolle“, sagt Moritz Seibert und lacht. „Inszenieren, Organisieren und hinter den Kulissen agieren liegt mir mehr.“ Trotzdem sah er hier erst relativ spät seinen künftigen Beruf.

Er wollte Journalist werden und besonders über Grundfragen der Rechtswissenschaft schreiben: Zusammenleben, Moral, Menschlichkeit – schaffen Gesetze Gerechtigkeit? Deshalb studierte er seit 1989 an der Uni Bonn Jura. „Nicht gefallen haben mir die überfüllten Vorlesungen im ersten Semester“, erinnert er sich. „Sehr gut dagegen Professoren, die mir dann in kurzer Zeit viel beigebracht haben: neben den un-

umgänglichen Inhalten auch solche, die mich wirklich interessierten.“

Neben dem Studium schrieb er als freier Autor für Bonner Medien. Über die Berichte zum 20. Jubiläum des „Theaters der Jugend“ in der Beueler Hermannstraße und verschiedene Premieren kam er in intensiveren Kontakt mit Gründer Helmut Tromm, der ihm die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit übertrug. Als der Student außerdem die Bühnensfassung von „Auf Wiedersehen Kinder“ nach Louis Malle schrieb, war ihm klar: Das ist mein Ding. Er wechselte an die neu gegründete Filmakademie Baden Württemberg, war Autor und Regisseur. Und dann kam der Zufall ins Spiel: „Ich war zu Besuch in Bonn, holte eine Bekannte im Theater ab und traf dabei das Ehepaar Tromm“, erzählt Moritz Seibert. „Folge: Ein langer Abend und ein spontaner Wochenendeinsatz für den neuen Spielplan – für den zwei Stücke noch gar nicht geschrieben waren. Das habe ich dann gemacht.“ So kam er als Dramaturg nach Bonn zurück.

Nun gibt es das Theater – heute „Junges Theater Bonn“ – bereits über

45 Jahre. Moritz Seiberts erster Kontakt ist etwa 40 Jahre her, und 2003 wurde er selbst Intendant. Seitdem führte er das JTB durch massive finanzielle Probleme in die Spitzenliga: In über Jahre ununterbrochener Folge ist es das bundesweit bestbesuchte und mehrfach ausgezeichnete Kinder- und Jugendtheater. Erwachsene Profis stehen hier in einigen Stücken gemeinsam mit Kindern und Jugendlichen auf der Bühne. Der Einzugsbereich ist groß, je nach Stück sogar bundesweit: „Manche Schüler sind auf Klassenfahrt hier, besuchen in Bonn das Haus der Geschichte – und uns!“

Moritz Seiberts Jurastudium erweist sich heute als sehr nützlich für sein Theater: „Ich habe die Rechtssystematik verstanden und weiß, wo ich was finde. Das hilft bei fast allem hier: Vertrags- und Urheberrechtsverhandlungen, Kauf und Miete. Unsere jungen Schauspieler sind als Vereinsmitglieder aktiv, Jugendschutzgesetze beachten wir aber, und alle Rollen sind doppelt besetzt.“ Er lacht: „Selbst unser derzeit mitspielender Hund wurde vom Amtstierarzt genehmigt.“ In die Uni kam Moritz Seibert gelegentlich als Gastreferent in der Germanistik zurück, wenn es um Kinder- und Jugendliteratur ging, oder er hatte Studentengruppen im JTB zu Besuch. Bei Premieren ist der Intendant immer im Publikum, natürlich auch, ►►

▲ Moritz Seibert stellt im Jungen Theater Bonn Fragen, die alle Menschen und ihr Zusammenleben betreffen. Hier begegnen sich Theater und Studientfach.

Alumni & Freunde

► Prof. Dr. Harald Kuyppers, Vorstand der Ließem-Stiftung, lernte wie die anderen Förderer bei dem Stipendiaten-Treffen „seine“ Stipendiaten persönlich kennen und übergab selbst die Urkunden.

wenn er selbst Autor und Regisseur des Stückes ist. Permanente Herausforderung an das ganze Team ist die direkte, unverblümete Reaktion der jungen Zuschauer. Theater und Rechtswissenschaft treffen sich auf der Bühne: „Wir wollen nicht den Zeigefinger heben und dem Publikum erklären, wie die Welt zu funktionieren hat, aber Denkanstöße geben: Wir zeigen Menschen und ihre Konflikte, wir stellen auf der Bühne Fragen, die alle Menschen und ihr Zusammenleben betreffen.“ Bei etwa sechs neuen Stücken pro Spielzeit rund um die Themen Freundschaft, Liebe, Mut, aber auch Einsamkeit und Tod ist Moritz Seibert bis auf gelegentliche kurze Auszeiten im Dauereinsatz: (fast) ständig ansprechbar im JTB oder seinem Wohnhaus direkt dahinter. Theaterferien gibt es nicht, in der spielfreien Zeit laufen Proben und Workshops.

„Wer als junger Mensch auf die Bühne will, muss eine gewisse Grundbegabung haben und selbst dafür brennen“, sagt Moritz Seibert. „Auf Ansage der Eltern funktioniert das auf Dauer nicht.“ Unter den jungen Talenten aus der JTB-eigenen Schauspielschule und offenen Castings haben manche den Sprung geschafft: Ein Darsteller aus „Herr der Fliegen“ spielt heute in einer TV-Familienserie, ein anderer ist „Tatort“-Kommissar. Und einer erhielt im September sogar den Studenten-Oscar für Regie.

ULRIKE EVA KLOPP



Foto: Volker Lammert

Neu: Ließem-Stipendium

Bewerben Sie sich bei der Bonner Universitätsstiftung

Seit 2013 beteiligt sich die Universität Bonn am Deutschlandstipendien-Programm. Dank der Unterstützung der Ließem-Stiftung ist es in diesem Jahr erstmalig möglich, eine weitere Förderung zu vergeben: das Ließem-Stipendium.

Die Ließem-Stiftung unterstützt pro Förderjahr maximal zehn Studierende mit 300 Euro monatlich. Wie beim Deutschlandstipendium werden Studierende gefördert, die hervorragende Studienleistungen vorweisen können und sich nebenbei sozial engagieren. Beim Ließem-Stipendium müssen die Bewerber zusätzlich eine Bedürftigkeit nachweisen – zum Beispiel durch den Erhalt von BAföG –, seit mindestens fünf Jahren ihren ersten Wohnsitz in der Region Bonn/Rhein-Sieg haben und dürfen bei Beginn der Förderung nicht älter als 27 Jahre sein.

Durch die beiden Stipendienprogramme können in diesem Jahr insgesamt 66 Studierende mit einem Stipendium gefördert werden. Die Vergabe und Administration der Stipendien übernimmt die Bonner Universitätsstiftung. Ab März 2016 haben auch Sie die Möglichkeit, sich für das Deutschlandstipendium und das Ließem-Stipendium bei der Bonner Universitätsstiftung zu bewerben.

Informationen zu den beiden Stipendienprogrammen erhalten Sie auf der Seite www.stiftung.uni-bonn.de/stipendien

Bonner Jurist leitet künftig die NRW-Akademie

Prof. Dr. Wolfgang Löwer tritt sein Amt am 1. Januar 2016 an



Foto: AWK/NRW

▲ Prof. Dr. Wolfgang Löwer (l.) mit seinem Amtsvorgänger Prof. Dr. Hanns Hatt

Der Jurist Prof. Dr. Wolfgang Löwer ist von der Vollversammlung der Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften und der Künste zum neuen Präsidenten der Akademie gewählt worden. Prof. Löwer wird Nachfolger von Prof. Hanns Hatt, der zum Jahresende aus dem Amt scheidet. Die Akademie ist eine Vereinigung der führenden Forscher des Landes und die Heimat von zahlreichen wissenschaftlichen Langzeitforschungsvorhaben. Prof. Dr. Wolfgang Löwer lehrt als Professor für Öffentliches Recht und Wissenschaftsrecht an der Universität Bonn. Er ist seit 2006 Mitglied der Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften und der Künste. Von April 2006 bis Mai 2014 war er Richter am Verfassungsgerichtshof Nordrhein-Westfalen. Prof. Löwer ist Vorsitzender des Landesverbandes Nordrhein-Westfalen im Deutschen

Hochschulverband (der Berufsvertretung von Wissenschaftlern in Deutschland) und Sprecher des Gremiums „Ombudsman für die Wissenschaft“, das sich mit der „guten wissenschaftlichen Praxis“ und wissenschaftlichem Fehlverhalten befasst. Von 2004 bis 2009 war er Prorektor für Planung und Finanzen der Universität Bonn. Seit 2009 ist Prof. Dr. Wolfgang Löwer Vorstandsvorsitzender der Bonner Universitätsstiftung.

FORSCH

Gelebtes Latein

Karl August Neuhausen bewahrt das lateinische Erbe der Uni

Kaum eine andere Hochschule in Deutschland pflegt die lateinische Sprache noch derart intensiv wie die Universität Bonn. Beihilflich ist ihr dabei im Einvernehmen mit Bonner Kollegen der Klassische Philologe AOR Dr. Karl August Neuhausen, Mitglied des Instituts für Klassische und Romanische Philologie sowie des Centre for the Classical Tradition (CCT).

„Rector magnificus congratulatur ob examen superatum“ (Der Rektor gratuliert zum bestandenen Examen) lautet der Kernsatz der insgesamt jeweils vier Seiten umfassenden lateinischen Abschlussurkunden, die den Absolventen aller Fakultäten der Universität Bonn bei der jährlichen Feier im Hofgarten überreicht werden. Eine Urkunde auf Latein im 21. Jahrhundert? In Bonn ist diese akademische Praxis tatsächlich seit der Gründung der Universität (1818) aktive Traditionspflege. „Die Beibehaltung des Lateinischen als Sprache der offiziellen Urkunden und ihre regelmäßige Publikation in einer wissenschaftlichen Zeitschrift (dem „Neulateinischen Jahrbuch“) zählen zu den Alleinstellungsmerkmalen unserer Universität“, erklärt Karl August Neuhausen. Er selbst ist Teil der langen Geschichte der Verwendung des Lateinischen als der Wissenschaftssprache der Neuzeit seit dem Renaissance-Humanismus: Seine Dissertation (1965) war die letzte, die der Alma Mater Bonnensis in lateinischer Sprache vorgelegt wurde.

Seit 1999 sorgt Neuhausen dafür, dass Ciceros und Cäsars Idiom bis heute auch in Bonn alles andere als eine ‚tote‘ Sprache ist. Nicht nur die lateinischen Texte der Examensurkunden stammen aus seiner Feder, sondern auch die – ebenfalls im „Neulateinischen Jahrbuch“ veröffentlichten – mehr als 30 verschiedenartigen lateinischen Ehrenurkunden, welche die Bonner Universität prominenten Persönlichkeiten in Deutschland und ganz Europa, die sich in der Wissenschaft, Politik und Literatur große Verdienste erworben haben, seit fast zwei Jahrzehnten verliehen hat. Ob ein derartiges lateinisches Dokument Altbundespräsident Roman Herzog, der Philosoph Jürgen Habermas, die Altersforscherin Ursula Lehr oder der Erzbischof von Canterbury erhielten – Neuhausens Motto ist immer: „Nihil est, quod Latine non satis apte experi-

mi possit“ (Es gibt nichts, das sich nicht angemessen auf Lateinisch ausdrücken ließe). Die Abfassung eines solchen lateinischen Textes ist eine literarische Kunst, die stets die klassischen Normen und Regeln des gehobenen lateinischen Prosa-Stils beachten muss.

Zur lateinischen Rücktrittserklärung von Papst Benedikt XVI.

In historischer Tradition steht auch Neuhausens Arbeitsplatz im Institut für Klassische Philologie (im Nordturm des Hauptgebäudes), dem ehemaligen Katholisch-Theologischen Seminar (bis 1968), wo von 1959 bis 1963 der junge Theologieprofessor Joseph Ratzinger wirkte, der spätere Papst Benedikt XVI. Da die lateinisch abgefasste spektakuläre Rücktrittserklärung, mit der Benedikt am 11. Februar 2013 (einem Rosenmontag) den Verzicht auf sein Amt bekanntgab, in der breiten Öffentlichkeit in erheblichem Maße missverstanden wurde, untersuchte Neuhausen den lateinischen Originaltext Benedikts speziell unter klassisch-philologischen und neulateinischen Aspekten in drei Aufsätzen, die in der Zeitschrift „Pro Lingua Latina“ und im „Neulateinischen Jahrbuch“ (2013/14) erschienen.

Dabei gelangte er zu drei wesentlichen Ergebnissen: (1) Benedikts lateinische Rücktrittserklärung weist ein hohes sprachlich-stilistisches Niveau auf; Grammatikfehler, wie sie Teile der Presse dem Autor vorwarfen, enthält in Wirklichkeit nicht Benedikts Text, sondern die vom Vatikan verbreitete offizielle deutsche Übersetzung. (2) Benedikts Argumentation ist gemäß dem auf die antike Rhetorik zurückzuführenden formallogischen System des ‚Syllogismus‘ konstruiert. (3) Benedikts Formulierungen lassen subtile Anspielungen auf die griechisch-römische Literatur der Antike erkennen, vor allem auf Ciceros ‚Cato Maior‘, die einflussreichste antike Schrift über das Greisenalter.



Foto: Volker Lannert

Die drei – fast 50 Druckseiten umfassenden – Abhandlungen Neuhausens bieten auch lateinische Briefe, die er an den emeritierten Papst Benedikt sandte, sowie ebenfalls lateinisch abgefasste Antwortschreiben, die Benedikt persönlich – eine ungewöhnliche Reaktion! – dem Latinisten Neuhausen über das Sekretariat des Vatikans zukommen ließ, um seinen philologischen Interpretationen zuzustimmen und ihn zu weiteren lateinischen Beiträgen aufzufordern. Die aktuelle lateinische Korrespondenz Neuhausens mit Benedikt (2015) ist noch unpubliziert.

Seit 2005 pflegt Karl August Neuhausen einen äußerst aktiven Unruhestand. Mit seinem Bonner Kollegen Prof. Dr. Marc Laureys ist er seit 1999 Herausgeber des „Neulateinischen Jahrbuchs“ und der Buchreihe „Noctes Neolatinae“ (bisher insgesamt 42 Bände) sowie Coeditor und Coautor einiger Bände der Bonner Reihe „Super alta perennis. Studien zur Wirkung der Klassischen Antike“. Zudem hat er seit drei Jahrzehnten zahlreiche lateinische Vorträge insbesondere bei internationalen Kongressen gehalten und veröffentlicht. Trotz der allgemein abnehmenden Lateinkenntnisse hofft er, dass die nunmehr rund 200jährige Tradition lateinischer Urkunden in der Universität Bonn auch in Zukunft weitergeht.

WOLFGANG PICHLER

▲ Dr. Karl August Neuhausen legte 1965 als letzter an der Universität Bonn eine Dissertation in lateinischer Sprache vor.

Ausgezeichneter Nachwuchs

Bei der feierlichen Eröffnung des Akademischen Jahres werden besondere Leistungen mit Preisen gewürdigt.



► Die internationalen Preise übergab Rektor Prof. Dr. Michael Hoch, hier an Raissa Derckx.

DAAD-Preis 2015

Raissa **Derckx** aus Dänemark erhielt diese Auszeichnung für hervorragende akademische Leistungen, vor allem auch für bemerkenswertes soziales und hochschulinternes Engagement. Vorgeschlagen wurde sie von Prof. Dr. Christian Steinhäuser, Institut für Zelluläre Neurowissenschaften.



Queen's Preis

Inge **Erhardt** (l.) wurde für ihre Arbeit „Gender as Performance in Joseph Addison's Spectator“ ausgezeichnet. Ihre Betreuerin war Prof. Dr. Barbara Schmidt-Haberkamp.

Preis der Französischen Republik

Judith **Thies** (Mitte) erhielt diesen Preis für ihre Arbeit „Sprechen mit Nachdruck. Der emphatische Akzent des Französischen am Beispiel politischer Reden“, betreut von Dr. Felix Tacke.

Preis „Rey de España“

Johanna Isabel **Frassek** (r.) wurde für ihre Arbeit „¿Papi, ahora jugamos? Direktives Sprechen und Höflichkeit bei einem spanisch-sprachigen Kind“ ausgezeichnet. Betreuer war Dr. Felix Tacke.

Preis der Vereinigten Staaten von Amerika

Anne Katrin **Elbert** erhielt den Preis für „‘Makin' a Way Outta No Way': Barack Obama, Race, and Performativity“. Betreuerin Prof. Dr. Sabine Sielke nahm ihn für sie entgegen.

Preis des Oberbürgermeisters

Stefanie Christine **Pasternok** erhielt diesen von Oberbürgermeister Jürgen Nimptsch gestifteten und persönlich übergebenen Preis unter dem Dach der Universitätsgesellschaft Bonn für ihre Arbeit über das „Viktoriabad Bonn“, betreut von der Kunsthistorikerin Prof. Dr. Hiltrud Kier.



Fotos: Volker Lammert

Promotionspreis 2015

Dr. Maximilian **Poretschkin** (r.) wurde für seine Arbeit „Calculating Corrections in F-Theory from Refined BPS Invariants and Backreacted Geometries“ ausgezeichnet. Sein Betreuer war Prof. Dr. Albrecht Klemm.

Bonner Preis für Medizin 2015

Dr. Marc Christian **Thier** (l.) erhielt den Preis für seine Arbeit „Reprogrammierung somatischer Zellen in neurale Stammzellen mittels direktem Proteintransfer, betreut von Prof. Dr. Frank Edenhofer, Würzburg.

Initiativ Preis 2015

Die „**Hiking Society Bonn**“ wurde für studentisches Engagement im öffentlichen Bereich geehrt. Die wetterfeste Gruppe – hier vertreten von Anna-Maria Bolte – lädt zu gemeinsamen Wanderungen in der engeren und weiteren Umgebung von Bonn ein und ermöglicht so mehrsprachiges und fachübergreifendes Kennenlernen. Vorgeschlagen wurde sie von Prof. Dr. Gunter Menz, Geographie. Die forsch berichtete über die Gruppe: <https://hikingsocietybonn.wordpress.com/>



Fotos: Volker Lämmert



Preis der Deutsche Telekom Stiftung

Dr. Thoralf **Räsch**, Akademischer Oberrat an den Mathematischen Instituten, erhielt den Preis für seine besonderen Verdienste um den Aufbau der MINT-Lehrerbildung an der Universität Bonn. Dr. Ekkehard Winter, Geschäftsführer der Stiftung, gratulierte persönlich.

▲ Die Preise der **Universitätsgesellschaft - Freunde, Förderer, Alumni e.V (UGB)** überreichte deren **Vorsitzender Michael Kranz**.

uni-bonn.tv stellt die Preisträgerinnen und Preisträger im Filmporträt vor



Forschungspreis des Geoverbundes ABC/J für Paläontologin

Dr. Gabriele **Kühl**, Wissenschaftliche Mitarbeiterin des Steinmann-Instituts, wurde für ihre herausragende Dissertation mit dem Geoverbund ABC/J Forschungspreis für Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler ausgezeichnet. Mit dem Forschungspreis zeichnet der Geoverbund ABC/J jährlich Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler in der Forschungsregion Aachen-Bonn-Köln-Jülich für herausragende, innovative und interdisziplinäre Forschungsarbeiten auf dem Gebiet der Geowissenschaften aus.

Lutz-Röhrich-Preis

Caroline **Hennen** erhielt den Lutz-Röhrich-Preis. Sie hat in ihrer Examensarbeit „Märchenraum als Raumpraktik“ Michel de Certeau's Raumtheorie in der Märchenverfilmung „Snow White and the Huntsman“ untersucht. Ein spannender Zugang, fand die Jury, die theoretische Rahmung sei mit hohem Anspruch und auf hohem Niveau eingelöst worden. Dabei hat die Preisträgerin ihre Studienfächer Germanistik mit vergleichender Literatur- und Kulturwissenschaft sowie Kulturanthropologie/Volkskunde produktiv verbunden.

Medical Excellence-Stipendium

Franziska **Helfgen**, Studentin der Medizin, hat im Förderprogramm „Medical Excellence“ der Manfred Lautenschläger-Stiftung ein Stipendium in der Kategorie „Social Excellence“ erhalten. Das Programm, durchgeführt von MLP, honoriert nicht nur herausragende wissenschaftliche, sondern auch Studienleistungen und soziales Engagement. Insgesamt 20 angehende Mediziner erhalten im Rahmen des Programms zwei Jahre lang eine finanzielle Unterstützung und Zugang zum Netzwerk mit Vorträgen und Workshops für einen erfolgreichen Berufsstart.

Meldungen

Katholisch-Theologische Fakultät

Prof. Dr. Ulrich **Berges** wurde mit Wirkung zum 1. Oktober zum Dekan, Prof. Dr. Gisela Muschiol zur Prodekanin gewählt.

Prof. em. Dr. Dr. h.c. Gabriel **Adriányi** wurde das Offizierskreuz des ungarischen Verdienstordens verliehen. Darüber hinaus ernannte ihn der Erzbischof von Veszprém zum Propst von Felsőörs, der ältesten erhaltenen Kirche Ungarns.

Rechts- und Staatswissenschaftliche Fakultät

Prof. Dr. Florian **Baumann**, Universität Düsseldorf, wurde mit Wirkung vom 1. Oktober für die Dauer von fünf Jahren zum Universitätsprofessor W2 für Law and Economics am Zentrum für Rechtsökonomie ernannt.

Juniorprofessor Dr. Benjamin **Born**, Universität Mannheim, wurde zum Universitätsprofessor W2 für Empirische Makroökonomik/Ökonometrie ernannt.

Prof. Dr. Dr. Udo **Di Fabio**, Institut für Öffentliches Recht/Staatsrecht, Richter des Bundesverfassungsgerichts a.D., erhielt den Hanns Martin Schleyer-Preis 2015 für hervorragende Verdienste um die Festigung und Förderung der Grundlagen eines freiheitlichen Gemeinwesens.

Prof. Dr. Dennis **Gärtner**, Mikroökonomik, ist an die Universität Sankt Gallen/Schweiz gewechselt.

Dr. Dr. h.c. Josef **Isensee**, emeritierter Professor für Staatsrecht, wurde für sein essayistisches Lebenswerk mit dem Ernst-Robert-Curtius-Preis 2015 ausgezeichnet. Vergeben und finanziert wird der mit 8.000 Euro dotierte Preis von der Universitätsgesellschaft Bonn.

Dr. Fabian **Kindermann**, Hausdorff Center for Mathematics, wurde mit Wirkung vom 14. September für die Dauer von drei Jahren zum Juniorprofessor W1 für Makroökonomik mit dem Schwerpunkt öffentliche Finanzen ernannt.

Dr. Markus **Riegler**, Graduate Teaching Assistant/London School of Economics, wurde mit Wirkung vom 1. September für die Dauer von drei Jahren zum Juniorprofessor W1 für Makroökonomik ernannt.

Dr. Petr **Sedlacek** wurde mit Wirkung vom 1. September für die Dauer von drei Jahren zum Juniorprofessor W1 für Volkswirtschaftslehre, insbesondere Makroökonomik ernannt.

Medizinische Fakultät

Dr. Dr. Ralph Alexander **Bundschuh** ist mit Wirkung vom 1. Sep-

Zur Forschungsarbeit beim neuen Ehrendoktor

Landwirtschaftliche Fakultät ehrte Prof. Dr. Yurui Sun aus Peking



Prof. Dr. Yurui Sun von der China Agricultural University in Peking erhielt kürzlich die Ehrendoktorwürde der Landwirtschaftlichen Fakultät. Dekan Prof. Dr. Peter Stehle übergab die Urkunde und würdigte die Verdienste des Wissenschaftlers um die erfolgreiche Zusammenarbeit mit dem Institut für Landtechnik.

Nicht lange nach der Zeremonie in Bonn sahen sich Prof. Dr. Peter Schulze Lammers, Leiter der Sektion Systemtechnik in der Pflanzenproduktion, und Prof. Sun in Peking wieder: Im Labor des College of Information and Electrical Engineering setzten sie ihre Zusammenarbeit im Sinne umweltorientierter und effizienter Landwirtschaft an einem Versuchsaufbau fort.

Seit Prof. Sun 2001 für ein Jahr als Stipendiat des China Scholarship Council (CSC) an die Universität Bonn kam, besteht ein enger Kontakt auch im Austausch von Studierenden und Doktoranden. Elf Promotionsarbeiten und mehr als 50 Publikationen entstanden bisher im Rahmen der Zusammenarbeit. Im Zentrum der gemeinsamen Forschung stehen vor allem die Methoden der sogenannten Impedanz-Sensorik, die die Partner in die Pflanzenwissenschaft eingeführt und mit viel Erfolg angewandt

haben. Dabei geht es darum, den Wasserstatus von Nutzpflanzen nicht-invasiv und kontinuierlich zu ermitteln, Trockenstress zu bewerten und Beregnungseinrichtungen präzise zu steuern.

„Prof. Sun hat unsere Zusammenarbeit nicht nur als Ideengeber und Partner gestaltet“, sagt Prof. Dr. Schulze Lammers. „Seine Freundschaft trägt sie ganz wesentlich und schließt auch viele Kollegen aus der Fakultät ein.“ Als großzügiger Gastgeber in Peking führe er die Teilnehmer der Austauschprogramme zu vielen Plätzen abseits der Touristenpfade. Er fiebere mit den deutschen Fußballern in internationalen Wettbewerben. „Und er stellt an uns unerfüllbare Anforderungen, weil er unerschütterlich an deutsche Wertarbeit und Pünktlichkeit glaubt.“

FORSCH

▲ **Forscherfreundschaft:**
Prof. Dr. Yurui Sun
und Prof. Dr. Schulze
Lammers im Pekinger
Versuchslabor

Foto: privat

tember für die Dauer von drei Jahren als Juniorprofessor W1 für Translationale Molekulare Bildgebung in der Nuklearmedizin tätig.

Dr. Matthias **Geyer**, Gruppenleiter am caesar Bonn, wurde zum Universitätsprofessor W2 für Structural Immunology (Exzellenzcluster) am Institut für Angeborene Immunität ernannt.

Juniorprofessor Dr. Christian **Henneberger**, Universität Bonn, wurde mit Wirkung vom 1. Oktober für die Dauer von drei Jahren zum Universitätsprofessor W2 für Gliale und Neuronale Plastizität am Institut für Zelluläre Neurowissenschaften ernannt.

Prof. Dr. Veit **Hornung**, Institut für Molekulare Medizin, ist an die LMU München gewechselt.

Prof. Dr. Christoph **Lange**, Arbeitsgruppe Genomische Mathematik, ist im Sommer in die USA zurückgekehrt.

Prof. Dr. Sven **Perner**, Pathologie, ist an die Universität Lübeck gewechselt.

Prof. Dr. med. Götz **Schade**, Klinik und Poliklinik für Hals-Nasen-Ohrenheilkunde/Chirurgie Abteilung für Phoniatrie und Pädaudiologie, wurde zum Präsidenten der Deutschen Gesellschaft für Phoniatrie & Pädaudiologie (DGPP) gewählt. Die Amtszeit beträgt zwei Jahre.

Prof. Dr. Heinz **Schott**, Medizin-historisches Institut, ist bis 31. März 2016 weiterhin mit der Vertretung seiner eigenen Professur beauftragt.

Prof. Dr. Bernd Werner **Urban**, Klinik und Poliklinik für Anästhesiologie und operative Intensivmedizin, trat mit Ablauf des September in den Ruhestand.

Dr. Christoph **Wilhelm**, National Institute of Allergy and Infectious Diseases/USA, wurde mit Wirkung vom 7. September für die Dauer von fünf Jahren zum Universitätsprofessor W2 für Immunpathologie (Exzellenzcluster) ernannt.

Philosophische Fakultät

Prof. Dr. Marta **Bucholc**, Universität Warschau, wurde mit Wirkung vom 1. September für die Dauer von drei Jahren zur Universitätsprofessorin W2 für Soziologie ernannt.

Dr. Albrecht **Huwe**, Institut für Orient- und Asienwissenschaften, trat mit Ablauf des Oktober in den Ruhestand.

Studierendenwerk Bonn unter neuer Leitung

Der Diplom-Kaufmann Jürgen Huber ist neuer Geschäftsführer des Studierendenwerks Bonn. Der 48-jährige überzeugte Wahl-Bonner aus dem niederbayerischen Landshut studierte Wirtschaftswissenschaften mit dem Schwerpunkt Management von öffentlichen Betrieben und Non-Profit-Organisationen. Seit 1994 war er bei einem Krankenkassen-Bundesverband tätig, seit 1998 kaufmännisch in mehreren Krankenhäusern, zuletzt als Verwaltungsdirektor des Klinikums Niederberg in Velbert. In seiner neuen Funktion will er im Dialog aller Beteiligten für die stabile Balance zwischen den Interessen der Studierenden und der Wirtschaftlichkeit sorgen.



Foto: Studierendenwerk Bonn

Dr. Wilhelm Aloisius **Jung**, Akademischer Direktor am Institut für Klassische und Romanische Philologie/Abteilung für Romanistik, trat mit Ablauf des September in den Ruhestand.

Prof. Dr. Christine **Schirmacher**, Institut für Orient- und Asienwissenschaften/ Abt. Islamwissenschaft/ Nahostsprachen, wurde durch den Bund Deutscher Kriminalbeamter (BDK) in seinen neu konstituierten wissenschaftlichen Beirat berufen. Sie soll dort vor allem ihre Expertise in den Bereichen Islamismus, Extremismus und Radikalisierung von Jugendlichen einbringen.

Dr. Barbara **Schlücker**, Universität Leipzig, wurde zur Universitätsprofessorin W3 für Germanistische Linguistik ernannt.

Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät

Prof. Dr. Massimiliano **Gubinelli**, Université Paris-Dauphine, wurde zum Universitätsprofessor W3 am Hausdorff Center für Mathematik ernannt (Hausdorff Chair).

Prof. Dr. Marek **Karpinski**, Institut für Informatik und Hausdorff Center for Mathematics, wurde der Ehrentitel „Senior Professor“ an der Universität Bonn verliehen.

Dr. Joseph Oliver **Neemann**, University of Texas, ist seit Juni für

fünf Jahre im Rahmen des Exzellenzclusters Mathematik (Bonn Junior Fellow) am Hausdorff Center for Mathematics als Universitätsprofessor W2 tätig.

Dr. Ira **Neitzel**, Technische Universität München, wurde zur Universitätsprofessorin W2 für Numerische Analysis am Institut für Numerische Simulation ernannt.

Prof. Dr. Yichao **Tian**, Chinese Academy of Science/Peking, wurde zum 1. Oktober für fünf Jahre zum Universitätsprofessor W2 für Mathematik (Bonn Junior Fellow im Exzellenzcluster) ernannt.

Dr. Ngoc Mai **Tran**, Simons Postdoc Fellow, University of Texas/USA, ist seit Juni für fünf Jahre als Universitätsprofessorin W2 (Bonn Junior Fellow) im Exzellenzcluster Mathematik tätig.

Prof. Dr. Lilian B. **Pierce**, Hausdorff Center for Mathematics, ist an die Duke University/USA gewechselt.

Dr. Janis **Voigtländer**, Institut für Informatik III, wurde mit Wirkung vom 1. Oktober für die Dauer von einem Jahr zum Juniorprofessor W1 für Informatik ernannt (Verlängerung).

Landwirtschaftliche Fakultät

Prof. Dr. Robert **Finger**, Institut für Lebensmittel- und Ressourcenökonomik/Unternehmensführung,

Vorgestellt



Foto: privat

Prof. Dr. Andrea Stieldorf
Philosophische Fakultät

Prof. Dr. Andrea Stieldorf (Jg. 1968) wurde zur W3-Professorin für Mittelalterliche Geschichte und Historische Grundwissenschaften ernannt. Auf das Studium an der Universität Bonn (Geschichte/Italienisch) folgten 1999 die Promotion und 2008 die Habilitation. 2010 wurde sie auf die W2-Professur für Historische Grundwissenschaften an der Universität Bamberg berufen. Neben der Verfassungsgeschichte und der Wissensgeschichte des Mittelalters gilt ihr besonderes Interesse den Historischen Grundwissenschaften und deren Beitrag zur Kulturgeschichte.



Foto: privat

Prof. Dr. Grit Straßenberger
Philosophische Fakultät

Prof. Dr. Grit Straßenberger (Jg. 1970) wurde zur W2-Professorin für Politische Wissenschaft ernannt. Sie studierte Sozialwissenschaften an der Humboldt-Universität zu Berlin, wurde mit einer Studie zu narrativ-hermeneutischen Ansätzen in der politischen Theorie promoviert und habilitierte sich mit einer Arbeit über „Politische Führung“. Sie war wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, der Universität Potsdam und der Humboldt-Universität sowie Vertretungsprofessorin an der Universität Kassel und an der Humboldt-Universität. Ihre Forschungsgebiete sind Politische Theorie und Ideengeschichte.

ist nun als außerordentlicher Professor für Agrarökonomie und -politik an der Eidgenössischen Technischen Hochschule (ETH) Zürich tätig.

Juniorprofessor Dr. Sven **Lautenbach**, Landnutzungsmodellierung und ökologische Dienstleistungen/Institut für Geodäsie und Geoinformation, wurde mit Wirkung vom 15. Juli für die Dauer von drei Jahren zum Juniorprofessor W1 ernannt (zweite Anstellungsphase).

Prof. Dr. Michelle **Watt**, CSIRO/Australien, ist seit Juli als Universitätsprofessorin W3 für Crop Root Physiology tätig und wurde gleichzeitig an das Forschungszentrum Jülich beurlaubt.

Alt-Katholisches Seminar

Prof. Dr. Günter **Eßer** trat mit Ablauf des September in den Ruhestand und übernahm die Vertretung seines Amtes bis Ende Oktober. Der Bonner Lehrstuhl ist der einzige für Altkatholische Theologie in Deutschland. Sein Nachfolger ist Prof. Dr. Andreas Krebs von der Universität Bern.

Zentrum für Entwicklungsforschung

Prof. Dr. Eva **Youkhana** ist seit September neue Interims-Leiterin der Abteilung für sozialen und strukturellen Wandel.

Dr. Jan **Börner**, Ökonomik nachhaltiger Agrar- und Forstresourcennutzung und Bioökonomie, ist mit Wirkung von 1. August für die Dauer von drei Jahren in einem privatrechtlichen Beschäftigungsverhältnis weiterhin als Juniorprofessor W1 am ZEF/Abt. Wirtschaftlicher und technischer Wandel tätig.

Bonner Akademie für Forschung und Lehre praktischer Politik

James D. **Bindenagel**, Inhaber der Henry-Kissinger-Stiftungsprofessur für Governance und Internationale Sicherheit, ist über den September 2015 hinaus bis Ende September 2017 als Universitätsprofessor W3 tätig.

Universitätsklinikum

Prof. Dr. Dr. h.c. Hugo Karel **van Aken**, Vorsitzender des Aufsichtsrates, erhielt für sein jahrzehntelanges berufliches und ehrenamtliches Engage-

ment im wissenschaftlichen und gesundheitspolitischen Bereich das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse aus der Hand von Wissenschaftsministerin Svenja Schulze.

Universitäts- und Landesbibliothek

Dr. Hans-Dieter **Gebauer**, stellvertretender Bibliotheksdirektor, Leiter des Dezernats Bestandsentwicklung und Fachreferent Medienwissenschaft einschließlich Film/Zeitung, trat mit Ablauf des Oktober in den Ruhestand.

Verstorben

Prof. Dr. Hansjörg **Födich** ist im 82. Lebensjahr verstorben. Er war von 1974 bis 1998 Direktor des Instituts für Kinderpathologie am Universitätsklinikum Bonn und genoss auf seinem Fachgebiet einen herausragenden internationalen Ruf.

Dr. Heinz Peter **Hoechst**, langjähriger Leiter der Apotheke des Universitätsklinikums Bonn bis 2007, ist im Alter von 70 Jahren verstorben.

Prof. Dr. Gerhard **Knop** ist im Alter von 91 Jahren verstorben. Er war von 1963 bis zu seiner Emeritierung 1988 Professor am Physikalischen Institut. Über drei Jahrzehnte war er maßgeblich an Aufbau und Weiterentwicklung der Bonner Beschleuniger und den daran durchgeführten Experimenten beteiligt.

Dr. Wolfgang **Herborn**, Akademischer Rat am Institut für Geschichtliche Landeskunde, ist im Alter von 75 Jahren verstorben. Seine Forschungen zur Alltags- und Sozialgeschichte waren wegweisend für die Rheinische Landeskunde und die allgemeine Geschichtswissenschaft. Darüber hinaus engagierte er sich langjährig im Fakultätsrat.

Stipendiaten der Alexander von Humboldt-Stiftung

Dr. Laura **Mayer Lux**, Universidad Católica de Valparaíso/Chile, bei Prof. Dr. Urs Kindhäuser, Strafrecht

Dr. Akio **Oishi**, Kyoto University/Japan, bei Prof. Dr. Frank Holz, Augenheilkunde

Prof. Dr. Katia **Fach Gomez**, Universidad de Zaragoza/Spanien, bei Prof. Dr. Matthias Herdegen, Institut für Öffentliches Recht.

Aus Technik und Verwaltung

25. Dienstjubiläum

Ingo **Laubach**, Diskrete Mathematik, am 1. Juli

Gisela **Lehmacher**, Verwaltung/Abt. 4.6, am 1. Juli

Martin **Schaub**, Physikalisches Institut, am 2. Juli

Felicitas **Meier**, Universitäts- und Landesbibliothek, am 10. Juli

Gerhard-Peter **Beckers**, Campus Klein Altendorf, am 16. Juli

Claudia **Befort-Trimborn**, INRES/Physiologie und Hygiene, am 16. Juli

Johannes **Siebigtheroth**, Organischer Landbau, am 1. August

Sabine **Spürck**, Zellbiologie, am 1. August

Rolf **Paulig**, Physikalische/Theoretische Chemie I, am 4. August

Peter **Blößer**, Verwaltung/Abt. 4.1, am 3. September

Hubert **Florent**, Campus Klein Altendorf, am 3. September

Maria **Schlug**, Verwaltung/Abt. 4.1, am 3. September

Dorothee **Pahsmann**, Steinmann-Institut, am 14. September

Eduard **Enns**, Verwaltung/Abt. 4.1., am 17. September

Elisabeth **Krämer**, Fachdidaktik Biologie, am 1. Oktober

Rosemarie **Ludwig**, Verwaltung/Abt. 3.3, am 8. Oktober
(in Freistellung ATZ)

Dieter **Spilles**, Verwaltung/Abt. 4.1, am 14. Oktober

Andrea-Mercedes **Knaupmeier**, Universitäts- und Landesbibliothek, am 15. Oktober

40. Dienstjubiläum

Klaus **Hartenfels**, Verwaltung/Abt. 4.1, am 2. Juli

Ulrich **Böhning**, Physikalisches Institut, am 1. August

Peter **Mahlberg**, Physikalisches Institut, am 3. August

Dorothee **Sommershof**, Anorganische Chemie, am 1. September

Ursula **Dung**, Zoologisches Institut, am 1. Oktober

Christa **Dittbrenner**, Universitäts- und Landesbibliothek, am 19. Oktober

Abschied in den Ruhestand

Gabriele **Aydinc**, Fachgruppe Mathematik, am 31. Juli

Ilona **Jaschke**, Angewandte Physik, am 31. Juli

Ingeborg **Baum**, Verwaltung/Abt. 4.7, am 31. August

Albrecht **D'hein**, HIB, am 31. August

Friedrich **Jahns**, Diskrete Mathematik, am 31. August

Ganz schön sportlich...

Auch der freiwillige „Kampf“ mit Seilschlangen auf dem Hochschulsportgelände Venusberg gehörte zum diesjährigen Betriebsfest der Uni-Verwaltung. Das Dezernat 9/Lehre hatte neben den Hauptdisziplinen „Spaß, Kontakt, Essen und Trinken“ auch eine Reihe Herausforderungen mit einem Schuss Selbstironie zur Wahl gestellt: Blitzstempeln, Kaffeedosenwerfen, Büroklammer-Angeln, Postsackhüpfen, Umlaufmappen schnell – und richtig! – sortieren. Der offizielle Fitnessparcours des Hochschulsports war der alles toppende „Joker“ auf dem Weg zum Verwaltungssportabzeichen.



Foto: Silke Graffmann

IMPRESSUM **forsch/Bonner Universitäts-Nachrichten**

herausgegeben im Auftrag des Rektorats der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn vom Dezernat Hochschulkommunikation

Leiter:

Dr. Andreas Archut (verantwortlich)
Poppelsdorfer Allee 49, 53115 Bonn
Telefon 0228/73-7647
Fax 0228/73-7451
E-Mail forsch@uni-bonn.de

Redaktion

Ulrike Eva Klopp unter Mitarbeit von:
Dr. Andreas Archut, Johannes Seiler

Layout

Wolfgang Bialek

Titel

Volker Lannert

forsch online und Archiv

www.forsch.uni-bonn.de
Umsetzung: Triantafillia Keranidou

Druck & Anzeigenverwaltung

Köllen Druck+Verlag
Ernst-Robert-Curtius-Str. 14
53117 Bonn-Buschdorf
Tel.: 0228/98982-0
Fax: 0228/98982-22
E-Mail: druckverlag@koellen.de

Auflage: 15.000

Für Mitglieder der Universitätsgesellschaft Bonn – Freunde, Förderer, Alumni e.V. ist der Bezug im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Last but not least

Der Infopunkt geht in sein fünftes Jahr: 2011 wurde er als zentrale Anlaufstelle an der Uni Bonn eingerichtet. Zusammen mit dem FAZ-Café hat er inzwischen viele Fans. Nadine Kirdorf und Heike Bersem-Roder leiten das Team in den hellgrünen Shirts. Sie wissen: Der „Faktor Mensch“ ist wichtig. Und beim Erstkontakt zu einer Uni kann er das Zünglein an der Waage sein, sich für Bonn zu entscheiden.

Wer den Infopunkt noch nicht kennt: Warum lohnt es sich, mal hierhin ins Hauptgebäude zu kommen?

Heike Bersem-Roder: Wegen der Atmosphäre! Der schöne Raum mit den Säulen und kleinen Tischgruppen ist toll. Hier gibt's Information persönlich und an PC-Terminals, Arbeitsplätze, den Uni-Shop und im FAZ-Café leckeren Kaffee, Kuchen und Snacks.

Dieser Raum war früher Studentensekretariat – sind Sie Bonner „Unigewächse“ und kennen ihn noch so?

Nadine Kirdorf: Ich habe mich 1992 hier eingeschrieben und damals gar nicht gesehen, wie schön er ist. Darüber staunen auch viele Ehemalige, die nochmal herkommen. Mein Vorteil für die Arbeit hier ist, dass ich die Uni und ihre Strukturen sowohl als Studentin als auch als Studentische Hilfskraft in der Verwaltung schon ganz gut kannte.

Sie sind für viele Auswärtige der Erstkontakt. Was spricht für die Uni und für Bonn?

Beide aus einem Mund: Alles!

Nadine Kirdorf: Wir sind selbst von der Uni und der Stadt überzeugt, offenbar bringen wir das glaubhaft rüber. Ich sage immer: klein genug, um nicht verloren zu gehen – aber groß genug, um alles fürs Studentenleben zu bieten, und alles mit dem Rad erreichbar.

Wer kommt – und weshalb?

Heike Bersem-Roder: Studieninteressierte, auch mal mit ganzer Familie inklusive Hund. Touristen wollen Angehörigen ihre alte Uni zeigen oder fragen nach Tipps: „Wir haben vier Stunden Zeit. Was können wir machen?“ Bei älteren Stammkunden steht ein Besuch bei uns direkt im Gasthörer-Stundenplan. Studierende treffen sich hier, lernen oder kaufen ein Uni-Shirt. Schüler auf Bonn-Rallye haben Fragen. Wir helfen auch, wenn Bürger Wohnraum bei der Aktion „Zimmer frei?!“ anbieten wollen.

Nadine Kirdorf: Mitarbeiter und Professoren kommen eher für informelle Gespräche bei einer Tasse Kaffee, um Marketingartikel zu kaufen oder Infomaterial für Tagungen zu sichten. Auch der Rektor ist immer mal wieder hier.

Sie beide sind von Anfang an dabei und „Mütter“ des Teams mit drei studentischen Hilfskräften. Wie läuft das?

Nadine Kirdorf (lacht): Ich bin strenger; meine Kollegin die Geduldigere. Wir ergänzen uns perfekt und teilen Aufgaben entsprechend. Durch unsere jungen Kollegen bleiben wir nah an heutigen Strukturen und Problemen – unsere eigene Studentenzeit ist ja schon etwas her.

Was müssen Sie wissen und können?

Heike Bersem-Roder: Wir sehen uns als Drehkreuz, als Wegeleitsystem. Viele wissen gar nicht, was sie

alles suchen könnten, was die Uni alles bietet. Das ist manchmal fast ein bisschen detektivisch: Wenn zum Beispiel jemand nach dem Studentensekretariat fragt, aber eine länger zurückliegende Studienzeit bescheinigt haben möchte, hilft das Archiv.

Nadine Kirdorf: Auch mal eine Wissenslücke zugeben, aber vermitteln: Die nimmt mich ernst und kümmert sich. Wir stellen uns auf ganz unterschiedliche Menschen und ihre Anliegen ein, müssen wissen, wo man was findet, brauchen Geduld und Englisch. Manchmal wird auch Ärger über die Uni bei uns abgeladen: Eine Veranstaltung ist ohne Hinweis ausgefallen, man ist von einer Stelle zur anderen geschickt worden. Da versuchen wir die Stimmung aufzufangen.

Sie sind ständig öffentlich, da gibt es kein stilles Kämmerlein...?

Nadine Kirdorf: Ja – ganz egal, was wir tun, sagen oder wie wir uns gerade fühlen. Aber wir haben die Möglichkeit, uns für ein paar Minuten in den Pausenraum zurückzuziehen. Heike Bersem-Roder: Die Geräuschkulisse ist zeitweise hoch. Aber offenbar fühlen sich hier viele wohl, die zum Arbeiten oder Zeitung lesen gern Leben um sich haben. Und wir mögen den Betrieb ja auch!

Warum würden Sie diesen Job nicht tauschen wollen?

Nadine Kirdorf: Es gibt viel positives Feedback, das macht gute Laune und motiviert: Sie haben mir schon mal geholfen. Oder die Rückmeldung: Ich habe mich jetzt hier eingeschrieben. Oder eine Studentin richtet Grüße von der Mutter aus, die beim Erstkontakt dabei war. Und wir lernen fast jeden Tag selbst etwas über die Uni dazu.

Heike Bersem-Roder: Wegen der absolut positiven Atmosphäre hier: Infopunkt und FAZ-Café sind nicht „wir“ und „die“, sondern wir verstehen uns und unterstützen uns gegenseitig. Das ist ein gutes Gefühl, und das spüren auch die Besucher. Mein schönstes Highlight war die Feststellung: „Man merkt, dass Sie Ihre Arbeit wirklich gern tun!“

ULRIKE EVA KLOPP

▼ Nadine Kirdorf (l.) und Heike Bersem-Roder sind mit ihrem Infopunkt-Team für alle Fragen rund um die Uni da. Dass die Devise „Verbindlichkeit“ gut klappt, beweisen viele positive Rückmeldungen und Fanpost wie diese Karte aus Kalifornien.



Foto: Ulrike Eva Klopp

Stylisch aus Tradition – die zeitlosen Designs der Universität Bonn.

Den besonderen Bonner Uni-Flair gibt es auch zum Anziehen:
Online unter **unishop-bonn.de** oder am **Infopunkt/FAZ-Café**
im Hauptgebäude.

Ob T-Shirts, Kapuzen-Sweatshirts, Tassen, Brotdosen oder
Schreibsets – bei so vielen schönen und nützlichen Artikeln
macht Flagge zeigen einfach Spaß.

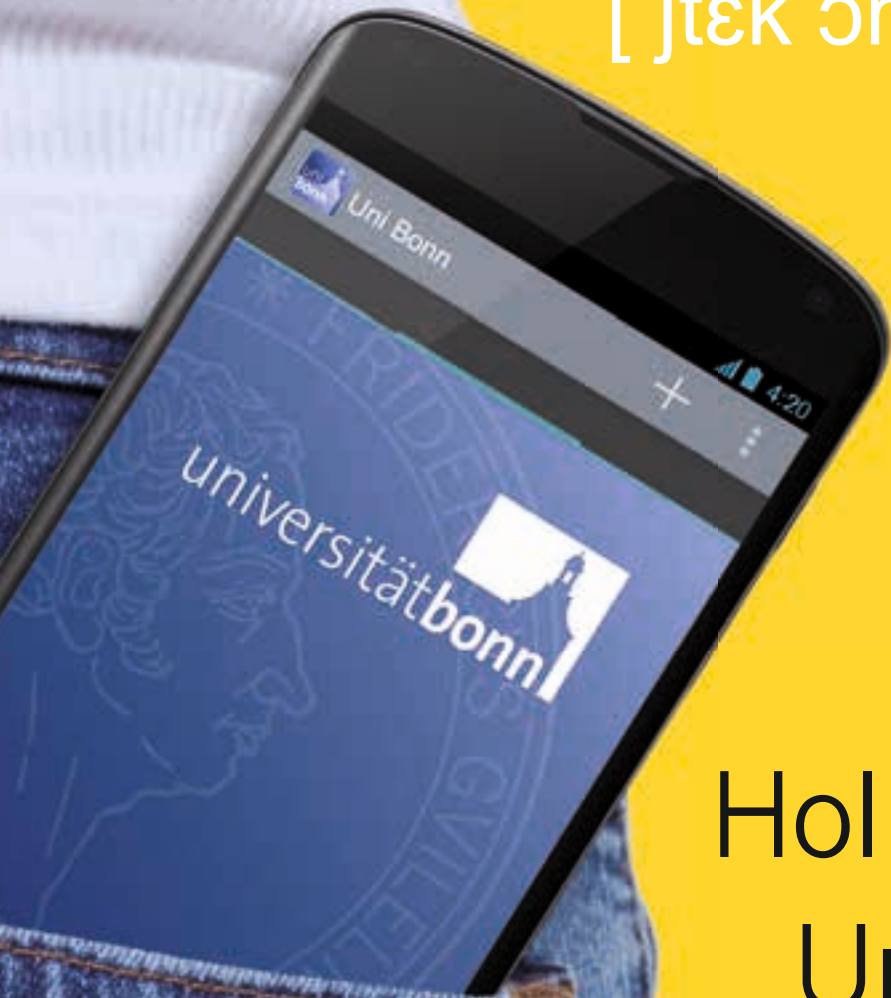
unishop-bonn.de



STECKKONSUNI INDETÄSCH*

[ʃtɛk ɔns uni in dɐ tɛʃ]

*Stecke unsere Universität in die Tasche



Hol Dir die neue Uni-Bonn-App!

Erhältlich für iOS und Android

